

Liahona



**Helfen wir doch mit,
dass andere zum
Glauben an Christus
zurückfinden, Seite 12**

**Vier Lektionen aus dem
heiligen Hain, Seite 24**

**Das wirklich wahre
Weihnachten, Seite 36**

**Lehrplan für Jugendliche:
Wie ihr Neubekehrte
unterstützen könnt, Seite 50**



*„Dankbarkeit
reicht über alles
hinaus, was um uns
herum geschieht.
Sie übersteigt
Enttäuschungen,
Mutlosigkeit und
Verzweiflung. Sie
erblüht genauso
schön in einer eisigen
Winterlandschaft wie
im wohligen warmen
Sommer.“*

Präsident Dieter F. Uchtdorf,
Zweiter Ratgeber in der Ersten
Präsidentschaft, „Dankbar in
jeder Lebenslage“, *Liahona*,
Mai 2014, Seite 76



12

BOTSCHAFTEN

4 Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: Erfüllen wir die Welt mit der Liebe Christi
Präsident Dieter F. Uchtdorf

7 Besuchslehrbotschaft: Die göttliche Mission Jesu Christi: Fürst des Friedens

BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

12 Helfen wir anderen, zum Glauben an Christus zu finden
Elder L. Tom Perry
Sie können jetzt Ihren eigenen Glauben stärken und anderen helfen, zum Glauben an Christus zurückzukehren, der eine feste Grundlage bildet.

18 Pioniere aus aller Welt: Die Kirche in Schweden – Wachstum, Auswanderung und Stärke
Inger Höglund
Trotz aller Hindernisse beschleunigt der Herr sein Werk in diesem wunderschönen Land.

24 Lektionen aus dem heiligen Hain
Elder Marlin K. Jensen
Aus Beobachtungen zum Wachstumsverhalten der Bäume können wir lernen, wie man fest in ewigen Wahrheiten verwurzelt bleibt.

30 Die 500 Jahre zwischen Maleachi und Johannes dem Täufer
S. Kent Brown und Richard Neitzel Holzapfel
Was hat sich in den Jahren zwischen dem Alten und dem Neuen Testament ereignet?

36 Das wirklich wahre Weihnachten
Bischof Gary E. Stevenson
Machen wir uns bewusst, dass das Kind, das zu Betlehem geboren wurde, wirklich der Erlöser ist.

WEITERE RUBRIKEN

8 Unser Glaube: Der Zehnte trägt zum Aufbau des Gottesreiches bei

10 Betrachtungen: Ein Weihnachtswunder
Lindsay Alder

11 Propheten im Alten Testament: Maleachi

40 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage

80 Bis aufs Wiedersehen: Ich weiß, dass er lebt
Elder Melvin J. Ballard
Jesus ist der auferstandene Herr, und er lädt uns alle ein, zu ihm zu kommen.

UMSCHLAGBILD
Vorderseite: Foto von Matthew Reier; Umschlaginnenseite vorn: Bildrechte Johnér/offset.com



44

44 Die Antwort auf alle schwierigen Fragen

R. Val Johnson
Es gilt, fünf Grundsätze zu beachten, sollten uns einmal Zweifel ins Herz dringen.



Suche den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Hinweis: Was kann man von Tieren über Gehorsam lernen?



48 Der Erlöser und das Abendmahl

David L. Beck
„Tut dies zu meinem Gedächtnis“, sagte der Heiland, als er das Abendmahl einführte.

50 Wie ist das, wenn man frisch bekehrt ist?

Joshua J. Perkey
Lies selbst, wie man Neuebekehrten helfen kann, sich in der Kirche zurechtzufinden.

54 Ich habe eine Frage

Was soll ich machen, wenn ich in der Schule verspottet werde, weil ich mich an die Grundsätze der Kirche halte?

56 Aus dem Missionsfeld: Keine Engel nötig

Jeniann Jensen Nielsen

57 Poster: Schaffe Platz

58 Wo bin ich? Wie man seine geistigen Gaben und Talente entdeckt und weiterentwickelt

Elder Mervyn B. Arnold
Ein Stück altes Metall – was konnte mein Onkel schon damit anfangen?

62 Wie man sich für das Zweite Kommen bereitmacht

Elder Dallin H. Oaks
Was würdest du tun, wenn du wüsstest, dass du morgen dem Herrn gegenüberstehst?

63 Mein Weihnachtsgeschenk

Dustin Ward
Ich war zwar mit acht Jahren getauft worden, ging aber nie zur Kirche – bis sich etwas für immer veränderte.

64 Bereit für den nächsten Schritt

Richard M. Romney und Mickey Shimomiya
Sieben Zwölfjährige erzählen, wie sie den Übergang von der PV zu den Jungen Männern oder den Jungen Damen erlebt haben.

63



74

67 Besondere Zeugen: Ist Jesus wirklich gestorben und auferstanden?

Elder D. Todd Christofferson

68 Die PV bei dir zuhause: Wir gedenken des Heilands, Jesus Christus, und verehren ihn

Erin Sanderson und Jean Bingham

70 Yancy

Elder Brent H. Nielson
Wäre unser Pferd doch bloß gehorsam gewesen, dann hätte es ein glückliches Leben haben können.

71 Unsere Seite

72 Freunde aus aller Welt: Ich bin Minna aus Schweden

Amie Jane Leavitt

74 Die erste Weihnacht

Jenn Wilks
Ein Krippenspiel, mit dem ihr die Geburt Jesu feiern könnt.

76 Schauen Sie hinein!

Sophia C.

77 Figuren aus dem Alten Testament: David und Goliath

78 Für kleinere Kinder: Jeden Tag ein bisschen Weihnachten

Kate Strongin

Erste Präsidentschaft: Thomas S. Monson, Henry B. Eyring,
Dieter F. Uchtdorf

Kollegium der Zwölf Apostel: Boyd K. Packer, L. Tom Perry,
Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Richard
G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, David A. Bednar,
Quentin L. Cook, D. Todd Christofferson, Neil L. Andersen

Editor: Craig A. Cardon

Berater des Editors: Mervyn B. Arnold, Christoffel Golden,
Larry R. Lawrence, James B. Martino, Joseph W. Sitati

Managing Director: David T. Warner

Director of Operations: Vincent A. Vaughn

Direktor der Zeitschriften der Kirche: Allan R. Loyborg

Business Manager: Garff Cannon

Managing Editor: R. Val Johnson

Assistant Managing Editor: Ryan Carr

Publications Assistant: Lisa C. López

Redaktionsteam: Brittany Beattie, David Dickson, David
A. Edwards, Matthew D. Flitton, Lori Fuller, Garrett H. Garff,
LaRene Porter Gaunt, Mindy Anne Leavitt, Michael R. Morris,
Sally Johnson Odekirk, Joshua J. Perkey, Jan Pinborough,
Richard M. Romney, Paul VanDenBerghe, Marissa Widdison

Managing Art Director: J. Scott Knudsen

Art Director: Tadd R. Peterson

Designteam: Jeanette Andrews, Fay P. Andrus, Mandie
M. Bentley, C. Kimball Bott, Tom Child, Nate Gines, Colleen
Hinckley, Eric P. Johnson, Susan Lofgren, Scott M. Mooy,
Mark W. Robison, Brad Teare, K. Nicole Walkenhorst

Beauftragte für Urheberrecht: Collette Nebeker Aune

Production Manager: Jane Ann Peters

Produktionsteam: Kevin C. Banks, Connie Bowthorpe Bridge,
Julie Burdett, Bryan W. Gygi, Denise Kirby, Ginny J. Nilson,
Gayle Tate Rafferty

Prepress: Jeff L. Martin

Leiter Druck: Craig K. Sedgwick

Leiter Vertrieb: Stephen R. Christiansen

Übersetzung: Axel Gomann

Lokalteil: Siehe Impressum *Regionale Umschau*
Deutschland und Österreich – Schweiz

Vertrieb:

Corporation of the Presiding Bishop of The Church of
Jesus Christ of Latter-day Saints, Steinmühlstraße 16,
61352 Bad Homburg v. d. Höhe, Deutschland
Tel.: 00800-2950-2950 (gebührenfrei)
oder 49-6172-4928-33/34

E-Mail: orderseu@ldschurch.org; online: store.lds.org

Jahresabonnement:

EUR 7,50; CHF 11,10

Überweisung auf folgendes Konto: Commerzbank AG,
Kontonr.: 07 323 712 00, BLZ 500 800 00

Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde

Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:
SWIFT: DRES DE FF

IBAN: DE42 5008 0000 073237 1200

Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte online an liahona.lds.org
oder per Post an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple
Street, Salt Lake City, UT 84150-0024, USA, oder per E-Mail an:
liahona@ldschurch.org.

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass“
oder „Wegweiser“ bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch,
Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Chinesisch
(vereinfacht), Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi,
Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch, Isländisch,
Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch,
Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallisch,
Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch,
Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch,
Spanisch, Suaheli, Tagalog, Tahitianisch, Thai, Tongaisch,
Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch
(Häufigkeit variiert nach Sprache).

© 2014 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten.
Printed in the United States of America.

Text- und Bildmaterial im *Liahona* darf für den gelegentlichen,
nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt
werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn
dies aus dem Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen
richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 East North
Temple Street, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail:
cor-intellectualproperty@ldschurch.org.

For Readers in the United States and Canada:

December 2014 Vol. 140 No. 12. LIAHONA (USPS 311-480)
German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church
of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple,
Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is \$10.00 per year;
Canada, \$12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid
at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of
address. Include address label from a recent issue; old and new
address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions
to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription
help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard,
American Express) may be taken by phone. (Canada Poste
Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send all UAA to CFS (see DMIM 707.4.12.5).
NONPOSTAL AND MILITARY FACILITIES: Send address changes
to Distribution Services, Church Magazines, P.O. Box 26368,
Salt Lake City, UT 84126-0368, USA.

Anregungen für den Familienabend

Viele Artikel und Beiträge in dieser Ausgabe können Sie für den Familienabend
verwenden. Dazu zwei Beispiele:



„Wie ist das, wenn man frisch bekehrt ist?“, Seite 50: Vielleicht möchten Sie mit Ihrer Familie über die Bekehrungsgeschichten aus dem Artikel sprechen. Sie könnten auch die Liste mit den zehn Schwierigkeiten, denen sich ein Bekehrter mitunter gegenübersehen, durchgehen (siehe Artikel). Sprechen Sie mit der Familie darüber, wer in Ihrer Gemeinde neu ist oder wer gerade dabei ist, in die Kirche zurückzukehren, und überlegen Sie gemeinsam, wie Sie sich mit diesen Mitgliedern anfreunden und sie darin unterstützen können, die Kraft zu finden, sich auf die neue Lebensweise und die Gepflogenheiten in der Kirche einzustellen und geistig zu wachsen.

„Wir gedenken des Heilands, Jesus Christus, und verehren ihn“, Seite 68; „Die erste Weihnacht“, Seite 74: Um die Geburt des Heilands zu feiern, können Sie auf eine der vielen Anregungen in dieser Ausgabe zurückgreifen. Sie könnten beispielsweise die Geschenke auf Seite 69 ausschneiden und gemeinsam festlegen, wie Sie dem Erlöser in der Weihnachtszeit und das ganze Jahr über Ihre Liebe zeigen wollen. Vielleicht möchten Sie auch mithilfe des Krippenspiels auf Seite 74 mit der Familie die Geburt Jesu nachspielen. Beides könnte dazu beitragen, dass Ihre Kinder lernen, in der Weihnachtszeit die Gedanken auf den Erlöser zu richten.

IN IHRER SPRACHE

Der *Liahona* und anderes Material der Kirche stehen unter languages.lds.org in vielen Sprachen zur Verfügung.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Abendmahl, 48

Abfall vom Glauben, 30

Altes Testament, 11, 30

Auferstehung, 67

Bekehrung, 42, 50, 63

Dankbarkeit, 10

Dienen, 4, 10, 12, 41, 43,
56, 78

Familie, 10, 40, 42

Freundschaft, 50

Frieden, 7

Gehorsam, 30, 54, 70

Geistige Gaben, 58

Glaube, 12, 24, 44, 80

Heilige Schriften, 30

Jesus Christus, 4, 7, 12,
36, 48, 57, 67, 68, 74, 80

Liebe, 4, 40, 50

Missionsarbeit, 12, 18,
50, 56, 76

Pioniere, 18

Schweden, 18, 72

Tod, 40

Weihnachten, 4, 10, 36,
40, 42, 43, 57, 63, 74,
76, 78

Widrigkeiten, 24, 54

Wiederherstellung, 24

Zehnter, 8

Zeugnis, 44

Zweifel, 44

Zweites Kommen, 62



**Präsident
Dieter F. Uchtdorf**

Zweiter Ratgeber
in der Ersten
Präsidentschaft

ERFÜLLEN WIR DIE WELT MIT DER LIEBE CHRISTI

Wenn wir an Weihnachten denken, denken wir oft an die Geschenke, die wir machen oder erhalten. Geschenke können zwar Teil einer schönen Tradition sein, doch sie können uns auch von der schlichten Würde der Weihnachtszeit ablenken und davon, die Geburt unseres Erlösers auf sinnvolle Weise zu feiern.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass gerade die schlichsten Weihnachtsfeste diejenigen sein können, an die man sich besonders gern erinnert. Die Geschenke, die ich als Kind bekam, waren – gemessen an heutigen Maßstäben – gewiss sehr einfach. Manchmal war es ein geflicktes Hemd oder ein Paar Handschuhe oder Strümpfe. Besonders ist mir ein Weihnachtsfest in Erinnerung, an dem ich von meinem Bruder ein hölzernes Messer geschenkt bekam, das er geschnitzt hatte.

Man braucht keine teuren Geschenke, um dem Weihnachtsfest Bedeutung zu verleihen. Mir fällt da eine Geschichte ein, die Elder Glen L. Rudd einmal erzählt hat, der von 1987 bis 1992 zu den Siebzigern gehörte. Vor etlichen Jahren – er leitete gerade das Vorratshaus eines Bischofs – erfuhr er einen Tag vor Weihnachten von einem kirchlichen Führer, dass eine bedürftige Familie neu hinzugezogen war. Als er sie in ihrer kleinen Wohnung aufsuchte, fand er dort eine junge Mutter mit vier Kindern vor, die noch keine zehn Jahre alt waren.

Die Not der Familie war so groß, dass die Mutter ihren Kindern zu Weihnachten keine Süßigkeiten oder Geschenke kaufen konnte. Sie konnte sich noch nicht einmal einen Weihnachtsbaum leisten. Im Gespräch mit der Familie erfuhr Bruder Rudd, dass die drei kleinen Mädchen sich von Herzen eine Puppe oder ein Plüschtier wünschten. Als er den sechsjährigen Sohn fragte, was er gerne hätte, sagte

der hungrige kleine Junge: „Ich wünsche mir eine Schüssel Haferflocken.“

Bruder Rudd versprach dem Jungen, mit Haferflocken und vielleicht noch etwas anderem wiederzukommen. Dann begab er sich zum Vorratshaus des Bischofs und holte Lebensmittel und noch ein paar andere Sachen, die die Familie dringend zum Leben brauchte.

Genau an diesem Morgen hatte ihm ein großzügiges Mitglied der Kirche 50 Dollar gegeben – „für jemanden, der es braucht“. Bruder Rudd nahm dieses Geld, schnappte sich drei seiner eigenen Kinder und zog los, um Weihnachtseinkäufe zu machen. Dabei suchten seine Kinder dann Spielsachen für die bedürftigen Kinder aus.

Nachdem sie das Auto mit Lebensmitteln, Kleidung, Geschenken, einem Weihnachtsbaum und ein wenig Christbaumschmuck beladen hatten, fuhren die Rudds zur Wohnung dieser Familie und halfen der Mutter und den Kindern, den Baum aufzustellen. Dann legten sie die Geschenke darunter und gaben dem kleinen Jungen eine große Packung Haferflocken.

Die Mutter weinte, die Kinder freuten sich, und alle gemeinsam sangen sie ein Weihnachtslied. Als die Familie Rudd an diesem Abend zum Abendessen zusammenkam, dankte sie dem Herrn dafür, dass sie einer anderen Familie ein wenig weihnachtliche Freude bereiten und einem kleinen Jungen zu einer Schüssel Haferflocken verhelfen konnte.¹

Weihnachten und der Geist des Gebens

Überlegen Sie einmal, wie schlicht und doch würdevoll unser Vater im Himmel die Geburt seines Sohnes gestaltete. In dieser heiligen Nacht erschienen die Engel keinen reichen Leuten, sondern Hirten. Das Jesuskind wurde nicht in



Trost. Denjenigen, deren Körper oder Geist unter Krankheit oder Schmerz leidet, schenkt er Liebe und Heilung. Denjenigen, deren Seele eine Sündenlast drückt, schenkt er Hoffnung, Vergebung und Erlösung.

Wenn der Erretter heute auf der Erde wäre, würden wir ihn dort finden, wo er immer war – er würde den Sanftmütigen, den Mutlosen, den Demütigen, den Bedrängten und den im Geist Armen dienen. Mögen wir ihn in dieser Weihnachtszeit und jederzeit beschenken, indem wir anderen Liebe erweisen, wie er es tat. Mögen wir immer an die schlichte Würde seiner Geburt, seiner Geschenke und seines Lebens denken. Und mögen wir mit kleinen Gesten der Freundlichkeit, der Nächstenliebe und des Mitgefühls die Welt mit dem Licht seiner Liebe und mit heilender Macht erfüllen. ■

ANMERKUNG

1. Siehe Glen L. Rudd, *Pure Religion: The Story of Church Welfare since 1930*, Seite 352f.; siehe auch Glen L. Rudd, „A Bowl of Oatmeal“, *Church News*, 2. Dezember 2006, Seite 16

einem Herrenhaus geboren, sondern in einem Stall. Es wurde nicht in Seide gehüllt, sondern in einfaches Tuch.

Die Schlichtheit dieses ersten Weihnachtsfestes ließ bereits erahnen, wie das Leben des Erlösers verlaufen würde. Obwohl er die Erde erschaffen hatte, in majestätischen und herrlichen Sphären gewandelt war und zur rechten Hand des Vaters gestanden hatte, kam er als hilfloses Kind auf die Erde. Sein Leben war ein Beispiel an edler Bescheidenheit, und er war immer bei den Armen, den Kranken, den Mutlosen und denjenigen, die schwer beladen waren.

Obwohl er ein König war, machte er sich nichts aus den Huldigungen und den Reichtümern der Menschen. Sein Leben, seine Worte und sein tägliches Tun zeugten von einer schlichten und doch erhabenen Würde.

Jesus, der Messias, der genau wusste, wie man Geschenke macht, zeigt uns, wie es geht. Denjenigen, deren Herz vor Einsamkeit oder Kummer schwer ist, schenkt er Mitgefühl und

WIE MAN GEDANKEN AUS DIESER BOTSCHAFT VERMITTELT

Präsident Uchtdorf sagt, dass wir dem Beispiel folgen sollen, wie der Erlöser Geschenke gemacht hat. Sie können die Menschen, die Sie besuchen, auffordern, abwechselnd ein Geschenk zu nennen, das der Erlöser ihnen gemacht hat, und darüber zu sprechen, wie sie anderen mit diesem Geschenk helfen können. Wenn beispielsweise jemand musikalisch ist, könnte er in der Nachbarschaft Weihnachtslieder singen gehen. Sie können den von Ihnen Besuchten auch anbieten, mit ihnen zum Gebet niederzuknien und um eine Eingebung zu bitten, welche Geschenke sie machen könnten und wie und mit wem. Fassen Sie dann bei allen Eingebungen, die Sie empfangen haben, nach

Anregungen dazu, wie man Jugendlichen und Kindern Gedanken aus dieser Botschaft vermittelt, finden Sie auf Seite 6.

JUGENDLICHE

Wir können aus der Erfahrung anderer lernen

Präsident Uchtdorf spricht aus eigener Erfahrung, wenn er sagt, dass die schlichtesten Weihnachtsfeste diejenigen sein können, an die man sich besonders gern erinnert. Wir können von der älteren Generation sehr viel lernen. Viele Erwachsene haben Krieg, Arbeitslosigkeit, Krankheit und weitere Prüfungen durchlebt. Vielleicht möchtet ihr die älteren

Mitglieder eurer Gemeinde bitten, von einem unvergesslichen Weihnachtsfest zu erzählen. Ihr könntet ihre Weihnachtsgeschichten aufschreiben. Bemüht euch, aus ihrem Beispiel zu lernen, und gebt euch dieses Jahr zu Weihnachten besonders große Mühe, wirklich Gutes zu tun und an Jesus Christus zu denken.

KINDER

Geschenke von Jesus Christus

Viele stellen einen Weihnachtsbaum auf, um die Geburt Jesu zu feiern. Oft liegen auch Geschenke unter dem Baum. Was hat Jesus dir geschenkt? Lies jede der Schriftstellen unten und mal dann die Geschenke aus. Du kannst Jesus auch etwas schenken: Überleg dir, wie du anderen helfen kannst.



Befassen Sie sich gebeterfüllt mit diesem Lesestoff. Lassen Sie sich vom Geist inspirieren, welche Gedanken Sie besprechen sollen. Wie stärkt ein tieferes Verständnis des Lebens und der Aufgaben Jesu Ihren Glauben an ihm und kommt auch denen zugute, die Sie als Besuchslehrerin betreuen? Mehr dazu finden Sie unter reliefsociety.lds.org.

Die göttliche Mission Jesu Christi: Fürst des Friedens

Diese Botschaft ist Teil einer Reihe von Besuchslehrbotschaften, die einzelne Aspekte der Mission Jesu beleuchten.

Der Erretter ist die Quelle wahren Friedens“, erklärte Elder Quentin L. Cook vom Kollegium der Zwölf Apostel. „Ungeachtet der Prüfungen, die das Leben bereithält, wird man dank des Sühnopfers und der Gnade Christi mit persönlichem Frieden belohnt, wenn man rechtschaffen lebt.“¹ Die Erkenntnis, dass Jesus Christus der Fürst des Friedens ist, lässt uns inneren Frieden finden und vertieft unseren Glauben an ihn.

Jesus Christus hat gesagt: „Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.“ (Johannes 16:33.) Von dieser Wahrheit legte Linda S. Reeves, Zweite Ratgeberin in der Präsidentschaft der Frauenhilfsvereinigung, Zeugnis ab: „Der



Herr [war] barmherzig zu mir ... Er hat mir meine Last leichter gemacht. Er hat mir tiefen Frieden ins Herz gegeben.“²

Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel hat festgestellt: „Der ideale Ort für ... Frieden ist unser Zuhause, wo wir alles, was uns möglich ist, unternommen haben, um den Herrn Jesus Christus in den Mittelpunkt zu stellen.“³

Zusätzliche Schriftstellen

Jesaja 9:5; Lukas 2:14; Johannes 14:27; 1 Nephi 13:37; Lehre und Bündnisse 59:23



Glaube,
Familie, Hilfe

Aus den heiligen Schriften

Jesaja sagte die Geburt Jesu Christi, des Friedensfürsten, voraus (siehe Jesaja 9:5). Auf dem amerikanischen Kontinent verkündete Samuel der Lamanit die Zeichen, die fünf Jahre später anlässlich der Geburt Christi eintreten sollten (siehe Helaman 14:3,5). Als der vorhergesagte Tag näher rückte, drohten die Ungläubigen damit, alle Christen hinzurichten, falls die Zeichen ausblieben. Der Prophet Nephi „schrie mächtig zum Herrn, den ganzen Tag lang; und siehe, die Stimme des Herrn erging an ihn, nämlich: ... Morgen komme ich in die Welt.“ (3 Nephi 1:12,13.) Die Zeichen erschienen, und mit der Geburt Christi „fing das Volk wieder an, im Land Frieden zu haben“ (Vers 23).

In Betlehem „gebar [Maria] ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe.“ (Lukas 2:7.)

Zum Nachdenken

Auf welche Weise bringt der Heiland Frieden in Ihr Leben?

ANMERKUNGEN

1. Quentin L. Cook, „Persönlicher Frieden – der Lohn der Rechtschaffenheit“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 35
2. Linda S. Reeves, „Erheben Sie Anspruch auf die Segnungen aus Ihren Bündnissen“, *Liahona*, November 2013, Seite 120
3. Richard G. Scott, „Frieden zu Hause“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 29

DER ZEHNTE TRÄGT ZUM AUFBAU DES GOTTESREICHES BEI

Wir glauben, dass es recht ist, dem Herrn für den Aufbau seines Reiches ein Zehntel unseres Einkommens zu geben. Das Gesetz des Zehnten verlangt von uns, dass wir auf einige materielle Güter verzichten, um uns größerer geistiger Segnungen zu erfreuen.

Das Gesetz des Zehnten wurde praktiziert, seit das Evangelium zum ersten Mal auf der Erde verkündet wurde. Abraham etwa zahlte dem Hohen Priester Melchisedek den Zehnten (siehe Genesis 14:18-20). Der Herr gebot Mose, sein Volk das Gesetz des Zehnten zu lehren (siehe Levitikus 27:30-34). Und später, als der Erlöser den Nephiten erschien, gab er auch ihnen das Gesetz des Zehnten (siehe 3 Nephi 24). In unserer Zeit hat er dieses Gebot durch

den Propheten Joseph Smith wiederhergestellt (siehe LuB 119).

Um dieses Gebot zu erfüllen, geben wir dem Herrn über die örtlichen Priestertumsführer ein Zehntel unseres Einkommens. Diese Gelder werden an den Hauptsitz der Kirche weitergeleitet, wo ein Ratsgremium, bestehend aus der Ersten Präsidentschaft, dem Kollegium der Zwölf Apostel und der Präsidierenden Bischofschaft, festlegt, wie die heiligen Gelder verwendet werden (siehe LuB 120).

Durch den Zehnten ist die Kirche in der Lage, Tempel und Gemeindehäuser zu bauen und zu unterhalten, das Seminar- und das Institutsprogramm zu bestreiten, den Mitgliedern Material zur Verfügung zu stellen sowie für Missionsarbeit, Tempelarbeit

und Familienforschung aufzukommen.

Wir glauben, dass der Zehnte bereitwillig gegeben werden soll, „denn Gott liebt einen fröhlichen Geber“ (2 Korinther 9:7). Durch unseren Zehnten können wir zum Aufbau des Gottesreiches auf Erden beitragen und dem Vater im Himmel unsere Dankbarkeit für all das zeigen, womit er uns gesegnet hat. Das Zahlen des Zehnten bringt jedoch noch weitere Segnungen mit sich. Maleachi erklärt: „Bringt den ganzen Zehnten ins Vorratshaus, damit in meinem Haus Nahrung vorhanden ist. Ja, stellt mich auf die Probe damit, spricht der Herr der Heere, und wartet, ob ich euch dann nicht die Schleusen des Himmels öffne und Segen im Übermaß auf euch herabschütte.“ (Maleachi 3:10.) Wer den Zehnten ehrlich zahlt, selbst wenn es nur ein geringer Betrag ist, kann geistig und materiell Segnungen empfangen. ■

Mehr dazu siehe Genesis 28:20-22; Maleachi 3:8-11 sowie Kapitel 12 in Lehren der Präsidenten der Kirche: Lorenzo Snow.

SEGNUNGEN FÜR DAS ZAHLEN DES ZEHNTEN



„Durch den Zehnten wird unser Glaube entwickelt und geprüft. Indem wir dem Herrn opfern, was wir selbst zu brauchen glauben oder uns wünschen, lernen wir, uns auf ihn zu verlassen. Unser Glaube an ihn ermöglicht es uns, die Tempelbündnisse zu halten und die ewigen Segnungen des Tempels zu erlangen. ...

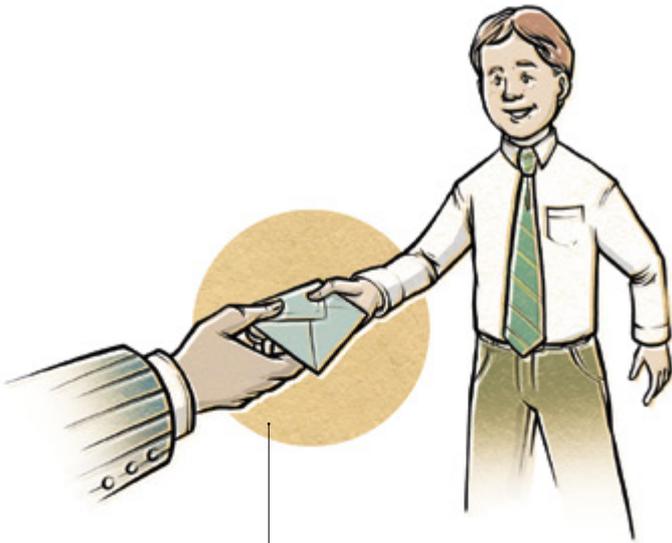
Der Zehnte lehrt uns außerdem,

unser Verlangen und unsere Leidenschaften bezüglich der Dinge dieser Welt zu beherrschen. Das Zahlen des Zehnten hält uns dazu an, im Umgang mit unseren Mitmenschen ehrlich zu sein. Wir lernen, darauf zu vertrauen, dass das, was wir dank des Segens des Herrn und unserer eigenen Anstrengung erhalten haben, für unseren Bedarf ausreichend ist. ...

Denen, die ehrlich und glaubens-treu nach dem Gesetz des Zehnten leben, verheißt der Herr eine Fülle

von Segnungen. Manche dieser Segnungen sind zeitlicher Art, so wie der Zehnte zeitlich ist. Aber wie die äußeren heiligen Handlungen der Taufe und des Abendmahls erfordert auch das Gebot, den Zehnten zu zahlen, Opferbereitschaft in zeitlichen Dingen, die letztlich große geistige Segnungen mit sich bringt.“

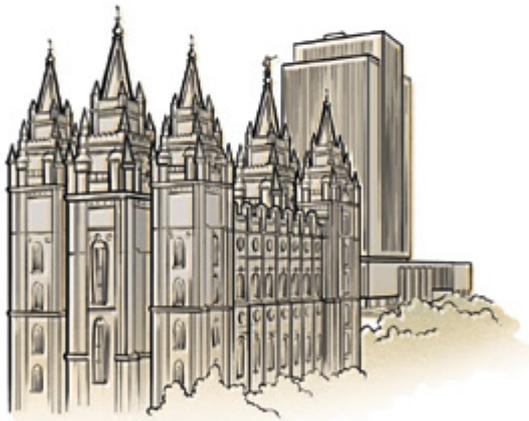
Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Der Zehnte, eine Glaubensprüfung mit Segnungen für die Ewigkeit“, Liahona, November 2002, Seite 27



Der Zehnte und andere Spenden werden dem Herrn über ein Mitglied der Bischofschaft oder Zweigpräsidentschaft gegeben.



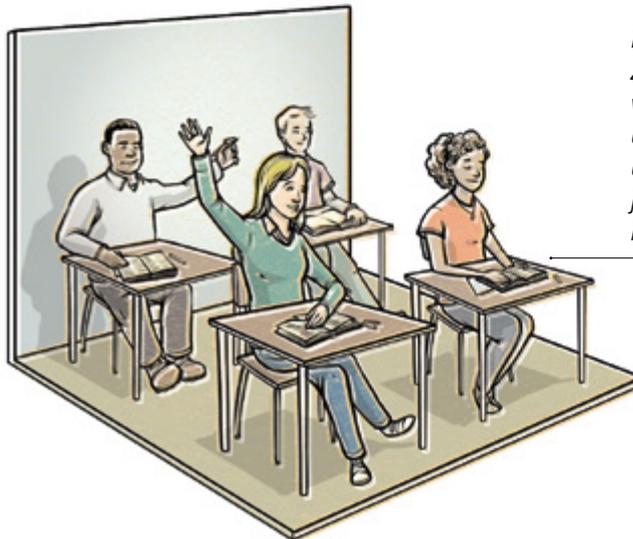
Mit den Zehntengeldern werden Bau und Unterhalt von Tempeln und Gemeindehäusern finanziert.



Die Gemeinden und Zweige leiten die Zehntengelder an den Hauptsitz der Kirche weiter, wo ein Ratsgremium, zu dem auch die Erste Präsidentschaft gehört, festlegt, wie die heiligen Gelder verwendet werden.



Mit den Zehntengeldern werden Übersetzung und Veröffentlichung der heiligen Schriften und des Unterrichtsmaterials finanziert.



Mit den Zehntengeldern werden Schulen und das Seminar und Institut für die jungen Mitglieder betrieben.

EIN WEIHNACHTSWUNDER

Lindsay Alder

Sein Herz schlägt noch. Schwächer als vor dem Herzinfarkt. Aber es schlägt noch.



Heute Abend ist mir ganz warm ums Herz. Mein Herz ist wund, bekümmert, ja. Aber doch von wohliger Wärme erfüllt. Tiefe Dankbarkeit durchströmt mich. Mir ist, als hätte meine Seele eigens dafür Platz geschaffen, dieses Gefühl der Dankbarkeit in sich aufzunehmen. Es ist so erfüllend und geht mir so nahe, dass mir unaufhörlich stille Tränen über die Wangen rinnen. Mein Mann atmet tief und sanft. Ich kann es hören.

Vor wenigen Stunden bin ich hier im Krankenhaus zu ihm ins Bett

geklüppert, habe die sanften Tritte unseres Babys, das bald zur Welt kommen wird, einfach ignoriert, und habe an einer freien Stelle zwischen all den Kabeln meinen Kopf an seine Brust gebettet. Seinem Herzschlag zu lauschen – das hat sich meinem Gedächtnis eingebrannt.

Sein Herz schlägt noch. Schwächer als vor dem Herzinfarkt. Aber es schlägt noch.

Der warme Schein der Lichterketten, die quer durchs Zimmer verlaufen, weckt heute Abend in mir ein

behagliches Gefühl – in mehr als einer Hinsicht. Das weiche Licht schafft eine tröstliche Atmosphäre, aber die Behaglichkeit rührt vor allem daher, dass wahre Freunde bereit waren, ihre eigenen Pläne für den Weihnachtsabend beiseitezuschieben und dieses Zimmer zu schmücken, als Brian von der Intensivstation hierher verlegt wurde. Der einen Meter hohe Weihnachtsbaum am Fenster ist das Symbol ihrer Liebe.

Wie kann ich unseren Freunden nur danken? Werden sie je erfassen, wie sehr ich sie gebraucht habe und wie dankbar ich bin? Während all meine Gedanken einzig und allein meinem Mann galten, sorgten sie liebevoll für meine Kinder, putzten die Wohnung blitzblank, füllten den Kühlschrank auf, wuschen die Wäsche, packten unsere Weihnachtsgeschenke ein und bekundeten ihre Liebe durch Umarmungen, Mahlzeiten, Geschenkgutscheine, Bargeld, Anrufe, SMS, E-Mails und sonstige Nachrichten. Sie brachten Säckchen voller nach Zimt duftender Kiefernzapfen und einen Koffer mit Weihnachtsschmuck. Sie weinten mit mir und beteten und fasteten. Und so schenkten sie mir das kostbarste Geschenk überhaupt: ihre Zeit. Wie lieb ich sie habe!

Sicher werde ich heute Nacht gut schlafen, weil ich mich geborgen fühle in der grenzenlosen Dankbarkeit, die ich für sie alle empfinde.

Vor allem aber bin ich dem Herrn dankbar, dass mein Mann lebt – er atmet tief, sein Herz pumpt das Blut durch den Körper. Er lebt, Körper und Seele. Sein Leben ist mein Weihnachtswunder. ■

Die Verfasserin lebt in North Carolina.

MALEACHI

„[Jesus] gebot ihnen, die Worte niederzuschreiben, die Maleachi vom Vater erhalten hatte.“
(3 Nephi 24:1)

Mein Name bedeutet „mein Sendebote“, und als solcher gab ich das „Wort des Herrn an Israel“¹ weiter. Zu meiner Zeit, also etwa 450 Jahre vor der Geburt Christi², hatten viele Juden aufgehört, rechtschaffen zu leben, und waren mutlos geworden. Durch meine Predigten wies der Herr sie zurecht.³

Üblicherweise waren die jüdischen Priester aus dem Stamm Levi dazu geweiht, die heiligen Handlungen zu vollziehen, aber zu meiner Zeit waren die Leviten verderbt. Sie waren undankbar geworden, verweigerten Gott die Ehre und brachten als Opfer unreines Brot und minderwertige Tiere dar.⁴ Sie hatten den Bund des Priestertums, den Gott mit Levi geschlossen hatte, gebrochen.

Aber nicht nur die Priester, sondern auch das Volk waren verderbt. Sie heirateten außerhalb des Bundes, ließen sich von der Frau ihrer Jugend scheiden und weigerten sich, den Zehnten und die Abgaben zu entrichten.⁵

Der Herr erhob die Stimme gegen ihre Übeltaten, und doch war er, weil er sein

Volk liebte, bereit zu vergeben. „Kehrt um zu mir, dann kehre ich mich euch zu.“⁶ Um zum Herrn zurückzukehren, sollten sie unter anderem „den ganzen Zehnten ins Vorratshaus“⁷ bringen.

Das Volk beklagte sich: „Es hat keinen Sinn, Gott zu dienen ..., die Frevler haben Erfolg“⁸, ich aber verkündete ihnen, dass die Namen derer, „die den Herrn fürchten und seinen Namen achten“, in ein Buch geschrieben werden, „das alle in Erinnerung hält“⁹.

Außerdem prophezeite ich, dass beim Zweiten Kommen des Herrn die Schlechten „zu Spreu“ werden, für jene aber, die seinen Namen fürchten, „wird die Sonne der Gerechtigkeit

aufgehen, und ihre Flügel bringen Heilung“¹⁰.

Ich prophezeite ferner, dass vor dem Zweiten Kommen der Prophet Elija kommen werde, um die Priestertumsschlüssel wiederherzustellen, die „das Herz der Väter wieder den Söhnen zuwenden und das Herz der Söhne ihren Vätern“¹¹.

Meine Worte belegen, dass der Herr sein Volk nicht vergisst und sich an die Verheißungen hält, die er seinen treuen Kindern gibt. Er möchte, dass wir auf diese Verheißungen bauen und uns – durch Umkehr – ihm zuwenden.¹² ■

ANMERKUNGEN

1. Maleachi 1:1
2. Siehe Bible Dictionary, „Malachi“, Seite 728
3. Siehe Seminarleitfaden *Altes Testament – Leitfaden für den Schüler*, 2003, Seite 203
4. Siehe Maleachi 1:2,6-14; siehe auch *Altes Testament – Anleitung für den Lehrer, Religion 301/2*, 1994, Seite 211ff.
5. Siehe Maleachi 2:11,14-16; 3:8
6. Maleachi 3:7
7. Maleachi 3:10; siehe auch LeGrand Richards, „The Second Coming of Christ“, *Ensign*, Mai 1978, Seite 75
8. Maleachi 3:14,15
9. Maleachi 3:16
10. Maleachi 3:19,20
11. Maleachi 3:24; siehe auch *Lehre und Bündnisse* 110
12. Siehe Seminarleitfaden *Altes Testament – Leitfaden für den Lehrer*, 2003, Seite 217





Elder L. Tom Perry
vom Kollegium der
Zwölf Apostel

HELFEN WIR ANDEREN, ZUM Glauben an Christus ZU FINDEN

Ich fordere Sie auf, Gottes Kindern zu helfen, zu ihrem christlichen Glauben und zu dem festen religiösen Fundament, das für inneren Frieden und wahres Glück unentbehrlich ist, zurückzukehren.

Papst Benedikt XVI. bedauerte, dass die christlichen Kirchen in Europa, Australien und den Vereinigten Staaten an Einfluss verlieren. Er sagte: „Es deutet nichts mehr darauf hin, dass die Menschen Gott oder gar Christus brauchen.“ Ferner merkte er an: „Es sieht so aus, als ob die sogenannten traditionellen Kirchen am Aussterben sind.“¹

Wir haben uns von der traditionellen Gottesverehrung entfernt. Immer mehr Menschen erklären, sie seien eher spirituell eingestellt als religiös. Wenn eine Lehre zu ihrem Lebensstil passt, nehmen sie sie an, und sie wird Teil ihres Glaubens. Wenn nicht, entwickeln sie ihren eigenen, selbst geschaffenen Glauben. Glaube und Spiritualität werden heute als Konsumgut betrachtet. Der Materialismus hat das Ruder übernommen und Gott ersetzt.

Als Mitglieder der Kirche Jesu Christi müssen wir unsere Stimme als Gegenpol zu dieser gefährlichen Entwicklung erheben, die darauf ausgerichtet ist, den Glauben der Menschen zugrunde zu richten. Im Buch Mormon werden wir wiederholt davor gewarnt, unser Gottvertrauen durch etwas zu ersetzen, was nicht von Dauer ist. Mormon schildert eine Zeit, als sich viele Nephiten vom Glauben entfernten, wie folgt: „Sie wurden stolz, weil sie im Herzen überheblich waren wegen ihrer überaus großen Reichtümer; darum wurden sie in ihren eigenen Augen reich und schenkten [den] Worten [der Propheten] keine Beachtung,

Die am besten belegte Tatsache aller Zeiten ist der Bericht über die Geburt und die Mission des Herrn Jesus Christus auf der Erde.





Als eine Verordnung des Evangeliums wurden Opfer auf der Erde eingeführt. Sie sollten kraft der Vollmacht des Priestertums dargebracht werden und auf das bevorstehende Opfer des Menschensohnes hindeuten, der sein Leben für die Sünden der Welt hingeben sollte.

nämlich dass sie untadelig vor Gott wandeln sollten.“ (Alma 45:24.)

In dem Maße, wie der christliche Glaube in der Gesellschaft immer mehr abnimmt, muss Ihr eigener Glaube noch fester verankert werden. Helaman erklärt: „Denkt daran, dass es auf dem Fels unseres Erlösers ist, und das ist Christus, der Sohn Gottes, dass ihr eure Grundlage bauen müsst; damit, wenn der Teufel seine mächtigen Winde aussenden wird, ja, seine Pfeile im Wirbelsturm, ja, wenn all sein Hagel und sein mächtiger Sturm an euch rütteln, dies keine Macht über euch haben wird, euch in den Abgrund des Elends und des endlosen Wehs hinabzuziehen,

und zwar wegen des Felsens, auf den ihr gebaut seid, der eine sichere Grundlage ist, und wenn die Menschen auf dieser Grundlage bauen, können sie nicht fallen.“ (Helaman 5:12.)

Nephi ruft uns ins Bewusstsein:

„Wir reden von Christus, wir freuen uns über Christus, wir predigen von Christus, wir prophezeien von Christus, und wir schreiben gemäß unseren Prophezeiungen, damit unsere Kinder wissen mögen, von welcher Quelle sie Vergebung ihrer Sünden erhoffen können [sowie das] Leben, das in Christus ist, ... denn der rechte Weg ist, an Christus zu glauben.“ (2 Nephi 25:26-28.)

Haben wir eine Grundlage, die diesem Anspruch gerecht wird?

Die Symbole des Opfers Christi

Die am besten belegte Tatsache aller Zeiten ist der Bericht über die Geburt und die Mission des Herrn Jesus Christus auf der Erde. Seine Mission wurde seit den Tagen unserer ersten Eltern vorhergesagt. Im Buch Mose lesen wir:

„Und Adam und Eva, seine Frau, riefen den Namen des Herrn an, und sie vernahmen die Stimme des Herrn aus der Richtung vom Garten von Eden her, wie er zu ihnen sprach; und sie sahen ihn nicht, denn sie waren aus seiner Gegenwart ausgeschlossen.

Und er gab ihnen Gebote, dass sie den Herrn, ihren Gott, anbeten sollten und die Erstlinge ihrer Herden dem Herrn als Opfer opfern sollten. Und Adam war den Geboten des Herrn gehorsam.

Und nach vielen Tagen erschien Adam ein Engel des Herrn und sprach: Warum bringst du dem Herrn Opfer dar? Und Adam sprach zu ihm: Ich weiß nicht, außer dass der Herr es mir geboten hat.

Und dann sprach der Engel, nämlich: Dies ist ein Sinnbild für das Opfer des Einziggezeugten des Vaters, der voller Gnade und Wahrheit ist.

Darum sollst du alles, was du tust, im Namen des Sohnes tun, und du sollst umkehren und Gott im Namen des Sohnes anrufen immerdar.“ (Mose 5:4-8.)

Somit wurden als eine Verordnung des Evangeliums auf der Erde Opfer eingeführt. Sie sollten kraft der Vollmacht des Priestertums dargebracht werden und auf das bevorstehende Opfer des Menschensohnes hindeuten, der sein Leben für die Sünden der Welt hingeben sollte.

Diese heilige Handlung wurde formell so gestaltet, dass sie auf die einzelnen Aspekte des Opfers des Herrn hinweist, der in der Mitte der Zeit kommen sollte. Für das spätere Paschaopfer musste beispielsweise ein makelloses männliches, einjähriges Lamm als Opfertier gewählt werden. Das Blut wurde vergossen, und es wurde darauf geachtet, dass dem Lamm keine Knochen gebrochen wurden. All dies war ein Sinnbild für die Art und Weise des Todes Jesu.

Interessanterweise wurden diese Opfer kontinuierlich von Adam an bis hin zur Zeit des Erretters dargebracht. Obwohl die Kinder Israel auch so manche Zeit des Abfalls vom Glauben durchlebten, bewahrten sich doch viele im Herzen die Hoffnung, dass der einziggezeugte Sohn für die

Sünden der Menschheit sühnen und dass sein sühnendes Blut die Unsterblichkeit zuwege bringen werde.

Der Brauch, Opfer darzubringen, wurde im Großen und Ganzen nach dem Sühnopfers des Erlösers abgeschafft. Das Abendmahl wurde eingeführt, um die Jünger des Herrn daran zu erinnern, dass er auf Erden gewesen war und seine irdische Mission erfüllt hatte. Wir lesen in Lukas:

„Und er nahm Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis!

Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.“ (Lukas 22:19,20.)

Auch dies wurde interessanterweise durch alle Generationen, selbst über die finsternen Zeiten des Abfalls vom Glauben hinweg, auf vielerlei Weise und in verschiedener Form zur Erinnerung praktiziert – bis hin zur Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi, als die Priestertumsmacht auf der Erde wiederhergestellt wurde, mit der diese errettende heilige Handlung vollzogen wird.

Durch alle Zeitalter der belegten Geschichte hindurch wird beständig an die Mission unseres Erretters erinnert. Er kam mit doppeltem Bürgerrecht auf die Erde – einem göttlichen und einem menschlichen. So konnte er mithilfe des Sühnopfers das große Opfer für uns darbringen, das uns alle zu erhöhen vermag. Lässt sich ein überzeugender Beweis dafür erbringen, dass Jesus der Messias ist, der Erretter der Welt, als dadurch, dass man sich mit seinen errettenden Lehren, die er durch alle Evangeliumszeiten hindurch offenbart hat, befasst und entsprechend lebt? Er hat uns sein Evangelium gegeben, das uns während unseres Aufenthalts auf Erden führen und leiten soll.

Das Evangelium ist die Lösung

Präsident David O. McKay (1873–1970) hat gesagt:

„Verantwortlich dafür, der Welt zu zeigen, dass das Evangelium Jesu Christi ihre Probleme lösen wird, sind die Menschen, die dies behaupten. ... Ich glaube ferner, dass sich jedes *Problem auf dieser Welt durch Gehorsam gegenüber den Grundsätzen des Evangeliums Jesu Christi lösen lässt.*

Die Lösung der großen Probleme der Welt ist hier zu finden, in der Kirche Jesu Christi. Hilfen sind reichlich vorhanden, nicht nur für die Bedürfnisse des Einzelnen, sondern auch für die des Volkes oder ganzer Völkergruppen. ...

Ich gebe zu, es mag so aussehen, als hielten wir uns für klüger als andere, aber dem ist nicht so. Wir wenden einfach den Plan Gottes auf die Probleme der Welt an. Sie, die Sie das Priestertum tragen, tragen heutzutage, da Sie in dieser erfindungsreichen Phase der Weltgeschichte leben, mehr Verantwortung, als sie die Kirche je zuvor hatte. Ich wiederhole: Wenn wir Anspruch darauf erheben, die Wahrheit zu haben, dann ist jedes Mitglied verpflichtet, so zu leben, dass die Menschen der Welt, wenn sie dem Ruf folgen und von der Frucht des Baumes kosten, diese bekömmlich und gut finden.“²

Die wunderbare Botschaft, die wir der Welt bringen, lautet, dass das Evangelium unseres Herrn und Heilands auf der Erde wiederhergestellt worden ist. Seine Kirche ist wieder auf der Erde, und zwar ausgestattet mit der Macht und Herrlichkeit des heiligen Priestertums.

Denen, die dazu ordiniert wurden, ist Macht verliehen, an der Stelle des Herrn zu handeln und die Lehren, Verordnungen, Grundsätze und Mächte zu bringen, die auf Erden binden, was auch im Himmel gebunden sein wird. Dies ist die Kirche des Erretters. Er leitet die Angelegenheiten seiner Kirche durch seine erwählten Propheten. Die Propheten wiederum lehren andere das Evangelium und geben Zeugnis von Jesus, unserem Erretter und Erlöser. Jetzt ist die Evangeliumszeit der Fülle, von der die Propheten seit Anbeginn der Zeit gesprochen haben. Es ist die Zeit, in der sich alles erfüllt, wie es die Propheten des Herrn vorhergesagt haben und wie es in den heiligen Schriften festgehalten worden ist. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist keine neue Kirche, sondern die Kirche, die in der heutigen Zeit auf der Welt wiederhergestellt worden ist.

Sie sind die Generation, die der Herr für diesen Tag bewahrt hat. Sie sind im Wasser der Taufe einen Bund mit dem Herrn eingegangen und haben ihm versprochen, als seine Stellvertreter anderen zu helfen, ihre weltlichen Wege hinter sich zu lassen und sich wieder den Segnungen zuzuwenden, die denen verheißen sind, die dem Herrn folgen und gemäß seinem Evangelium leben. Sie können den Kindern des Vaters im Himmel helfen, sich erneut ihrer christlichen Grundlage zuzuwenden, Glauben an den Herrn zu entwickeln und auf seine Wege zurückzukehren.

Was Sie tun können

Sie fragen sich vielleicht: „Was kann ich jetzt tun?“ Vor ein paar Monaten wies unser Pfahlpräsident in der

Abendmahlsversammlung auf vier Punkte hin, die wir umsetzen und durch die wir andere zu ihrem christlichen Glauben zurückbringen können:

1. Beten Sie täglich.

Präsident Thomas S. Monson hat gesagt: „Jedem, der mich hören kann und der mit Schwierigkeiten und Herausforderungen zu kämpfen hat – seien sie groß oder klein –, sage ich: Das Beten ist die Quelle geistiger Kraft. ... Indem wir beten, nahen wir uns dem Vater im Himmel, der uns liebt. Sprechen Sie im Gebet zu ihm und hören Sie dann zu, was er antwortet. Durch das Gebet werden Wunder gewirkt. ... Vergessen Sie nicht, inniglich zu beten.“³

Beten Sie täglich und helfen Sie anderen, sich wieder ihrem christlichen Glauben zuzuwenden, indem Sie sie anregen, auf die Knie zu gehen und zu Gott zu beten.

2. Lesen Sie täglich in den heiligen Schriften.

Gibt es denn stärkere Zeugnisse für Jesus Christus als die im Buch Mormon? In 233 von den 239 Kapiteln ist vom Erretter die Rede.⁴ Ist das nicht erstaunlich?

Lesen Sie unbedingt täglich in den heiligen Schriften. Helfen Sie dann anderen, sich wieder ihrem christlichen Glauben zuzuwenden, indem Sie sie dazu motivieren, ebenfalls täglich in der Schrift zu lesen.

3. Bleiben Sie würdig für den Tempelbesuch.

Einige von Ihnen waren bereits im Tempel, andere noch nicht. Wir tun gut daran, uns in Erinnerung zu rufen, was für einen Tempelschein erforderlich ist. Wir kennen den Ablauf. Man sucht einen Richter in Israel auf und bestätigt ihm, dass man würdig ist, einen Tempelschein zu haben, und dann lebt man nach den Maßstäben, die Voraussetzung dafür sind, dass man ihn behält.

Leben Sie so rechtschaffen, das Ihr Beispiel zeigt, wie man sich der Segnungen des Tempels würdig erweist.

4. Dienen Sie täglich Ihrem Nächsten.

Denken Sie an die Worte König Benjamins: „Und siehe, ich sage euch dies, damit ihr Weisheit lernt, damit ihr lernt, dass, wenn ihr im Dienste eurer Mitmenschen seid, ihr nur im Dienste eures Gottes seid.“ (Mosia 2:17.) Der Herr erhört unsere Gebete buchstäblich durch das Gute, was wir anderen tun.

Dienen Sie so, wie Christus es täte, und helfen Sie anderen, sich erneut ihrem christlichen Glauben zuzuwenden, indem Sie sie dazu motivieren, ihren Mitmenschen zu dienen.



Engagieren Sie sich entschlossener als bisher

Ich weiß, dass Gott lebt. Ich weiß, dass wir alle seine Kinder sind und dass er uns liebt. Ich weiß, dass er seinen Sohn als Sühnopfer für die ganze Menschheit auf die Welt gesandt hat. Ich weiß, dass diejenigen, die sein Evangelium annehmen und ihm folgen, ewiges Leben erlangen werden, die größte aller Gaben Gottes. Ich weiß, dass der Erlöser die Wiederherstellung des Evangeliums hier auf Erden durch den geistlichen Dienst des Propheten Joseph Smith gelenkt hat. Ich weiß, dass die einzige dauerhafte Freude und das einzige dauerhafte Glück im Erdendasein dann zustande kommen, wenn wir Jesus Christus nachfolgen, seinem Gesetz gehorchen und seine Gebote halten.

Ich fordere Sie auf, sich entschlossener als bisher zu engagieren. Ich fordere Sie auf, Gottes Kindern zu helfen, zu ihrem christlichen Glauben und dem festen

religiösen Fundament, das für inneren Frieden und wahres Glück in dieser irdischen Bewährungszeit unentbehrlich ist, zurückzukehren.

Möge Gott Sie mit Mut, Unerschrockenheit, Begeisterung und dem Wunsch segnen, den Glauben an das Evangelium unseres Herrn und Heilands wiederzuerwecken. ■

Nach der Ansprache „Wir waren die beste Generation“, Fireside des Bildungswesens der Kirche an der Brigham-Young-Universität, 6. März 2011. Den vollständigen Text finden Sie unter cesdevotionals.lds.org.

ANMERKUNGEN

1. Papst Benedikt XVI., zitiert in Noelle Knox, „Religion Takes a Back Seat in Western Europe“, *USA Today*, 10. August 2005; usatoday.com/news/world/2005-08-10-europe-religion-cover_x.htm
2. David O. McKay, *Gospel Ideals*, 1953, Seite 5; Hervorhebung im Original
3. Thomas S. Monson, „Seien Sie Ihr bestes Ich“, *Liahona*, Mai 2009, Seite 68f.
4. Siehe Robert J. Matthews, zitiert in *The Book of Mormon: The Keystone Scripture*, Hg. Paul R. Cheesman et al., 1988, Seite 33

Gibt es denn stärkere Zeugnisse für Jesus Christus als jene im Buch Mormon? In 233 von den 239 Kapiteln wird der Erretter erwähnt.



DIE KIRCHE IN Schweden

–WACHSTUM, AUSWAN- DERUNG UND STÄRKE

In Schweden hat die Kirche trotz der Abwanderung treuer Mitglieder, negativer Berichterstattung in den Medien und einer zunehmend säkularen Umgebung standgehalten, und der Herr beschleunigt sein Werk in diesem schönen Land.

Inger Höglund

Präsident Brigham Young berief 1849 eine kleine Gruppe von Männern, in verschiedene Länder der Welt zu reisen und dort das Evangelium zu verkünden. John Forsgren, ein Schwede und ehemaliger Seemann, der sich in Massachusetts der Kirche angeschlossen hatte und dann ins Salzseetal gezogen war, bat Präsident Young darum, als Missionar nach Schweden gesandt zu werden. Er wurde zum Missionsdienst berufen und kam im Juni 1850 in Schweden an.

Elder Forsgren besuchte zunächst seine jüngeren Geschwister in Gävle. Sein Bruder Peter war krank. Laut Auskunft der Ärzte war ihm nicht mehr zu helfen. Elder Forsgren erläuterte seinen Geschwistern den Zweck seiner Mission, dann salbte und segnete er Peter. Der wurde wieder völlig gesund. Am 19. Juli 1850 taufte Elder Forsgren seinen Bruder, der somit der erste Bekehrte in Schweden war.

Elder Forsgrens Schwester Erika hatte ein interessantes Erlebnis gehabt, das sie und Peter darauf vorbereitete, das Evangelium anzunehmen. Ein paar Monate vor der Ankunft ihres Bruders ging sie wie üblich zur Kirche. Während ein Lied gesungen wurde, sah sie jemanden vor sich stehen, der sagte: „Am fünften Juli wird ein Mann kommen und

drei Bücher bringen, und alle, die an das glauben, was in diesen Büchern geschrieben steht, werden errettet werden.“ Als ihr Bruder mit der Bibel, dem Buch Mormon und dem Buch Lehre und Bündnisse eintraf, glaubte sie seinem Zeugnis vorbehaltlos.¹

Leider musste Elder Forsgren nach nur drei Monaten das Land wieder verlassen. Wenige Jahre später wurden weitere Missionare nach Schweden gesandt. Sie stellten fest, dass die Menschen in Skönabäck in der Provinz Skåne für das Evangelium empfänglich waren. Dort bekehrten sich so viele, dass 1853 ein erster Zweig mit 36 Mitgliedern gegründet wurde. Einer der ersten ortsansässigen Führer der Kirche in Skåne war Carl Capson. Er wurde als Präsident des Zweiges Lund berufen. Die erste Konferenz der Kirche, an der etwa 100 Mitglieder teilnahmen, wurde in Carls Scheune abgehalten, und zwar nachts, damit man ungestört blieb.²

Gläubige Frauen

Die Frauen, die das Evangelium annahmen, wurden zu einer starken Stütze für die Kirche in Schweden, so etwa Britta Olsdotter Persson, die Erste, die in Vingåker das Evangelium annahm. 1877 fuhr sie nach Stockholm, um



Die Mitglieder in Västerås versammelten sich in den Fünfzigerjahren in diesem Haus.

Wenn Schwester Munter mit dem Zug nach Stockholm fuhr, verteilte sie Broschüren über die Kirche. Das Vermächtnis ihres Glaubens setzt sich fort: Mehrere ihrer Nachkommen sind als Missionare nach Schweden zurückgekehrt.³

Die Missionare kamen auch nach Smedjebacken in der Provinz Dalarna. Unter anderem schloss sich dort im Jahre 1886 eine Familie Jansson der Kirche an. Ein Nachkomme dieser Familie war Reid Johnson, der nach dem Zweiten Weltkrieg als Missionar nach Schweden kam. Nach seiner Mission kehrte er noch mehrmals nach Schweden zurück – als Missionspräsident, Regionalrepräsentant und Tempelpräsident. Von Familie Jansson stammt außerdem die Frau eines Propheten ab, nämlich Schwester Frances Monson.

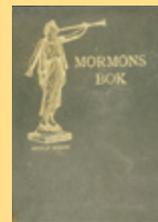
CHRONOLOGIE

1850: John Forsgren ist der erste Missionar in Schweden; die ersten Bekehrten, Peter (Bild ►) und Erika Forsgren, lassen sich taufen.



1853: Der Zweig Skönabäck ist der erste Zweig. Er hat 36 Mitglieder.

1854: Der Zweig Stockholm wird gegründet.



◀ 1878: Das Buch Mormon wird ins Schwedische übersetzt und veröffentlicht.

► 1904: Das erste Gebäude, das die Kirche in Schweden kauft, ist nach seiner Adresse „Svartensgatan Nr. 3“ bekannt (hier ein Foto aus dem Jahr 1946).

ihre Webarbeiten zu verkaufen und so zum Unterhalt der Familie beizutragen. Dort lernte sie die Missionare kennen, erkannte, dass sie die Wahrheit verkündeten, und ließ sich taufen. Sie war damals 50 Jahre alt.

Ihre Bekehrung und ihr eifriges Bemühen, das Werk des Herrn zu unterstützen, führten schließlich zu weiteren Tausen, und so wurde in Vingåker ein Zweig gegründet. Ihre Nachkommen sind aktive Mitglieder der Kirche. Schwester Perssons Ururenkelin Laila Krylborn stellt fest: „Es ist einfach schön zu sehen, wie sich die Generation unserer Kinder und Enkel entwickelt. Heute gibt es einige Priestertumsträger und Missionare in unserer Familie.“

Eine weitere Pionierin war Lovisa Munter aus Uppsala. Sie schloss sich 1886 der Kirche an und blieb ihr bis an ihr Lebensende (sie wurde 91 Jahre alt) treu. An vielen Sonntagen ging sie zum Versammlungsgebäude, schaltete das Licht ein und wartete auf andere Mitglieder. Oftmals kam niemand. Um 11 Uhr sagte sie sich: „Man soll Gott nicht warten lassen.“ Sie sang ein Lied, sprach ein Gebet und hielt eine kurze Ansprache, dann folgten wieder ein Lied und ein Gebet.

Der Verfolgung standgehalten

Jahrzehntlang wurden die Mitglieder in Schweden heftig verfolgt. Viele Missionare wurden inhaftiert, darunter auch der Schwede Mikael Jonsson. Er wurde 1852 verhaftet und in Ketten ins 770 Kilometer entfernte Malmö überführt, wo er, von Hunger und Entbehrung entkräftet, ins Burggefängnis geworfen wurde. Er wurde von einem Priester besucht, der feststellte, dass Elder Jonsson ein intelligenter, nicht ungebildeter Mann war. Der Priester erklärte, er wolle ihm gern helfen und seine weitere Ausbildung fördern – unter der Bedingung, dass Jonsson sich den Lutheranern anschließe und dem „Mormonentum“ entsage. Elder Jonsson wollte seinen Glauben aber nicht verleugnen und wurde infolgedessen des Landes verwiesen.⁴

Ein weiterer treuer Missionar war Carl A. Carlquist, geboren 1857 in der Nähe von Vänersborg. Mit siebzehn Jahren hatte er den großen Wunsch, das Evangelium zu verkünden, und wurde dazu berufen, in der Gegend um Jönköping Broschüren der Kirche zu verteilen. Er war jedoch sehr arm. Die Mitglieder seines Zweiges (sieben Witwen und deren Kinder)

statteten ihn mit einer Anzugsjacke und Stiefeln aus. Carl besaß keinen Mantel. Als der Winter kam, durfte er jeden Tag ein paar Stunden lang von dem einen oder anderen Mitglied einen Mantel borgen, der gerade nicht benötigt wurde.⁵

Später wanderte Carl nach Utah aus und heiratete Hulda Östergren, die ebenfalls aus Schweden eingewandert war. Er kehrte noch zweimal nach Schweden zurück, um dort eine Mission zu erfüllen – einmal als Präsident der Skandinavischen Mission. Einen Großteil seiner letzten Mission verbrachte er damit, falsche Aussagen über die Kirche richtigzustellen, die von Pastor P. E. Åslev in Umlauf gebracht worden waren, der früher in Salt Lake City gelebt hatte und dazu angeheuert worden war, in Schweden Stimmung gegen die Mormonen zu machen. Beispielsweise schrieb

sind heute noch zu erkennen: Etwa die Hälfte der Einwohner von Utah hat skandinavische Wurzeln.

1910 jedoch kam Präsident Joseph F. Smith nach Stockholm und forderte die Mitglieder auf, in Schweden zu bleiben und die Kirche dort aufzubauen.

Die Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg

Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs mussten alle amerikanischen Missionare in ihre Heimat zurückkehren. Daraufhin wurden einheimische Mitglieder als Missionare berufen. C. Fritz Johansson, der sich 1931 der Kirche angeschlossen hatte, wurde als neuer Missionspräsident berufen. Ein Jahr vor dem Krieg verkaufte er seine Lebensmittelgeschäfte und wurde mit seiner Frau und den drei Kindern an seiner Seite



► 1905:
Die Schwedische Mission wird gegründet.



1914: Das schwedische Parlament stimmt gegen den Antrag, die „Mormonenagenten“ des Landes zu verweisen.

1926: Der Kirche wird das Recht eingeräumt, die Beerdigung von Mitgliedern durchzuführen.

1952: Ein neues Gesetz gewährt allen nicht-staatlichen Kirchen Freiheit, und der Kirche wird das Recht eingeräumt, Eheschließungen unter Mitgliedern vorzunehmen.

Pastor Åslev im Jahr 1912 in der Zeitung *Svenska Dagbladet* einen Artikel, in dem er behauptete, Bruder Carlquist sei ein Polygamist.⁶ Carl Carlquist unternahm große Anstrengungen, diese Behauptungen zu widerlegen. Unter anderem fand ein Treffen mit König Gustav V. statt, und er stellte Åslevs Behauptungen auch in der Öffentlichkeit richtig.⁷

Ein Mitglied vor Ort, Einar Johansson, wollte mithelfen, gegen Åslevs Behauptungen vorzugehen, und bot an, die Kirche zu verteidigen. Er leitete ein Gerichtsverfahren in die Wege, da Åslev auch die verleumderische Behauptung aufgestellt hatte, das Missionsbüro der Kirche „betreibe Mädchenhandel“.⁸ Bruder Johansson war für die Kirche in Schweden eine große Stütze, auch als Zweigpräsident in Stockholm.⁹

Trotz der Verleumdungen bekehrten sich in dieser Zeit viele zum Evangelium. Das Jahr 1862 war bislang das erfolgreichste. Damals ließen sich 640 Menschen taufen und konfirmieren. Die meisten Bekehrten machten sich jedoch bald auf den Weg nach Utah. Damals riefen die Führer der Kirche zur Auswanderung nach Utah auf, damit die Kirche dort gestärkt würde. Die Folgen dieser Auswanderungswelle

Missionar. Nach Kriegsende wurden Präsident Johansson und sieben Missionare aus Schweden dazu berufen, die Missionsarbeit in Finnland wieder aufzunehmen, die wegen des Krieges eingestellt worden war.

Als 1946 amerikanische Missionare nach Schweden zurückkehrten, boten sie im Rahmen ihrer Missionsarbeit auch Englischkurse an, und viele ihrer Schüler schlossen sich in der Folge der Kirche an. Das Wachstum in Schweden hielt jedoch nicht sehr lange an, denn die meisten schwedischen Mitglieder wanderten nach Utah aus. Zwischen 1948 und 1950 veranlasste die Furcht vor ihren früheren Feinden gemeinsam mit der Ermutigung durch den Missionspräsidenten und der Aussicht, die heiligen Handlungen des Tempels zu empfangen, 250 aktive Mitglieder dazu, Schweden zu verlassen.

Eine dieser Familien war die von Oskar und Albertina Andersson, die sich 1915 der Kirche angeschlossen hatten. Nach dem Zweiten Weltkrieg trafen Oskar und Albertina sowie sieben ihrer Kinder, die Mitglieder geheiratet hatten, die herzerreißende Entscheidung, all ihren Besitz zu verkaufen



und „nach Zion zu ziehen“. Zwischen 1949 und 1950 verließen 29 Mitglieder der Familie Andersson Schweden. Oskar und Albertina ließen ihr Haus, drei Kinder und vier Enkelkinder zurück, die sie nie wiedersehen sollten. Ihr Ziel waren eine Wüste und eine Stadt, in der die Menschen in einer für sie fremden Sprache redeten. Doch diesen treuen Mitgliedern war die Nähe zum Tempel wichtiger als alles andere.

Seit damals haben viele aus der Familie Andersson in vielen Teilen der Welt eine Vollzeitmission erfüllt und Führungsaufgaben übernommen, unter anderem auch

Als in Stockholm ein Tempel gebaut und im Jahre 1985 geweiht wurde, kannte die Freude der Mitglieder keine Grenzen. Berit Vennerholm aus der Gemeinde Västerhaninge beschreibt die Tempelweiheung als „ein langersehntes, herrliches Ereignis. Mir ist vor allem der Moment in Erinnerung geblieben, als wir alle mit dem weißen Taschentuch gewinkt und ‚Hosanna!‘ gerufen haben.“

Bei der Wahl des Tempelgrundstücks wurde die Hand des Herrn offenbar. Nach vielen Gesprächen mit mehreren Kommunalbehörden im Gebiet Stockholm wurden zwei geeignete Grundstücke gefunden. Ein

DIE KIRCHE IN SCHWEDEN

Missionen: 1
Pfähle: 4
Distrikte: 1
Gemeinden: 24
Zweige: 16
Mitglieder: 9.463

1953: Bengt-Arne Månhammar und Kerstin Skog sind die ersten Mitglieder, die auf diese Weise kirchlich getraut werden; die Trauung wird vom Missionspräsidenten Clarence F. Johnson vollzogen.



◀ 1955: Die erste Gruppe schwedischer Mitglieder fährt zum Tempel in Bern.

1965: In Gubbängen in Stockholm wird das erste von der Kirche gebaute Gemeindehaus geweiht.



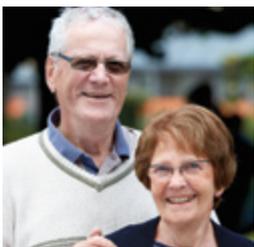
als Gebietspräsident in Afrika und Tempelpräsident in Schweden.

Andere Mitglieder beschlossen, in Schweden zu bleiben, und übernahmen dort Führungsaufgaben. Zu ihnen gehört auch Bo Wennerlund, ein junger Vater, der sich 1949 taufen ließ. Er trug später viel zum Aufbau der Kirche in Schweden bei, unter anderem war er Missionspräsident, Regionalrepräsentant und Tempelpräsident.



Tempelsegnungen in Schweden

Die Auswanderungswelle hörte größtenteils auf, als 1955 in der Schweiz ein Tempel geweiht wurde. In den folgenden 30 Jahren nahmen die schwedischen Mitglieder die mehrtägige Fahrt mit dem Bus oder dem Auto auf sich oder nahmen sogar das Flugzeug, um – manchmal sogar mehrmals im Jahr – den Tempel zu besuchen.



1982 trat der Tabernakelchor im Konzerthaus in Stockholm auf

Komitee aus örtlichen Führern der Kirche schlug eines davon vor, aber der Präsident der Kirche befand das andere für besser geeignet. Diese Entscheidung erwies sich als inspiriert, da sich später herausstellte, dass das andere Grundstück für den Tempel ungeeignet gewesen wäre.

Der Kirche wurde in den Medien nicht allzu oft positive Aufmerksamkeit zuteil. Einmal allerdings schon, als nämlich 1984 die jüngeren Herrey-Brüder den Eurovision Song Contest gewannen. Ihr Auftritt im Fernsehen und Berichte in den Zeitungen machten die Kirche bekannt, und viele junge Menschen schlossen sich damals der Kirche an.

Positive Berichterstattung gab es auch Ende der Achtzigerjahre über ein weiteres Mitglied, den 35-jährigen US-Botschafter in Schweden, Gregory Newell, der bei

indem er es aus seinen Heimatländern zerstreut. Hier in diesem schönen Land ist wahrhaftig eine Beschleunigung des Werks in unseren Tagen festzustellen.“

Die Kirche wächst auch von innen. Gebietstagungen für junge Erwachsene werden auch von vielen jungen Mitgliedern aus den Nachbarländern besucht, und so finden immer wieder Paare zusammen. Das großzügige staatliche Kindergeld und die bezahlte Elternzeit ermöglichen es jungen Paaren, recht große Familien zu haben.

Heutzutage erfüllen die meisten jungen aktiven Mitglieder in den verschiedensten Ländern eine Vollzeitmission. David Halldén war der erste Missionar in Jekaterinburg in Russland. Er hat heute eine liebe Frau und sechs Kinder. Er erzählt, wie das Evangelium seiner Familie hilft: „Es

1975: Der erste Pfahl wird in Stockholm vom damaligen Elder Thomas S. Monson gegründet.



◀ 1985: Der Stockholm-Tempel wird von Präsident Gordon B. Hinckley geweiht.

1991: Die ersten Mitglieder aus Russland kommen zum Stockholm-Tempel; Russland und die baltischen Staaten gehören künftig zum Tempeldistrikt.



◀ 1995: König Karl XVI. Gustaf und Königin Silvia werden auf dem Gelände des Stockholm-Tempels von Präsident Thomas S. Monson empfangen.

verschiedenen öffentlichen Ereignissen zugegen war. Zusammen mit seiner Frau kehrte er 2011 nach Schweden zurück und präsierte bis Juli 2014 über die Mission Stockholm.

In Präsident Newells Amtszeit stieg die Zahl der Missionare von 84 auf 205. Da Wohnungen in Schweden rar und zudem teuer sind, bezeichnet er es als „ein Wunder, dass die Mission weitere 56 Wohnungen für die neu eintreffenden Missionare finden konnte“.

Echtes Wachstum

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist Schweden zunehmend zu einem säkularen Land geworden. Es gibt dort jedoch viele Migranten, die nach Gott suchen. Jeder sechste Schwede hat Migrationshintergrund, und die Mehrheit derer, die sich heute in Schweden der Kirche anschließen, sind Migranten. Präsident Newell sagt dazu: „Brüder und Schwestern aus 28 verschiedenen Ländern haben sich in letzter Zeit in Schweden der Kirche angeschlossen. Ich habe die Ansicht geäußert, dass der Herr Israel sammelt,

gibt so viele Stimmen, die die Kinder in die Irre führen können. Das Evangelium hilft uns, unsere Kinder stark zu machen und ihr Vertrauen zu gewinnen.“

Trotz des säkularen Umfelds und manch negativer Berichterstattung in den Medien gibt es in Schweden viele treue Mitglieder und starke Führer der Kirche. Die Mitglieder sind dankbar für die Hilfen, die der Einzelne und die Familie durch die Lehren und die Programme der Kirche erhalten, und es ist ihr großer Wunsch, dass noch viel mehr Menschen die frohe Botschaft von Jesus Christus und seinem Sühnopfer annehmen. ■

Die Verfasserin lebt in Schweden.

ANMERKUNGEN

1. Siehe Box Elder Lore of the Nineteenth Century, 1951, Seite 58
2. Siehe Andrew Jenson, *History of the Scandinavian Mission*, 1979, Seite 81
3. Siehe Inger Höglund und Caj-Aage Johansson, *Steg i tro*, 2000, Seite 122
4. Siehe Jenson, *History of the Scandinavian Mission*, Seite 53
5. Siehe Myrtle McDonald, *No Regrets: The Life of Carl A. Carlquist*, 1985, Seite 19ff.
6. Siehe McDonald, *No Regrets*, Seite 219
7. Siehe Jenson, *History of the Scandinavian Mission*, Seite 331
8. Zitiert in McDonald, *No Regrets*, Seite 239
9. Siehe McDonald, *No Regrets*, Seite 219



**Elder
Marlin K. Jensen**

gehörte von
1989 bis 2012
den Siebzigern an

LEKTIONEN AUS DEM

heiligen Hain

Meine Familie und ich wurden 1993, vier Jahre nachdem ich zum Siebziger berufen worden war, in die New-York-Mission Rochester entsandt. Zu dieser Mission gehören die Ortschaften Palmyra (wo Joseph Smith mit seiner Familie in den Zwanzigerjahren des 19. Jahrhunderts wohnte) und Fayette (wo im April 1830 die Kirche gegründet wurde).

Es ist eine malerische Gegend, die sich durch sanfte, bewaldete Hügel, klare Seen und Flüsse und die Herzlichkeit und bunte Vielfalt ihrer Bewohner auszeichnet. Sie ist aber auch aufgrund dessen, was sich dort zugetragen hat, ein heiliger Ort.

In einem Hain mit hohen Buchen, Eichen, Ahornbäumen und weiteren Baumarten, der etwa 400 Meter westlich des Hauses von Joseph und Lucy Mack Smith lag, sah der 14-jährige Joseph Smith in einer Vision Gottvater und seinen Sohn Jesus Christus. Diese göttliche Kundgebung war eine Antwort auf Josephs Gebet, der wissen wollte, welche Religion die wahre sei, und sie läutete die Wiederherstellung des Evangeliums in dieser letzten Evangeliumszeit ein. Aufgrund dieser Kundgebung erhielt dieser Wald einen ehrenvollen Platz in der Geschichte unserer Kirche, und wir würdigen den Ort mit dem Namen „heiliger Hain“.

Meiner Familie und mir ist dieses Waldstück sehr ans Herz gewachsen. Wir haben gespürt, wie heilig es ist. Wir gingen oft dorthin. Jeden Monat, wenn neue Missionare ankamen und diejenigen, die ihre Mission beendeten, abreisten, fuhren wir mit ihnen dorthin.

Wenn ich voller Ehrfurcht im heiligen Hain spazieren ging oder mich dort auf eine der Bänke setzte, dachte ich oft über die vielfältige symbolische Bedeutung von Bäumen, Zweigen, Wurzeln, Samen, Früchten oder Wäldern in den heiligen Schriften nach. Wer die Natur aufmerksam

*Ich möchte Sie
auffordern, im
Geiste und im
Herzen stets im
heiligen Hain zu
stehen und den
Wahrheiten treu
zu bleiben, deren
Offenbarung dort
ihren Anfang ge-
nommen hat.*



beobachtet, kann aus dem dortigen Ökosystem wichtige Lektionen ziehen. Vier dieser Lektionen möchte ich kurz erläutern.¹

1. Bäume wachsen immer zum Licht hin.

Im heiligen Hain haben die Bäume, die am Rande der alten Baumbestände und auch entlang vieler Waldwege wachsen, seitwärts ausgeschlagen, um dem lichtraubenden Laubwerk über sich zu entgehen, und sind erst dann emporgeschossen, um so viel Sonnenlicht wie möglich aufnehmen zu können. Diese verwachsenen Stämme und Zweige stehen in krassem Gegensatz zu den angrenzenden Bäumen, die fast vollkommen gerade emporgewachsen sind. Wie fast jeder lebende Organismus braucht auch ein Baum Licht, um überleben und gedeihen zu können. Er tut, was er kann, um so viel Sonnenlicht wie möglich aufzunehmen und die Photosynthese anzuregen, bei der das Licht in chemische Energie umgewandelt wird.

Im geistigen Bereich ist Licht ein noch wichtigerer Katalysator als in der Natur. Das liegt daran, dass wir ohne Licht geistig nicht wachsen und unser Potenzial als Söhne und Töchter Gottes nicht voll ausschöpfen können.

Finsternis ist das Gegenteil von Licht und steht für die Kräfte in der Welt, die danach trachten, uns von Gott zu trennen und seinen göttlichen Plan für uns zu vereiteln. Meistens üben die Kräfte des Bösen nach Einbruch der Dunkelheit oder an dunklen Orten den größten Einfluss aus. Übertretungen des Gesetzes der Keuschheit, Diebstahl, Verstöße gegen das Wort der Weisheit und anderes, was der Vater im Himmel verboten hat, werden meist im Schutze der Dunkelheit begangen. Selbst wenn man am helllichten Tag etwas Falsches tut, hat man dabei unweigerlich ein düsteres Gefühl.

Zum Glück gibt der Geist Christi „jedem Menschen, der in die Welt kommt, Licht; und der Geist erleuchtet jeden Menschen auf der Welt, der auf die Stimme des Geistes hört.

Und jeder, der auf die Stimme des Geistes hört, kommt hin zu Gott, nämlich dem Vater.“ (LuB 84:46,47.)

Diese Schriftstelle beschreibt sehr schön, dass Gottes Kinder nach Höherem streben und wir alle von Natur aus, wenn wir es nicht unterdrücken, dem gottgegebenen, geistigen Drang nachgeben, auf das Licht zuzugehen – und somit auch auf Gott und seinen Sohn – und ihnen ähnlicher zu werden. Christus sagte über sich selbst: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Johannes 8:12.)

Ich bitte Sie eindringlich, die Finsternis der Sünde in all ihren abscheulichen Formen zu meiden und Ihr Leben mit Geist, Wahrheit und dem Licht unseres Heilands Jesus Christus anzureichern. Sie können sich zum Beispiel Freunde suchen, die anständig sind, und nach inspirierender Musik und Kunst sowie nach Wissen aus den besten Büchern (besonders den heiligen Schriften) streben. Sie können sich um aufrichtige Gebete, ruhige Stunden in der Natur, erbauende Aktivitäten und Gespräche und ein Leben, bei dem Jesus Christus und seine Botschaft von der Nächstenliebe und vom Dienst am Nächsten im Mittelpunkt stehen, bemühen.



2. Um das Maß seiner Erschaffung zu erfüllen, braucht ein Baum Widerstand.

Im Laufe der Jahre hat man bei der Pflege des heiligen Hains eine Vielzahl von Lehrmeinungen aus der Forstwirtschaft befolgt. Einmal wurde eine Versuchsparzelle für ein Verfahren ausgewählt, das man *Niederdurchforstung* nennt. Die Förster bestimmten die ihrer Meinung nach größten und gesündesten Jungbäume in der Versuchsparzelle und fällten und beschnitten dann die weniger verheißungsvollen Bäume und das Unterholz. Man nahm an, die Ausleseebäume würden *entlastet* und außergewöhnlich gut wachsen, wenn man einen Großteil dessen beseitigt, was ihnen Wasser, Sonnenlicht und die Nährstoffe im Boden streitig macht.

Nach ein paar Jahren stellte sich jedoch heraus, dass genau das Gegenteil eintrat. Sobald die Ausleseebäume von der Konkurrenz befreit waren, wurden sie träge. Statt sich



So mancher Baum im heiligen Hain beweist, dass wir aus Widerstand Nutzen ziehen können und dass aus äußerster Not oft viel zu gewinnen ist.



dem Licht entgegenzustrecken, wuchsen sie langsamer in die Höhe, bildeten unten viele Zweige, die schließlich nutzlos waren, wenn sich die Baumkrone schloss, und wurden breiter. Kein Baum in der Versuchsparzelle kam an Größe oder Lebenskraft an die Bäume heran, die sich behaupten und Widerstände überwinden mussten, um überleben und gedeihen zu können.

Eine der bedeutenden Lehren im Buch Mormon lautet, dass es in allem einen Gegensatz geben muss (siehe 2 Nephi 2:11). In einer Welt voller Gegensätze kann man sich zwischen Gut und Böse entscheiden und so seine Entscheidungsfreiheit ausüben. Genauso wichtig ist jedoch der Grundsatz, dass es Gegensätzliches geben muss, damit man geistig überhaupt wachsen kann. Wenn Sie diesen Grundsatz verstehen und annehmen, trägt dies entscheidend dazu bei, dass Sie das Leben generell annehmen und glücklich sind. Und es wirkt sich darauf aus, ob Sie den erforderlichen Fortschritt machen und sich weiterentwickeln.

Früher oder später wird jeder einmal mit Widerständen und Unglück konfrontiert. Manches davon ist einfach eine Folge davon, dass wir unser Leben in einer gefallenen Welt zubringen. Solche Gegensätze können durch Naturgewalten, Krankheiten, Versuchungen, Einsamkeit oder körperliche oder geistige Unvollkommenheit entstehen. Manchmal sind Widerstände und Not aber auch die Folge unserer fehlgeleiteten Entscheidungen. Wie dankbar sollten wir doch unserem Heiland für sein Sühnopfer sein, das den Weg dafür bereitet hat, dass alles, was je kaputt gegangen ist, wieder repariert werden kann!

Ich schöpfe viel Trost aus den Worten des Herrn an Joseph Smith im Gefängnis zu Liberty, als dessen Lasten fast unerträglich waren: „Wisse, mein Sohn, dass dies alles dir Erfahrung bringen und dir zum Guten dienen wird.“ (LuB 122:7.)

So mancher Baum im heiligen Hain beweist, dass wir aus Widerstand Nutzen ziehen

können und dass aus äußerster Not oft viel zu gewinnen ist. Diese Bäume mussten sich von verschiedenen Formen des Widerstands oder des Unheils erholen: Blitzeinschläge, heftige Sturmböen, schwere Schneelasten, dicke Eisschichten, Beschädigung durch achtlose Menschen und manchmal die Raumforderungen eines benachbarten Baums machten ihnen zu schaffen. Diese widrigen Umstände haben einige der robustesten und vom Aussehen her interessantesten Bäume im Hain hervorgebracht.

3. Ein Baum wächst am besten im Wald und nicht in der Abgeschiedenheit.

In der Natur ist es eher ungewöhnlich, dass ein Baum alleine steht. Bäume wachsen meist in Gruppen, und mit der Zeit wird aus einer Baumgruppe dann vielleicht ein Wald. Der heilige Hain ist jedoch viel mehr als nur eine Baumgruppe. Er ist ein kompliziertes Ökosystem mit zahlreichen Tier- und Pflanzenarten.

Offensichtlich sind all diese verschiedenen Arten von Wildblumen, Büschen, Sträuchern, Bäumen, Pilzen, Moosen, Vögeln, Nagetieren, Kaninchen, Rehen und übrigen Geschöpfen eng miteinander verflochten. Die Arten wirken aufeinander ein und schaffen Nahrung und Unterschlupf füreinander. Sie bilden ein komplexes, synergistisches Umfeld für die einzelnen Lebenszyklen.

In Gottes Plan für unser Leben ist ein ähnliches Flechtwerk für uns vorgesehen. Wir sollen gemeinsam an unserer Errettung arbeiten, nicht voneinander abgeschieden. Die Kirche baut keine Klausen, sondern Gemeindehäuser.





Seit Anbeginn der Wiederherstellung ist uns geboten, uns in Gemeinschaften zusammenzufinden und dort zu lernen, harmonisch zusammenzuleben und einander beizustehen, indem wir unseren Taufbund halten (siehe Mosia 18:8-10). Als Gottes Kinder können wir in Abgeschiedenheit genauso wenig gedeihen wie ein einzelner Baum. Gesunde Bäume brauchen ein Ökosystem, gesunde Menschen brauchen einander.

Glücklicherweise verspüren wir alle ein Verlangen nach Geselligkeit, Gemeinschaft und treuen Freunden. Als Mitglieder der ewigen Familie Gottes sehnen wir uns nach Erfüllung und Geborgenheit, wie sie nur durch dauerhafte, enge Beziehungen möglich sind. Ohne Frage bieten soziale Netzwerke eine Art von Geselligkeit; sie ersetzen jedoch nicht das aufrichtige, offene, persönliche Gespräch, das für eine echte und dauerhafte Beziehung unabdinglich ist.

Gewiss ist die erste und beste Versuchsanstalt, wo wir lernen, mit anderen auszukommen, unser Zuhause. In der Familie lernen wir, wie wichtig Hilfsbereitschaft, Selbstlosigkeit, Versöhnlichkeit und Geduld für eine dauerhafte Beziehung sind.

Zum Glück stellt die inspirierte Organisation der Kirche ebenfalls einen Rahmen dar, in dem wir uns im zwischenmenschlichen Bereich weiterentwickeln können. Durch Berufungen, Versammlungen und Sitzungen, Klassen, Kollegien, Ratsgremien, Veranstaltungen und viele weitere Gelegenheiten entwickeln wir im Umgang miteinander die Eigenschaften und die Sozialkompetenz, die uns auf die Gesellschaftsordnung im Himmel vorbereiten.

Über diese höhere Ordnung sagte der Prophet Joseph Smith: „Und die gleiche gesellschaftliche Beziehung, die unter uns hier vorhanden ist, wird auch dort unter uns vorhanden sein, nur wird sie mit ewiger Herrlichkeit verbunden sein, welcher Herrlichkeit wir uns jetzt noch nicht erfreuen.“ (LuB 130:2.)

4. Ein Baum bezieht Kraft aus den Nährstoffen, die von früheren Baumgenerationen erzeugt wurden.

Bei der Waldpflege gab es einmal eine Zeit, da die Verantwortlichen meinten, der heilige Hain solle gepflegter aussehen. Daraufhin wurden Dienstprojekte ins Leben gerufen, bei denen umgestürzte Bäume, herabgefallene Äste, Gestrüpp, Baumstümpfe und abgefallenes Laub weggeräumt wurden. Bei dieser Behandlung dauerte es nicht lange, bis die Lebenskraft des Hains nachließ. Das Baumwachstum verlangsamte sich, es schossen weniger neue Bäume auf, ein paar Wildblumen- und Pflanzenarten verschwanden, und die Zahl der Vögel und Wildtiere verringerte sich.

Später wurde der Hain, auf eine Empfehlung hin, so natürlich wie möglich belassen. Umgestürzte Bäume und abgefallene Äste ließ man liegen, damit sie verrotten und den Boden anreichern konnten. Das Laub blieb dort liegen, wo es herabgefallen war. Die Besucher wurden gebeten, auf den gekennzeichneten Wegen zu bleiben, um Störungen im Hain und eine Verdichtung des Bodens zu vermeiden. Es war beachtlich, wie sich der Hain innerhalb weniger Jahre neu belebte und erneuerte. Heute ist er in einem relativ naturbelassenen Zustand – mit üppiger Vegetation und einer Fülle an Tieren.

Die Lektion aus dieser Erfahrung liegt mir sehr am Herzen. Sieben Jahre lang durfte ich als Geschichtsschreiber und Berichtführer der Kirche tätig sein. Warum wird dem Verfassen, Sammeln, Bewahren und Weitergeben der Geschichte in der Kirche Jesu Christi ein so

Aus dem Ökosystem im heiligen Hain erschließen sich dem aufmerksamen Beobachter wichtige Lektionen.

hoher Stellenwert eingeräumt? Warum ist es für uns so wichtig, dass wir der vergangenen Generationen gedenken und von ihnen Kraft schöpfen? (Siehe LuB 21:1; 69:3,8.)

Ich meine, dass man unmöglich voll und ganz in der Gegenwart leben und schon gar nicht auf künftige Ziele zugehen kann, wenn man keine Grundlage in der Vergangenheit hat. Wenn wir diesen Zusammenhang zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sehen können, wird uns die Definition von Wahrheit, wie sie Joseph Smith vom Herrn offenbart wurde, noch klarer: „Wahrheit ist Kenntnis



von etwas, wie es ist und wie es war und wie es kommen wird.“ (LuB 93:24.)

Was wir über die Vergangenheit wissen, weil Berichte geführt wurden, und was wir über die Zukunft wissen, weil es heilige Schriften und die Aussagen lebender Propheten gibt, stellt für uns den Zusammenhang her, der es uns erlaubt, unsere Entscheidungsfreiheit weise zu gebrauchen.

Es ist wichtig, dass wir uns mit der Geschichte der Kirche vertraut machen, besonders mit den Ereignissen, die zu ihrer Gründung führten. Diese Ereignisse – Joseph Smiths erste Vision, das Hervorkommen des Buches Mormon, das Erscheinen von Engeln wie Johannes der Täufer, Petrus, Jakobus, Johannes, Elija, Elias und weiteren – sind voller grundlegender Wahrheiten, auf denen die Wiederherstellung beruht.

In unserem technischen Zeitalter mit seiner Informationsflut – worunter sich auch Kritisches zu Vorgängen und Gestalten aus der Geschichte der Kirche findet – werden leider einige Mitglieder in ihrem Glauben erschüttert und stellen ihre langjährige Überzeugung in Frage. Den Zweifelnden wende ich mich mit Liebe und mit Verständnis zu, und ich versichere ihnen: Wenn sie die Grundsätze des Evangeliums befolgen und sich gebeterfüllt mit der Geschichte der Kirche auseinandersetzen – gut genug, um sich ein umfassendes, nicht nur ein bruchstückhaftes, unvollständiges Bild zu machen –, dann wird der Heilige Geist ihren Glauben an die zentralen Ereignisse in der Geschichte der Kirche stärken, indem er ihnen friedevolle Gedanken eingibt. So kann ihre Überzeugung von der Geschichte der wiederhergestellten Kirche gefestigt werden.

Zum Abschluss

Im Laufe unserer Mission in und um Palmyra ging ich manchmal allein in den heiligen Hain und stellte mich voller Ehrfurcht neben meinen liebsten „Zeugenbaum“ – einen von drei Bäumen, die schon dort gestanden hatten, als Joseph Smith die erste Vision empfing. Ich stellte mir vor, wie dieser Baum, wenn er sprechen könnte, mir erzählen würde, was er an jenem Frühlingstag im Jahre 1820 erlebt hat. Aber der Baum brauchte es mir gar nicht zu erzählen. Ich wusste es ja bereits.

Durch geistige Erfahrungen und Empfindungen, die mich seit meiner Jugend bis in die jetzige Stunde begleiten, habe ich Gewissheit erlangt, dass Gott, unser Vater, lebt. Ich weiß auch, dass sein Sohn Jesus Christus der Erretter und Erlöser der ganzen Menschheit ist. Ich weiß, dass diese zwei verherrlichten Wesen Joseph Smith erschienen sind.

Diese herrlichen Wahrheiten haben im heiligen Hain ihren Anfang genommen. Ich möchte Sie auffordern, im Geiste und im Herzen stets an diesem heiligen Ort zu stehen und den Wahrheiten treu zu bleiben, die Gott dort zu offenbaren begonnen hat. ■

Nach der Ansprache „Stehen Sie im heiligen Hain!“, die am 6. Mai 2012 anlässlich einer CES-Andacht in Kalifornien gehalten wurde. Den vollständigen Text finden Sie unter cesdevotionals.lds.org.

ANMERKUNG

1. Ich schulde Robert Parrott meinen Dank, einem von der Kirche beschäftigten Förster und Naturforscher, der in Palmyra wohnt und mich in Bezug auf den heiligen Hain auf einiges, worüber ich gesprochen habe, aufmerksam gemacht hat.

DIE 500 JAHRE ZWISCHEN MALEACHI UND JOHANNES DEM TÄUFER

Die 500 Jahre zwischen dem Alten und dem Neuen Testament geben Aufschluss über die Zustände im alten Palästina vor dem Kommen Jesu Christi und sind ein Ansporn für uns, dem Erlöser noch entschlossener nachzufolgen.



S. Kent Brown

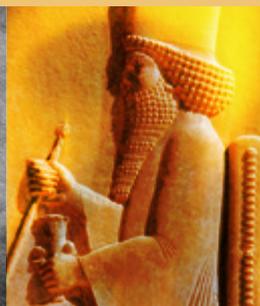
emeritierter Professor für alte Schriften

und Richard Neitzel Holzapfel

Professor für Geschichte und Lehre der Kirche,
Brigham-Young-Universität

Nachdem der Prophet Maleachi um 450 v. Chr. die irdische Bühne verlassen hatte, war etwa 500 Jahre lang keine wahrhaft prophetische Stimme mehr zu vernehmen. Die Rede ist von der Zeit zwischen den Testamenten – der Lücke zwischen der Evangeliumszeit des Alten

und der des Neuen Testaments. Da es keinen Propheten gab, spaltete sich das Volk in Parteien und Gruppierungen, die alle für sich das Recht beanspruchten, die heiligen Schriften auszulegen und das Volk zu führen. Die wahre Erkenntnis von Jehova ging dabei immer mehr verloren. Eine lange Nacht der Verwirrung war die Folge, und sie nahm erst dann ein Ende, als Gott einen neuen Propheten sandte, nämlich Johannes den Täufer, der eine neue Evangeliumszeit einleitete. Doch obwohl nun Johannes der Täufer sowie



der Erlöser selbst das Volk belehrten, waren viele nicht imstande, die Traditionen und Glaubensansichten hinter sich zu lassen, die sich in der Zeit zwischen den beiden Testamenten entwickelt und gefestigt hatten. Wer über diese 500 Jahre und das Wirrwarr jener Zeit besser Bescheid weiß, begreift das geistliche Wirken des Heilands besser und wird in seinem Entschluss, ihm nachzufolgen, bestärkt.

Exil und Gefangenschaft – der Preis des Ungehorsams

Propheten wie Jesaja und Jeremia warnten die Einwohner Jerusalems: Wenn sie weiterhin ihre Bündnisse mit dem Herrn missachteten, würden die Stadt und ihr Tempel der Zerstörung anheimfallen. Diese Prophezeiung bewahrheitete sich, als die Babylonier um 600 v. Chr. erstmals in Juda einfielen und Dörfer, Städte und das religiöse Leben zunichtemachten.

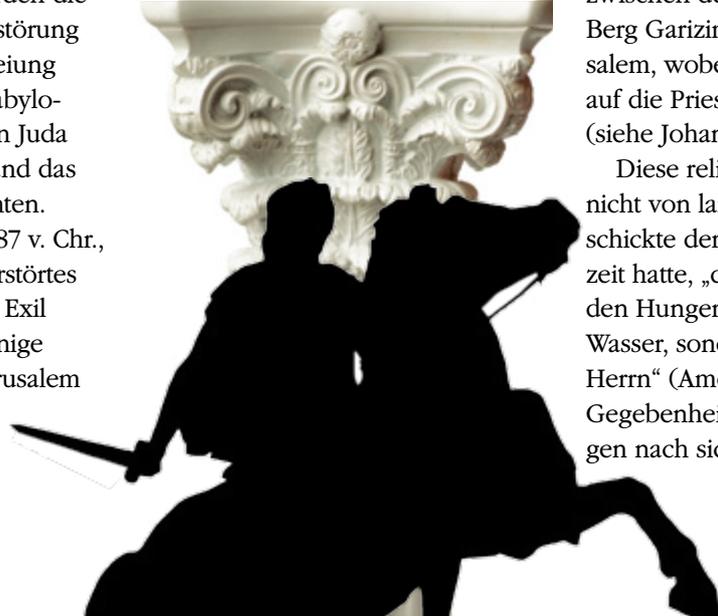
Jerusalem fiel schließlich 587 v. Chr., und die Juden mussten ihr zerstörtes Heimatland verlassen und ins Exil gehen (siehe Psalm 137:1). Einige wenige blieben in und um Jerusalem zurück – darunter auch die Samariter, die mit der Zeit

DIE PROPHETEN JESAJA UND JEREMIA WEISEN DIE MENSCHEN IN JUDA WARNEND DARAUF HIN, DASS SIE KÜNFTIG VON FREMDEN VÖLKERN BEHERRSCHT WERDEN. IHRE PROPHEZEIUNGEN BEWAHRHEITEN SICH, UND DIE REGION WIRD VON EINER GANZEN REIHE VON KÖNIGEN UNTERSCHIEDLICHER VÖLKER EROBERT: VON KÖNIG NEBUKADNEZZAR VON BABYLON, KYRUS DEM GROSSEM VON PERSIEN, KÖNIG DARIUS VON PERSIEN UND ALEXANDER DEM GROSSEM VON GRIECHENLAND. ALS ALEXANDER STIRBT, WIRD SEIN REICH UNTER SEINE GENERÄLE AUFGETEILT, UND PALÄSTINA GERÄT UNTER DIE HERRSCHAFT PTOLEMÄUS' I.

Mischehen mit Nichtisraeliten eingingen (siehe Jeremia 40:7,11,12). Die Verbanneten kehrten später nach Palästina zurück und bauten ihre Häuser und ihr religiöses Leben wieder auf (siehe Esra 3). Der Tempel in Jerusalem, der bereits 515 v. Chr. wieder aufgebaut worden war, stand erneut im Mittelpunkt des jüdischen Gottesdienstes.

Da die Juden das Angebot der Samariter, beim Wiederaufbau des Tempels mitzuhelfen, ausgeschlagen hatten, bauten die Samariter im späten vierten Jahrhundert v. Chr. einen eigenen Tempel auf dem Berg Garizim, an die 65 Kilometer nördlich von Jerusalem. Die Verehrung Jehovas und der Glaube an ihn waren also sozusagen aufgeteilt zwischen dem neuen Tempel auf dem Berg Garizim und dem Tempel in Jerusalem, wobei beide Gruppen Anspruch auf die Priestertumsvollmacht erhoben (siehe Johannes 4:20).

Diese religiöse Erweckung war jedoch nicht von langer Dauer. Nach Maleachi schickte der Herr, wie Amos es prophezeit hatte, „den Hunger ins Land, nicht den Hunger nach Brot, nicht Durst nach Wasser, sondern nach einem Wort des Herrn“ (Amos 8:11). Die veränderten Gegebenheiten zogen gravierende Folgen nach sich. Die Menschen versuchten



SELEUKIDEN 198 v. CHR.

AUFSTAND 164 v. CHR.

UNABHÄNGIGE JÜDISCHE NATION 142 v. CHR.

nämlich, das Gesetz zu verstehen und anzuwenden, ohne dass ihnen aber maßgebliche Lehren und prophetische Auslegungen zur Verfügung standen.

Der Abfall vom Glauben

Infolge des Abfalls vom Glauben bildeten sich Gruppierungen mit unterschiedlichen politischen, religiösen und gesellschaftlichen Ansichten. Auch ihre Glaubensansichten und die Überlieferungen hinsichtlich des Messias waren ganz unterschiedlich. Diese religiösen Gruppierungen bemühten sich zwar, nach dem Gesetz des Mose zu leben, wie sie es verstanden, doch legte jede Gruppe die Schriften nach so unterschiedlichen Gesichtspunkten aus, dass sich die jüdische Gesellschaft immer weiter aufspaltete. Infolgedessen wurde auch die wahre Kenntnis vom Erlöser immer mehr zur Auslegungssache.

Nachdem die Stimme der Propheten verstummt war, wurden die Priester und ihre Mitarbeiter im Tempel, nämlich die Leviten, die wichtigsten Beamten im jüdischen Volk und erhoben Anspruch auf das Recht, die Schriften auszulegen. Das Amt des Hohepriesters wurde jedoch käuflich und somit korrumpiert.

Viele Juden vertraten die Ansicht, dass die Priester und Leviten ihrer Aufgabe, das Gesetz korrekt zu lehren, nicht nachkämen (siehe Deuteronomium 33:10), und so bildete sich eine neue Gruppierung heraus, die das Gesetz lehren wollte. Sie wurden als die Schriftgelehrten bekannt und

PALÄSTINA FÄLLT UNTER DIE HERRSCHAFT DER SELEUKIDISCHEN KÖNIGE. EINER DAVON IST ANTIOCHUS IV. EPIPHANES. ANTIOCHUS HELLENISIERT DIE JÜDISCHE GESELLSCHAFT ZWANGSWEISE, LÄSST BISWEILEN EINE GROSSE ZAHL JUDEN HINRICHTEN, VERBIETET JÜDISCHE RELIGIÖSE RITUALE UND ENTWEIHT DEN TEMPEL. JUDAS MAKABÄUS, DER ANFÜHRER DER SICH GEGEN DIE GRIECHEN AUFLERNENDEN JUDEN, FÜHRT EINEN AUFSTAND AN UND WEIHT DEN TEMPEL ERNEUT. DAS VOLK FEIERT DAS ERSTE CHANUKKA-FEST.



nahmen sich Esra zum Vorbild, der seinem Volk die Dringlichkeit, das Gesetz zu kennen und zu befolgen, ans Herz gelegt hatte (siehe Esra 7:25; Nehemia 8:1-8).

332 v. Chr. eroberte Alexander der Große das Gebiet. Nach seinem Tod teilten seine Generäle das Reich unter sich auf. Im Laufe der Zeit geriet Palästina unter die Herrschaft der griechisch sprechenden seleukidischen Könige. Im Jahr 167 v. Chr. erklärten die seleukidischen Herrscher die jüdische Religion für ungesetzlich, verboten die Beschneidung und entweihten den Tempel, indem sie Schweine auf dem Altar opferten. Viele Juden leisteten Widerstand. Angeführt wurden sie von einer Familie, die als Makkabäer oder Hasmonäer bekannt ist. Der Aufstand – der Makkabäerkrieg – brachte den Juden schließlich Freiheit, und zum ersten Mal seit dem Fall Jerusalems wurde wieder eine jüdische Nation gegründet. Zur gleichen Zeit bildete sich eine weitere religiöse Gruppe, bekannt als die Chassiden, „die Frommen“. Sie wollten Gott ihre Hingabe dadurch zeigen, dass sie sich an jede Vorschrift im Gesetz des Mose, wie sie es verstanden, genauestens hielten.

In der Zeit zwischen den Testamenten entstanden noch weitere religiöse Gruppierungen, und jede beanspruchte für sich das alleinige Recht der Schriftauslegung. Die Phariseer waren eine unabhängige religiöse Gruppierung, die kurz nach dem Makkabäerkrieg entstanden

RÖMER 63 v. CHR.

war. Sie gewannen in der jüdischen Gesellschaft großen Einfluss und führten strenge Regeln hinsichtlich Speisevorschriften und ritueller Waschungen ein, die in erster Linie auf ihren mündlichen Überlieferungen und nicht auf der heiligen Schrift beruhten. Sie waren bestrebt, sich zu Hause so zu verhalten, als ob sie im Tempel lebten.

Die Sadduzäer hingegen, deren Ursprung nicht bekannt ist, lehnten jegliche Berufung auf die mündlichen Überlieferungen ab und hielten sich streng an die fünf Bücher des Mose. Sie verwarfen jedoch die Schriften sonstiger Propheten. Diese Gruppe setzte sich in erster Linie aus der Oberschicht der Jerusalemer Gesellschaft zusammen. Als Jesus geboren wurde, hatten die Sadduzäer ihre Macht dahingehend ausgebaut, dass sie nun die Herrschaft über den Tempel in Jerusalem innehatten.

Jede dieser religiösen Gruppierungen hielt fest an den Traditionen und Lehren, die ihrer Ansicht nach für ein gottgefälliges Leben unerlässlich waren. Da jedoch die Führung durch einen wahren Propheten fehlte, entwickelten sich eigene Auslegungen.

Eine neue Evangeliumszeit steht bevor

Ungeachtet ihrer Glaubenslehren schauten rechtschaffene Männer und Frauen in der Zeit zwischen den Testamenten nach dem Kommen des Messias aus. Poeten sangen Psalmen von seinem Kommen, und die

Menschen beteten um seine Ankunft, unterhielten sich darüber und träumten davon: Ein König wie David sollte kommen, sein Volk zu retten.

Eine Gruppe, die den Messias erwartete, waren die Essener. Diese Gruppe hatte sich zur Zeit des Makkabäerkonflikts gebildet. Die Essener waren der Ansicht, dass die Tempelpriester in Jerusalem korrupt seien und der Tempel dringend reformiert werden müsse. Ihrer Meinung nach war das Kommen des Messias nahe. Sie glaubten, er werde gemeinsam mit ihnen die Unterwerfung unter das römische Joch abschütteln. Roms Herrscher hatten Palästina etwa 60 Jahre vor der Geburt Jesu erobert.

Ähnlich der Reformation, die der Wiederherstellung vorausging, gab es auch in der Zeit zwischen den Testamenten Ereignisse, die die Welt auf das Kommen Jesu Christi vorbereiteten. In dieser Zeit entstand eine beachtliche Menge an religiöser Literatur, darunter auch die Übersetzung der hebräischen Bibel ins Griechische. Auch die ersten Schriftrollen vom Toten Meer und die ersten Apokryphen wurden damals verfasst. Die Lehre von Engeln, von der Auferstehung sowie von Himmel und Hölle wurde damals genauer definiert und ausgefeilt.

Doch es gab keinen Propheten, der das Volk führen konnte, und die Juden debattierten über die Bedeutung der Schriften und die Frage, wer der Messias sein werde. Während die meisten einen davidischen Messias erwarteten (der von König



NACH EINER KURZEN PHASE DER UNABHÄNGIGKEIT FÄLLT JERUSALEM UNTER RÖMISCHE HERRSCHAFT. GNAEUS POMPEIUS MAGNUS MARSCHIERT IN DIE STADT EIN. DIE RÖMER SETZEN HERODES DEN GROSSEN, EINEN NACHKOMMEN ESAUS, ALS VASALLENKÖNIG ÜBER JUDÄA EIN. HERODES BAUT JERUSALEM WIEDER AUF UND ERWEITERT DEN TEMPELBEZIRK. MIT KAISER AUGUSTUS GEHT DIE ZEIT DER RÖMISCHEN REPUBLIK ZU ENDE. ER WIRD NACH JULIUS CÄSAR DER ZWEITE RÖMISCHE KAISER.



David abstammte), favorisierten andere einen Messias, der ein Nachkomme Aarons wäre, also einen priesterlichen Messias. Wieder andere glaubten gar nicht, dass ein Messias kommen werde.

Unter den verschiedenen Gruppierungen waren in der Zeit zwischen den Testamenten so viele Erwartungshaltungen entstanden, dass sie den wahren Messias, als er schließlich kam, gar nicht zu erkennen vermochten. Keine der Gruppen, weder die Schriftgelehrten noch die Pharisäer, weder die Essener noch die Sadduzäer, nahm Johannes den Täufer als Propheten oder Jesus als den Messias an. Manche Mitglieder dieser Gruppen wurden sogar während des geistlichen Wirkens von Johannes und Jesus zu deren erbittertesten Gegnern (siehe Matthäus 21:23-46).

Die Debatten und Streitigkeiten über den Messias setzten sich zwischen den Gruppen fort. Johannes der Täufer, der erste Prophet der neuen Evangeliumszeit, kündigte das Kommen des wahren Messias an und stellte klar, welche Art von Errettung er bringen werde. Johannes deutete auf Jesus Christus und sagte: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.“ (Johannes 1:29.) Viele Juden sahen in Johannes einen, der die Menschen auf das Kommen Christi vorbereitete.

Als Jesus Christus sein Wirken begann, lehrte er „wie einer, der (göttliche) Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten“ (Matthäus 7:29). Er



WÄHREND DER REGIERUNG VON KAISER AUGUSTUS UND HERODES DEM GROSSEN WIRD IN BETLEHEM JESUS CHRISTUS, DER ERLÖSER, GEBOREN. ER KOMMT ALS KÖNIG DER KÖNIGE UND HERR DER HERREN ZUR WELT (SIEHE JESAJA 44:6).

führte viele Auseinandersetzungen mit den religiösen Führern und stellte die Lehre von der Ehe, der Auferstehung, der Gottheit sowie seine Rolle als Erlöser klar. Da ihn viele der religiösen Führer verwarfen (siehe Matthäus 26:4), sagte Jesus zu ihnen: „Ihr kennt weder mich noch meinen Vater; würdet ihr mich kennen, dann würdet ihr auch meinen Vater kennen.“ Er fügte hinzu: „Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr mich lieben.“ (Johannes 8:19,42.)

Aber weil sie einen Messias erwarteten, der so ganz anders sein sollte als Jesus, verwarfen sie ihn. Zum Glück leben wir in einer Zeit, in der sich die Wahrheiten des Evangeliums aus den grundlegenden Aussagen der Propheten und Apostel ergeben (siehe Epheser 2:20). Wir müssen uns nicht mit unterschiedlichen Lehrmeinungen herumplagen, wie sie ohne die Führung durch Propheten und Apostel zwangsläufig entstehen. Wenn wir den neuzeitlichen Propheten und Aposteln folgen, lernen wir die wahre Lehre vom Erlöser Jesus Christus kennen, wie sie dem Propheten Joseph Smith offenbart worden ist.

„Denn [ich habe] ihn gesehen, ja, zur rechten Hand Gottes; und [ich habe] die Stimme Zeugnis geben hören, dass er der Einziggezeugte des Vaters ist – dass von ihm und durch ihn und aus ihm die Welten erschaffen werden und wurden, und deren Bewohner sind für Gott gezeugte Söhne und Töchter.“ (LuB 76:23,24.) ■



DIE SCHRIFTROLLEN VOM TOTEN MEER

EINBLICKE IN DIE HEUTIGE BIBEL

Donald W. Parry

Professor für Hebräische Bibel an der Brigham-Young-Universität

Anfang des Jahres 1947 waren drei Hirten, Beduinen vom Stamm der Ta'amireh, auf der Suche nach einem Tier, das sich verlaufen hatte. Einer von ihnen warf einen Stein in eine der dortigen Höhlen und hörte daraufhin ein Tongefäß zerspringen. Als sie in die Höhle stiegen, entdeckten sie mehrere große Tonkrüge. In manchen davon steckten Schriftrollen.* In den folgenden Jahren entdeckten Beduinen und Archäologen in elf Höhlen am nordwestlichen Ufer des Toten Meeres mehrere hundert Schriftrollen.

Vielen Wissenschaftlern zufolge sind diese Schriftrollen vom Toten Meer der bedeutendste archäologische Fund des 20. Jahrhunderts. Diese Schriftrollen bilden insgesamt eine Sammlung von über 900 alten Texten, wovon die meisten im ursprünglichen Hebräisch des Alten Testaments verfasst sind. Etwa 225 dieser Schriftrollen bilden insgesamt die älteste bekannte Abschrift des Alten Testaments (außer dem Buch Ester). Sie ist über 1000 Jahre älter als die Abschriften, die im Mittelalter Verwendung fanden. Die meisten Schriftrollen stammen aus der Zeit zwischen 150 v. Chr. und 68 n. Chr., doch der eine oder andere Text datiert sogar aus dem dritten Jahrhundert v. Chr..

Zusätzlich zu den bekannten Bibeltexten enthalten die Schriftrollen vom Toten Meer auch die Tempelrolle (in der ein Tempel, der in Jerusalem gebaut werden soll, sowie die ideale Lebensweise des Bundesvolkes beschrieben werden),

die Kriegsrolle (in der der Endzeitkrieg beschrieben wird) sowie bibelnahe Texte (wie etwa die Bücher Henoch, Noach, Melchisedek und die Testamente des Jakob, des Juda und des Levi). In der Bibel steht nur wenig über Henoch, in diesen Schriftrollen spielt Henoch jedoch eine wichtige Rolle als machtvoller Prophet mit besonderen Gaben.

Die meisten Schriftrollen sind aufgrund ihres Alters und der Verwitterung sehr zerstückelt, dennoch haben Wissenschaftler daraus eine Fülle an Informationen über die Arbeitsweise der Schreiber entnehmen können. Die sorgfältige, akribische Arbeit der Schreiber zeigt ein hohes Maß an Professionalität und Kompetenz beim Abschreiben und Übertragen heiliger Texte von einer Generation zur nächsten. Diejenigen unter uns, denen die heiligen Schriften viel bedeuten und die sie zu schätzen wissen, schulden diesen Schreibern für ihre gewissenhafte Arbeit großen Dank.

Wenn wir bedenken, dass die Texte damals von Hand übertragen wurden, wird uns bewusst, wie bemerkenswert es ist, dass die Bibel überhaupt bis in unser Jahrhundert überdauert hat. Die Schriftrollen vom Toten Meer stehen als Zeuge dafür, dass das Alte Testament über die Jahrhunderte mit beachtlicher Genauigkeit weitergegeben wurde. Dafür müssen wir den Propheten, Schreibern, Kopisten und allen anderen dankbar sein, die dazu beigetragen haben, dass die Bibel von Generation zu Generation überliefert wurde. ■

**Die Berichte darüber, wie die Schriftrollen entdeckt wurden, sind nicht ganz einheitlich, da die Hirten die Geschichte Jahre später aus dem Gedächtnis erzählt haben.*





Bischof Gary E. Stevenson
Präsidiierender
Bischof

Ohne die Geburt und das Sühnopfer Jesu Christi hätten wir keinen Fürsprecher beim Vater, keinen Mittler, der es uns ermöglicht, in die Gegenwart unseres liebevollen Vaters im Himmel zurückzukehren und als ewige Familie vereint zu sein.

DAS wirklich wahre WEIHNACHTEN

Als mein Vater noch ein Junge war, lebte er in einem Städtchen in der Mitte von Utah in der Nähe des Utah-Sees. Vor der Zeit der Pioniere hatten in dieser Gegend Indianerstämme gejagt und gefischt. Bestimmte Stellen am See waren bei allen, die gern nach Pfeilspitzen suchten, sehr beliebt.

Als mein Vater fünf Jahre alt war, veranstaltete die Gemeinde als Vater-Sohn-Aktivität einen Ausflug zum Utah-See, bei dem nach Pfeilspitzen gesucht wurde. Nachdem die Gruppe den ganzen Tag lang gesucht hatte, fragte mein Großvater meinen Vater, ob er Pfeilspitzen gefunden habe.

„Nein, ich habe keine gefunden“, erwiderte mein Vater. Dann langte er in seine Tasche und sagte: „Aber ich habe einen schönen Stein gefunden, der aussieht wie ein Weihnachtsbaum.“

Mein Vater hatte also doch eine Pfeilspitze gefunden, aber er wusste es nicht. Er hatte das Gesuchte wahrhaftig in der Hand, erkannte es aber nicht.

Erkennen wir den Erlöser?

Bei vielen Menschen heutzutage wird der Blick auf das, was wirklich wahr und am allerwichtigsten ist – nämlich Jesus Christus, der Erlöser der Welt –, durch vieles getrübt, was nicht ganz so real ist.

Kürzlich habe ich im Fernsehen eine Sendung über Jesus Christus gesehen, in der hinterfragt wurde, ob er denn tatsächlich von der Jungfrau Maria geboren worden sei. Selbst bekannte Professoren von angesehenen Bildungseinrichtungen spekulierten darüber, ob dies überhaupt so sein könne.

Solchen Zweiflern erwiderte Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994): „Die sogenannten Gelehrten suchen uns davon zu überzeugen, dass die göttliche Geburt Christi, wie sie im Neuen Testament verkündet wird, in keiner Weise göttlich gewesen sei und dass Maria zur Zeit der Empfängnis Jesu keine Jungfrau gewesen sei. Sie wollen uns glauben machen, dass Josef, der Pflegevater Jesu, sein eigentlicher Vater gewesen sei und dass Jesus daher in all seinen Eigenschaften und Merkmalen ein Mensch gewesen sei. Sie scheinen voll des Lobes über ihn zu sein und sagen, er sei ein herausragender Moralphilosoph gewesen, womöglich der größte überhaupt. Und doch erkennen sie nicht an, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Doch gerade diese Lehre bildet die Basis für sämtliche Ansprüche des Christentums.“¹

Ich bin schon auf Kunstschnee Ski gefahren und habe künstliche Weihnachtsbäume mit künstlichen Eiszapfen geschmückt. Zuweilen lässt es sich nur schwer erfassen, was wirklich wahr ist,



insbesondere in unserer Zeit der virtuellen Realität. Woher wissen wir also, was wirklich wahr ist? Wie erlangen wir ein Zeugnis davon, dass es Jesus Christus wirklich gibt?

Von dem, was wirklich wahr ist, erhalten wir ein Zeugnis, wenn wir das Wort Gottes in den heiligen Schriften lesen, und zwar in den alten wie in den neuzeitlichen. Dass es wahrhaftig einen Erlöser gibt, erkennen wir, wenn wir den Zeugnissen der lebenden Propheten und Apostel zuhören und sie nachlesen. Wir finden die Wahrheit, wenn wir „mit aufrichtigem Herzen, mit wirklichem Vorsatz [beten] und Glauben an Christus hab[en]“ (Moroni 10:4). Wir erkennen den „rechte[n] Weg“, wenn wir „an Christus ... glauben und ihn nicht ... leugnen“ und wenn wir uns „vor ihm niederbeugen und ihn anbeten mit all [unserer] Macht, ganzem Sinn und aller Kraft und mit ganzer Seele“ (2 Nephi 25:29).

Prophezeiungen über die Geburt Christi

In zahlreichen Schriftstellen wird die Geburt Christi – die erste Weihnacht – vorhergesagt. Beim Lesen dieser Prophezeiungen aus den Schriften vergessen wir mitunter, dass es sich hierbei tatsächlich um *Prophezeiungen* handelt. Sie offenbaren viele Einzelheiten eines Ereignisses, das sich zutragen sollte, aber noch nicht stattgefunden hatte.

800 Jahre vor der Geburt Christi sagte Jesaja: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater

in Ewigkeit, Fürst des Friedens.“ (Jesaja 9:5.)

600 Jahre vor der Geburt des Heilands beschrieb Nephi die Mutter des Gottessohnes, die er in einer Vision gesehen hatte:

„Ich schaute und sah ... die Stadt Nazaret; und in der Stadt Nazaret sah ich eine Jungfrau, und sie war überaus anmutig und weiß. ...

Und [der Engel] sprach zu mir: Siehe, die Jungfrau, die du siehst, ist die Mutter des Sohnes Gottes ...

Und ich schaute und sah wieder die Jungfrau, und sie trug auf den Armen ein Kind. Und der Engel sprach zu mir: Sieh das Lamm Gottes.“ (1 Nephi 11:13,18,20,21.)

124 Jahre vor der Geburt des Erlösers erklärte König Benjamin:

„Siehe, die Zeit kommt und ist nicht mehr fern, da mit Macht der Herr, der Allmächtige, ... vom Himmel herabkommen wird unter die Menschenkinder und in einer irdischen Hülle wohnen wird und unter die Menschen hingehen wird und mächtige Wunder-taten vollbringen wird ...

Und er wird Jesus Christus heißen, der Sohn Gottes, der Vater des Himmels und der Erde, der Schöpfer aller Dinge von Anfang an; und seine Mutter wird Maria heißen.“ (Mosia 3:5,8.)

83 Jahre vor der Geburt Christi weissagte Alma: „Und siehe, [der Sohn Gottes] wird von Maria zu Jerusalem geboren werden, das das Land unserer Vorfäter ist; und sie ist eine Jungfrau, ein kostbares und erwähltes Gefäß.“ (Alma 7:10.)

Und schließlich verkündete Samuel der Lamanit gerade einmal sechs Jahre vor der ersten Weihnacht:



WIE MAN DEN ERLÖSER FINDET

„Manchmal liegt uns das, was am wertvollsten oder heiligsten ist, unmittelbar vor Augen, und doch können oder wollen wir es nicht erkennen. ...

Ich verheiße Ihnen: Wenn wir unser Leben ein wenig ordnen und aufrichtig und demütig von Herzen zu Christus streben, der ja so rein und sanft ist, dann werden wir ihn erkennen und ihn finden – zur Weihnachtszeit und das ganze Jahr hindurch.“

Ich verheiße Ihnen: Wenn wir unser Leben ein wenig ordnen und aufrichtig und demütig von Herzen zu Christus streben, der ja so rein und sanft ist, dann werden wir ihn erkennen und ihn finden – zur Weihnachtszeit und das ganze Jahr hindurch.“

Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „How to See the Christ in Christmas“, *New Era*, Dezember 2013, Seite 48

„Und siehe, dies will ich euch zum Zeichen für die Zeit seines Kommens geben: Denn siehe, es werden große Lichter am Himmel sein, so sehr, dass es in der Nacht vor seinem Kommen keine Finsternis geben wird ...

Und siehe, es wird ein neuer Stern aufgehen, wie ihr einen solchen nie gesehen habt.“ (Helaman 14:3,5.)

Das jüdische Volk wartete sehnsüchtig auf dieses bedeutende Ereignis. Die Juden wussten, dass der Messias kommen werde, und sie erwarteten, dass er in Herrlichkeit kommen, sie von der Unterjochung



befreien, ein irdisches Reich aufrichten und als ihr König regieren werde.

Wer sollte als Erster von der Geburt des Messias erfahren? Müsste das nicht der Sanhedrin sein oder sonst jemand mit Macht und Einfluss?

In der Bibel steht, dass es einfache Hirten waren, die auf dem Boden übernachteten und denen ein Engel „eine große Freude“ verkündete (Lukas 2:10), und dass es Sterndeuter aus der Ferne waren, die „seinen Stern aufgehen [sahen] und [kamen], um ihm zu huldigen“ (Matthäus 2:2). Die Mächtigen und Einflussreichen, deren Blick durch die Philosophien dieser Welt getrübt war, waren nicht beim Erlöser, als dieser geboren wurde, und waren auch während seines Wirkens nicht bei ihm. Sie hatten zwar das wirklich Wahre vor Augen, aber sie erkannten es nicht oder nahmen es nicht an.

Christus ähnlicher

Präsident Benson sagte einmal, das Beste an der Weihnachtszeit sei vor allem, dass wir für das, was von Gott ist, empfänglicher werden:

„Sie veranlasst uns, über unsere Beziehung zum Vater und die Tiefe unserer Ergebenheit nachzusinnen.

Sie regt uns an, nachsichtiger und freigebiger zu sein, aufmerksamer auf andere zu achten, großzügiger und aufrichtiger zu sein, mehr Hoffnung, Nächstenliebe und Liebe zu empfinden – uns eben all diese christlichen Werte anzueignen. Kein Wunder, dass der Geist der Weihnacht das Herz der Menschen überall auf der Welt berührt. ... Zumindest eine Zeit lang widmet man unserem Herrn und Heiland Jesus Christus mehr Aufmerksamkeit und Hingabe.“²

Lassen Sie uns dieses Jahr, wenn der Geist der Weihnacht unser Herz durchdringt, etwas tun, was unsere Gefühle sichtbar zum Ausdruck bringt und wodurch wir zeigen können, dass wir erkannt haben, dass das Kind, das zu Betlehem geboren wurde, wirklich der Erlöser ist. Präsident Howard W. Hunter (1907–1995) hat dazu ein paar praktische Ratschläge gegeben:

„Legen Sie jetzt zu Weihnachten einen Streit bei. Besuchen Sie jemanden,

den Sie schon lange nicht gesehen haben. Legen Sie den Argwohn ab, und ersetzen Sie ihn durch Vertrauen. Schreiben Sie einen Brief. Geben Sie eine sanfte Antwort. Machen Sie einem Jugendlichen Mut. Beweisen Sie in Wort und Tat Ihre Treue. Halten Sie Ihr Versprechen. Legen Sie Ihren Groll ab. Vergeben Sie einem Feind. Entschuldigen Sie sich. Bemühen Sie sich, verständnisvoll zu sein. Hinterfragen Sie, wie viel Sie von Ihren Mitmenschen erwarten. Denken Sie zuerst an die anderen. Seien Sie freundlich. Seien Sie einfühlsam. Lachen Sie mehr. Verleihen Sie Ihrer Dankbarkeit Ausdruck. Heißen Sie einen Fremden willkommen. Erfreuen Sie einem Kind das Herz. Genießen Sie die Schönheiten und Wunder dieser Erde. Geben Sie Ihrer Liebe immer wieder Ausdruck.“³

Ohne Christus gäbe es Weihnachten nicht. Ohne Christus kann es keine Fülle der Freude geben. Ohne seine Geburt und sein Stühnopfer hätten wir keinen Fürsprecher beim Vater, keinen Mittler, der es uns ermöglicht, in die Gegenwart unseres liebevollen Vaters im Himmel zurückzukehren und als ewige Familie vereint zu sein.

Ich feiere mit Ihnen die wirklich wahre Geburt und Mission des Gottessohnes und gebe Zeugnis davon, dass Jesus Christus unser Erretter und Erlöser ist – der verheißene Messias. ■

ANMERKUNGEN

1. *The Teachings of Ezra Taft Benson*, 1988, Seite 128
2. Ezra Taft Benson, zitiert in Larry C. Porter, „Remembering Christmas Past: Presidents of the Church Celebrate the Birth of the Son of Man and Remember His Servant Joseph Smith“, *BYU Studies*, Band 40, Nr. 3., 2001, Seite 108
3. Howard W. Hunter, „The Gifts of Christmas“, *Ensign*, Dezember 2002, Seite 18f.

MAMAS WEIHNACHTSDECKE

Mit das Schwerste, was ich je durchgemacht habe, erfolgte kurze Zeit nachdem unsere zehnjährige Tochter an einem Hirntumor gestorben war. Der Ausspruch „Man kann nichts mitnehmen“ wurde nur allzu deutlich, als wir uns an einem Samstagnachmittag in ihrem Zimmer umsahen.

Clarissa war nicht mehr da, aber das, was an Sichtbarem von ihrem Aufenthalt auf der Erde zurückgeblieben war, befand sich noch in ihrem Zimmer. Nun standen wir vor der bedrückenden Aufgabe, zu entscheiden, was mit ihren Sachen geschehen sollte. Ich wusste, dass es uns, insbesondere meiner Frau, nicht leichtfallen würde, uns auch nur von einem einzigen Gegenstand zu trennen.

Im Zusammenhang mit dem Krankenhausaufenthalt, der Chemotherapie und der Bestrahlung war so vieles auf uns eingestürmt, dass wir kaum dazu gekommen waren, aufzuräumen oder irgendetwas in die Wege zu leiten.

Erinnerungen wurden wach, als wir die Sachen, die sie auf dem Regal über dem Bett und auf dem Bücherregal stehen hatte, einpackten. Jeder Gegenstand weckte Erinnerungen in uns – von der Lieblingsdecke, dem Lieblingsbuch, der Lieblingskette bis hin zu den Stofftieren, den Schulbüchern und dem Fußball. Meine Frau schluchzte, als wir überlegten, was wir mit den einzelnen Sachen anfangen wollten.

Die meisten von Clarissas Büchern brachten wir einer

Grundschule, damit andere Kinder sich daran erfreuen konnten. Ihre Frisierkommode schenkten wir einer Nachbarin. Einige Kleidungsstücke schickten wir ihren Cousinen. An das Wohl anderer zu denken machte die schwierige Aufgabe, uns von ihren Sachen zu trennen, ein wenig leichter.

Einige Wochen später, als Weihnachten näher rückte, fragten unsere beiden heranwachsenden Töchter meine Frau, ob sie einige von Clarissas Kleidungsstücken für ein besonderes Weihnachtsgeschenk verwenden dürften. Sie wählten Kleidungsstücke aus, die mit einer bestimmten Erinnerung verbunden waren, und schnitten Quadrate aus, die für besondere Ereignisse in Clarissas Leben standen.

Den Gesichtsausdruck meiner Frau werde ich nie vergessen, als sie ihr Geschenk öffnete und sah, was ihre Töchter da für sie angefertigt hatten.



Ein paar Tage vor Weihnachten zeigten sie und die JD-Führerin, die sie auf die Idee gebracht hatte, mir die Decke, die sie da anfertigten. Überrascht betrachtete ich die verschiedenen Stoffe, die Ereignisse aus Clarissas Leben darstellten: ein Quadrat stammte von ihrem Fußballtrikot, eines von einem T-Shirt, das wir ihr bei einem Familienausflug gekauft hatten, eines von der Schlafanzughose, die sie im Krankenhaus getragen hatte. Jedes Stück Stoff war für mich wunderschön und kostbar, denn es erinnerte mich an die Zeit mit unserer Tochter. Ich sagte meinen Töchtern, dies sei das perfekte

Geschenk. Ich wusste, dass sie meiner Frau damit eine große Freude machten.

Am Weihnachtsmorgen erlebte ich mit, wie ein Geschenk überreicht wurde, das von Herzen kam. Den Gesichtsausdruck meiner Frau werde ich nie vergessen, als sie ihr Geschenk öffnete und sah, was ihre Töchter da für sie angefertigt hatten. Seither wickelt sich meine Frau jeden Abend in ihre Weihnachtsdecke, ruft Erinnerungen wach und träumt von dem Tag, da unsere Familie – dank des Sühnopfers und der Auferstehung Jesu Christi – wieder vereint sein wird. ■

Jed Packer, Utah, USA

Zuletzt schneide ich die Fäden ab und ziehe die fertige Decke aus der Maschine. Aber sie ist nicht quadratisch, sie ist eher ein Mittelding zwischen einem Trapez und einem Parallelogramm.

Ich lege die Decke zur Seite, hole neuen Stoff und beginne von vorn. Dieses Mal gebe ich mir noch größere Mühe. Es soll schließlich ein Geschenk werden, das eines Gottes würdig ist. Aber trotz meiner noch größeren Sorgfalt fällt das Ergebnis nur geringfügig besser aus. Die Decken, die ich nähe, sind alles andere als vollkommen.

Ich komme zu dem Schluss, dass ich keine dieser Decken spenden kann, zumindest nicht dieses Jahr. Ich werde einfach weiter üben, dann kann ich irgendwann meinen Beitrag leisten.

Da kommt mir ein anderer Gedanke in den Sinn: „Wenn du wartest, bist du perfekt nähen kannst, ist das Christuskind doch schon längst in Ägypten.“

Ich verstehe. Die Gelegenheit, ihm zu helfen, ist dann vorüber. Solange wir unser Bestes geben, nimmt der Heiland unsere Gaben an, mögen sie auch noch so unvollkommen sein. Ein Neugeborenes, das in eine weiche, saubere Decke gehüllt ist, wird wohl kaum deswegen nicht einschlafen, weil die Ecken nicht hundertprozentig rechteckig ausgefallen sind.

Während ich dem Gedanken nachhänge, ob meine Bemühungen angesichts all der Not auf der Welt überhaupt etwas nützen, fallen mir diese Worte Jesu ein: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25:40.)

Also nähe ich weiterhin Decken und strengte mich an, sie so schön wie möglich zu gestalten. Ich weiß, dass sie gebraucht werden, und zwar jetzt, nicht irgendwann in der Zukunft, wenn ich perfekt nähen kann. ■
Jean Hedengren Moultrie, Washington, USA

ER BRAUCHT JETZT MEINE HILFE

Ich sitze an der Nähmaschine und umsäume den Flanellstoff. Die Oberseite der Babydecke, die ich nähe, ist mit Kindermotiven in zarten Farben bedruckt, die Unterseite farblich darauf abgestimmt.

Die FHV meiner Gemeinde stellt Baby-Hilfspakete zusammen, die in Gebiete versandt werden, wo Armut herrscht oder sich Katastrophen ereignet haben. Ich bin nicht gerade eine erfahrene Näherin, aber ich möchte unbedingt meinen Beitrag leisten. Es macht mir Freude, Stoffe für die Decken auszuwählen und zuzuschneiden.

Ich lege die beiden Stoffe rechts auf rechts aufeinander, nähe sie an den Kanten zusammen und lasse eine Stelle offen, damit ich die Decke später umstülpen kann. Dann folgt eine Ziernaht entlang der Kanten, die Ecken werden abgeschnitten und die Decke wird umgestülpt, sodass die richtige Seite

außen ist. Zum Schluss nähe ich die offene Stelle zu.

Ich nähe nochmals oben an den Kanten entlang, um die Naht zu verstärken. Dafür lege ich den Stoff vorsichtig zurecht und starte rasant mit dem Nähen. Während ich mich beeile, um rasch fertig zu werden, damit ich mich meinen Aufgaben im Haushalt zuwenden kann, kommt mir plötzlich der Gedanke: „Was, wenn ich diese Decke für das Jesuskind nähen würde?“

Mit diesem Gedanken nähe ich nun langsamer und achte sorgsamer darauf, dass die Naht gerade wird. Aber trotz aller Sorgfalt verläuft sie nicht gerade.

Als Nächstes wird ein etwa 25 Zentimeter breites Quadrat in die Mitte genäht, um die Vorder- und die Rückseite der Decke miteinander zu verbinden. Die Vorlage dafür schneide ich aus Karton aus, lege sie auf die Mitte der Decke und zeichne vorsichtig die Kanten nach. Dann lege ich den Stoff zurecht, lasse den Nähfuß herunter und nähe das Quadrat vorsichtig auf.



UNSER ALLERSCHÖNSTES WEIHNACHTSGESCHENK

An Heiligabend war unsere ganze Familie wie jedes Jahr zu unserer Weihnachtsfeier zusammengekommen. Kurz bevor es Mitternacht schlug, rief mein Vater uns zusammen und erklärte, er wolle uns etwas zeigen.

Bei all den Vorbereitungen und der Aufregung vor Heiligabend hatten meine Schwestern, meine Mutter und ich überhaupt nicht bemerkt, was Vater für Vorbereitungen getroffen hatte. Sobald wir gemütlich beisammen saßen, startete er seine Diashow.

Er hatte Gemälde vom Erlöser, weihnachtliche Bilder und selbstverfasste Texte zusammengestellt, um uns zu zeigen, wie lieb er uns hat. Seine Darbietung rief uns wieder die wahre Bedeutung des Weihnachtsfestes in Erinnerung und machte uns bewusst, wie glücklich und dankbar wir sein können, dass der Erlöser zur Welt kam. Ein Dia zeigte einen bunt geschmückten Weihnachtsbaum und darunter die Worte: „Dieses Jahr zu Weihnachten

schenkt mir die Liebe Jesu ein neues Leben.“

Dann folgte der Höhepunkt der Diavorführung: ein Bild vom Erlöser und eine Nachricht an uns. Und es war nicht irgendeine Nachricht; es war die allerschönste Nachricht überhaupt! Über das Bild vom Heiland hatte mein Vater geschrieben: „Ich habe mich entschlossen, mich taufen zu lassen und Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu werden.“

Unser Vater war endlich bereit, sich der Kirche anzuschließen! Für manche mag dies ja eine leichte Entscheidung sein, nicht aber für unseren Vater. 25 Jahre lang hatte er sich mit dem Evangelium und der Kirche auseinandergesetzt. Trotz unserer intensiven Bemühungen und vieler Gespräche mit den Missionaren hatte er sich nicht taufen lassen. Wir kannten den Grund nicht, aber wir wussten, dass er noch nicht bereit gewesen war.

Ich muss zugeben, dass ich zuweilen nicht mehr daran glaubte, dass

mein Vater sich jemals taufen lassen würde. Doch tief in mir gab ich die Hoffnung nie auf, und wir alle beteten stets für ihn. An diesem Heiligabend hatte der Herr unsere Gebete erhört.

Als Vater diese Neuigkeit ankündigte, weinten wir vor Freude. Wir waren völlig überrascht, vor allem aber spürten wir eine unbändige Freude, die sich nur schwer beschreiben lässt.

Vaters Ankündigung veränderte nicht nur den Heiligabend, sondern das Leben der ganzen Familie. Als Einzelne und als Familie haben wir immer noch viel zu lernen, aber jetzt, da wir alle gemeinsam in der Kirche sind, werden wir sicherlich besser vorankommen.

Ich bin dem Herrn für diese Segnung sehr dankbar. In wenigen Monaten werden wir im Tempel als Familie aneinander gesiegelt. Vaters Ankündigung war wahrhaftig das allerschönste Weihnachtsgeschenk. ■

Adriana Nava Navarro, Bolivien



Der schönste Teil der Diavorführung meines Vaters war das Bild vom Erlöser, mit dem er uns die beste Nachricht von allen mitteilte.

WEIHNACHTEN UNTERM WELBLECH

Als ich im Zweiten Weltkrieg in Manila in den Philippinen stationiert war, kam ich häufig mit einer kleinen Gruppe Soldaten zusammen, die wie ich Mitglieder der Kirche waren, und wir hielten eine Abendmahlsversammlung ab. Während einer dieser Versammlungen bemerkte ich, wie eine Philippinerin an der Rückseite des ausgebombten Gebäudes durch eine Öffnung hereinspähte, die einmal eine Tür gewesen war. Hatte unser Gesang ihre Neugier geweckt? Während wir die Augen zum Schlussgebet geschlossen hielten, verschwand sie lautlos.

Als sie wieder einmal vorbeischaute, luden wir sie zu unserem Gottesdienst ein. Sie hieß Aniceta Fajardo und nahm unser Angebot freudig an. Von da an besuchte sie unsere Versammlungen und lernte das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi kennen.

Weihnachten rückte näher, und wir beschlossen, Aniceta und ihrer Familie mit ein paar Weihnachtsgeschenken eine Freude zu machen. Wir besorgten Milch, Fleisch und Gemüse in Dosen, ein paar Decken und ein Erste-Hilfe-Päckchen, darin unter anderem Penizillin für ihren kranken Enkelsohn.

An Heiligabend brachten wir Aniceta unsere Geschenke. Sie lebte mit ihrer Tochter und ihrem Enkelsohn unter Wellblechbahnen, die gegen eine Backsteinmauer – den Überrest eines gesprengten Gebäudes – gelehnt waren. Wir fragten uns, wie sie mit so wenig Schutz den tropischen Regen überleben konnten, der zu dieser Jahreszeit immer wieder herniederprasselte.

Einer aus unserer Gruppe brach einen Zweig von einem Mangobaum ab und steckte ihn in den Boden. Mit Schnipseln von herumliegendem

Abfall schmückten wir den Zweig.

Aniceta und ihre Familie schauten uns freudig staunend zu. Als sie die Geschenke sahen, die wir mitgebracht hatten, weinten sie vor Freude und Dankbarkeit. Solches Essen hatten sie schon lange nicht mehr gesehen oder gar gegessen, und vor lauter Weinen brachten sie eine Weile kein Wort heraus.

Da es Heiligabend war, wandten sich unsere Gedanken unseren Lieben und unserer Heimat zu. Nur zwei Tage zuvor hatte ich ein Telegramm erhalten und erfahren, dass ich Vater geworden war. Wir teilten einander unsere Gedanken und Gefühle mit und gaben schließlich Zeugnis vom Erlöser und vom wiederhergestellten Evangelium.

Wir versicherten dieser lieben Familie, dass der Heiland sie liebt. Unsere Worte trösteten sie, und eine

wärmende Zuversicht schien uns in der kühlen Abendluft einzuhüllen. Schließlich verabschiedeten wir uns von unseren Freunden und wünschten ihnen frohe Weihnachten.

Bald darauf wurde ich in ein anderes Gebiet versetzt und sah Aniceta und ihre Familie nie wieder. Jahre später jedoch las ich im *Church Almanac* einen Abschnitt über die Philippinen, und da stand, dass Aniceta Pabilona Fajardo die erste Philippinerin war, die sich in ihrer Heimat der Kirche angeschlossen hatte.¹ Welch große Freude es doch ist, daran zu denken, dass Weihnachten 1945 der Same dafür gesät wurde. ■

Erwin E. Wirkus, Idaho, USA

ANMERKUNG

1. Siehe „Philippines“, *Deseret News* 1991–1992 *Church Almanac*, Seite 157; in neueren Ausgaben des *Church Almanac* wird Schwester Fajardos Vorname „Aneleta“ geschrieben.

Wir brachen einen Zweig von einem Mangobaum ab und steckten ihn in den Boden. Aniceta und ihre Familie schauten uns freudig staunend zu.



Die Antwort AUF ALLE schwierigen Fragen



Wenn man mit schwierigen Fragen konfrontiert wird, kommt es eigentlich nur auf eine einzige Frage an.

R. Val Johnson

Zeitschriften der Kirche

Die Fragen, vor die uns das Leben stellt, sind nicht immer leicht zu beantworten. Manches Unglück – etwa der Tod eines Kindes, der Treuebruch eines Freundes oder ein herber finanzieller Rückschlag – kann man nur schwer hinnehmen. Dann brauchen wir mitfühlende Mitmenschen, die uns unterstützen. Manchmal ist es in solchen Situationen sehr schwer zu erkennen, dass der Vater im Himmel uns liebt und uns nicht bestraft, auch wenn wir den Grund der Prüfung (falls es überhaupt einen Grund gibt) im Moment nicht begreifen können.

Manchmal sehen wir uns schwierigen Fragen gegenüber, wenn das, woran wir glauben, durch sich verändernde gesellschaftliche Trends oder bisher unbekannte, manchmal auch falsche Informationen, mit denen Kritiker der Kirche uns konfrontieren, in Frage gestellt wird. Zu solchen Zeiten scheint unsere Grundlage der Lehre oder der Geschichte

der Kirche nicht so stabil zu sein, wie wir dachten. Möglicherweise sind wir dann versucht, die Wahrheiten, die für uns zuvor selbstverständlich gewesen waren, und die geistigen Erfahrungen, auf die sich unser Glaube gründet, anzuzweifeln.

Was tun, wenn uns Zweifel ins Herz dringen? Gibt es wirklich eine Antwort auf all die schwierigen Fragen?

Ja. Tatsächlich hängen alle Antworten – alle richtigen Antworten – von der Antwort auf eine einzige Frage ab: Vertraue ich Gott mehr als jedem anderen?

Einfach, aber nicht leicht

Ist dieser Ansatz zu einfach? Zu leicht?

Vielleicht. Die Wahrheit ist nicht immer offensichtlich, insbesondere dann nicht, wenn sie gegen eine attraktiv verpackte Alternative ankommen muss. Oft verstehen wir die Wahrheit nur zum Teil, und das große Ganze überblicken wir noch nicht. Und dieser Lernprozess birgt sogar die unbequeme Aussicht, dass wir unter Umständen eine fehlerhafte, doch vordem tröstliche Auffassung aufgeben müssen. Wenn wir jedoch darauf vertrauen, dass Gott alle Antworten kennt, dass er uns liebt und all unsere Fragen beantworten wird – auf seine Weise, gemäß seinem Zeitplan – vereinfacht dies unsere Suche. Es mag nicht immer leicht sein, aber einfach auf Gottes Rat zu vertrauen kann uns sicher durch die Wolken der Verwirrung steuern.

Bei der Herbst-Generalkonferenz 2013 traf Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten

Präsidentschaft, diese aufschlussreiche Feststellung:

„Es ist ganz normal, dass man Fragen hat ... aus einem Körnchen aufrichtiger Neugier ist schon oft ein mächtiger Baum der Erkenntnis emporgesprossen und herangereift. Es gibt kaum Mitglieder der Kirche, die sich nicht hin und wieder mit sehr ernsthaften oder heiklen Fragen herumgeschlagen haben. Eines der Ziele der Kirche besteht darin, den Samen des Glaubens zu hegen und zu pflegen – selbst in dem mitunter sandigen Boden des Zweifels und der Ungewissheit. Glaube ist die Hoffnung auf etwas, was man nicht sieht, was aber dennoch wahr ist.

Meine lieben Brüder und Schwestern, liebe Freunde: Zweifeln Sie daher bitte zuerst an Ihren Zweifeln, ehe Sie an Ihrem Glauben zweifeln! Wir dürfen uns von Zweifeln niemals gefangen nehmen und von der göttlichen Liebe, dem Frieden und den Gaben abhalten lassen, die der Glaube an den Herrn Jesus Christus mit sich bringt.“¹

Einige hilfreiche Grundsätze

Wie stellen wir es also an, aufrichtig unsere Zweifel anzuzweifeln? Wie verankern wir unseren Glauben im stabilen Fels der Offenbarung und nicht im sandigen Boden wandelbarer menschlicher Auffassungen? Es mag hilfreich sein, folgende Grundsätze nicht aus den Augen zu verlieren.

1. GRUNDSATZ: Gott weiß unendlich viel mehr als wir.

Wenn uns Fragen beschäftigen – ob persönlicher oder gesellschaftspolitischer Natur oder Fragen zur Lehre –,



VON DEM MUT, FÜR PRINZIPIEN EINTRETEN

„Man kann nicht treu bleiben, wenn man auf die veränderlichen Meinungen und die Zustimmung der Allgemeinheit baut. ... Wir alle werden mit Furcht, Hohn und Widerstand konfrontiert. Bringen wir doch alle den Mut auf, nicht zu allem Ja und Amen zu sagen, sondern für Prinzipien einzutreten.“

Präsident Thomas S. Monson, „Seien Sie mutig und stark“, *Liahona*, Mai 2014, Seite 68f.

ANTWORTEN FINDEN

Wenn Sie sich eingehender mit einzelnen schwierigen Fragen befassen wollen, gehen Sie auf lds.org/topics und history.lds.org (neben anderen hilfreichen Internetseiten).

können wir uns auf die Tatsache verlassen, dass der Schöpfer des Universums weitaus mehr weiß als wir. Wenn er sich zu einem Thema geäußert hat (und zu manchen hat er sich eben nicht geäußert), können wir darauf vertrauen, dass er klarer sieht als wir.

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des Herrn.

So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.“ (Jesaja 55:8,9.)

2. GRUNDSATZ: Gott gibt einen Teil seines Wissens kund. Aus dem 1. Grundsatz folgt ganz natürlich, dass Gott uns so viel von seinem Wissen kundtut, wie wir zu empfangen bereit sind oder wie er uns zukommen lassen möchte. Wir müssen uns zuerst dafür bereitmachen, dieses Wissen zu empfangen, und dann danach streben. Viele Fragen werden in den heiligen Schriften beantwortet. Eine der großen Freuden des Lebens besteht darin, dass wir, sofern wir eifrig forschen, vom Heiligen Geist unterwiesen werden, der uns aus den heiligen Schriften „Zeile um Zeile [offenbart], Weisung um Weisung, hier ein wenig und dort ein wenig“ (2 Nephi 28:30).

Auf manche Fragen, insbesondere solche, die die Geschichte der Kirche betreffen, gibt es plausible Erklärungen, und je mehr Informationen durch ernsthafte Forschung zutage kommen, desto mehr rundet sich das Bild ab.

Dazu kommt der Segen, dass wir lebende Propheten und Apostel



haben, die uns mittels Inspiration vom Himmel lehren. Wir brauchen kein „Spiel der Wellen“ zu sein, „hin und her getrieben von jedem Widerstreit der Meinungen“. Wir können darauf vertrauen, dass wir unter ihrer vereinten Führung „zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen“ (siehe Epheser 4:11-15).

3. GRUNDSATZ: Wir können auf Gottes Liebe vertrauen. Gott liebt uns weit mehr, als wir uns vorstellen können. Wir sind seine Kinder, und er wünscht sich, dass wir als gereifte, verherrlichte Wesen in seine Gegenwart zurückkehren, imstande, so zu werden wie er (siehe Mose 1:39). Jeglichen Rat, den er uns erteilt, erteilt er aus tiefer Liebe und zu unserem ewigen Wohl. Auf diese Liebe können wir vollkommen vertrauen.

„Gott, wie köstlich ist deine Huld! Die Menschen bergen sich im Schatten deiner Flügel.“ (Psalm 36:8.)

4. GRUNDSATZ: Wir müssen uns um Bestätigung durch den Heiligen Geist bemühen. Dass die Weisheit der Welt in so vielem im Widerspruch zur Weisheit Gottes steht, braucht uns nicht zu verwundern. Schließlich leben wir, wie es Gottes Absicht ist, in einer gefallenen Welt, wo wir von der Gegenwart und der geistigen Kraft Gottes abgeschnitten sind. Dieser Umstand erschwert es uns, das, was von Gott ist, zu verstehen, denn „wer von den Menschen kennt den Menschen, wenn nicht der Geist des Menschen, der in ihm ist? So erkennt auch keiner Gott – nur der Geist Gottes. ...“

Der irdisch gesinnte Mensch aber lässt sich nicht auf das ein, was vom Geist Gottes kommt. Torheit ist es für ihn, und er kann es nicht verstehen, weil es nur mit Hilfe des Geistes beurteilt werden kann.“ (1 Korinther 2:11,14.)

Wenn wir das, was von Gott ist, verstehen wollen, dürfen wir uns nicht auf menschliche Weisheit allein verlassen. Wir brauchen Zugang zum

Geist Gottes, „damit wir das erkennen, was uns von Gott geschenkt worden ist ... wie der Geist [es] lehrt“ (1 Korinther 2:12,13).

Wenn wir getauft und als Mitglieder der Kirche Christi konfirmiert werden, erhalten wir die Gabe des Heiligen Geistes. Mit dieser Gabe können wir vom Geist lernen und von ihm die tröstliche Bestätigung der Wahrheit empfangen. Solche Bestätigungen durch den Geist zerstreuen Zweifel zuverlässiger als die überzeugendste Logik, und sie stehen jedem offen, der durch aufrichtiges Beten, eifriges Studieren und Gehorsam gegenüber den Geboten des Herrn nach Wahrheit sucht.

„Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopf an, dann wird euch geöffnet.“ (Matthäus 7:7.)

5. GRUNDSATZ: Wir müssen auf den Herrn warten und hoffen. Manchmal wollen wir Prüfungen verstehen und Fragen klären, doch wir stehen einfach vor einem Rätsel. Trotz all unserer Bemühungen erschließt

sich uns kein Sinn. Die Himmel scheinen verschlossen. An diesem Punkt ist es unser Gottvertrauen, das uns in die Lage versetzt, Geduld aufzubringen und auf den Herrn zu warten. Nicht alle Fragen lassen sich gleich beantworten, und so manche Antwort finden wir vielleicht gar erst im nächsten Leben. So manche Prüfung geht erst vorüber, wenn sich der Geist vom Körper getrennt hat. Wenn wir aber Gott mehr lieben als alles andere, wenn wir auf seine Liebe zu uns vertrauen, dann werden wir imstande sein, im Glauben auszuharren, bis der Tag heranbricht, da sich der Schleier hebt und alles klar sein wird.

„Befehl dem Herrn deinen Weg und vertrau ihm; er wird es fügen. Er bringt deine Gerechtigkeit heraus wie das Licht und dein Recht so hell wie den Mittag.“

Sei still vor dem Herrn und harre auf ihn!“ (Psalm 37:5-7.) ■

ANMERKUNG

1. Dieter F. Uchtdorf, „Kommen Sie zu uns!“, *Liahona*, November 2013, Seite 23





David L. Beck
Präsident der
Jungen Männer

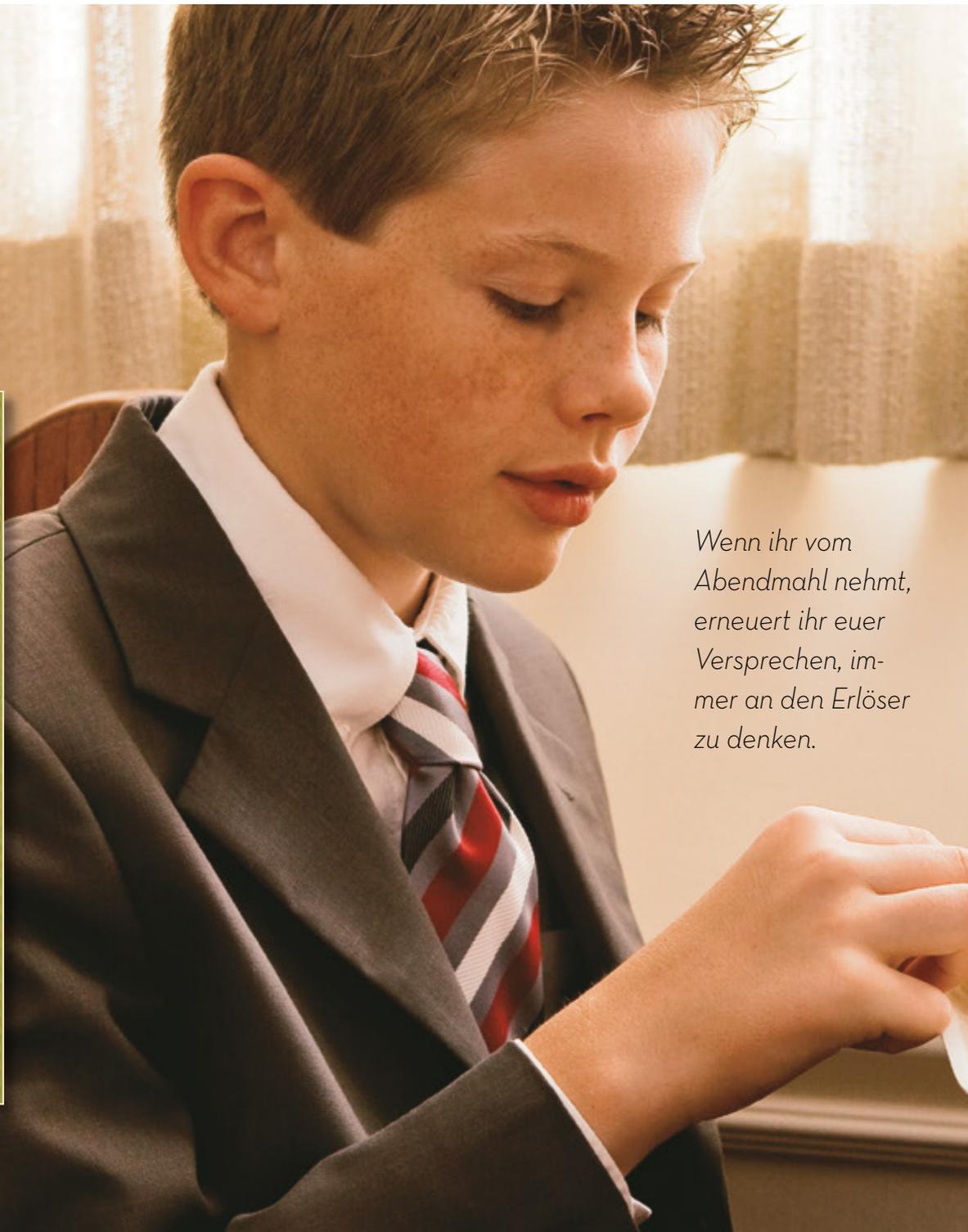
DER ERLÖSER UND DAS ABENDMAHL

MEINE ERFAH- RUNG MIT DEM ABENDMAHL

Soweit ich zurückdenken kann, hat man mir immer gesagt, ich solle während des Abendmahls an Jesus denken. Als ich letzten Dezember zum ersten Mal das Abendmahl austeilte, durchströmte mich ein Gefühl von Frieden und Heiligkeit. Ich spürte den Heiligen Geist, der mir zu verstehen gab, dass ich hiermit anderen half, zu Christus zu kommen. Ich bin dankbar, dass der Vater im Himmel so großes Vertrauen zu mir hat, dass er mich ihm und meinen Mitmenschen dienen lässt.

Jacob R., 12, Idaho, USA

*Wenn ihr vom
Abendmahl nehmt,
erneuert ihr euer
Versprechen, im-
mer an den Erlöser
zu denken.*



Woran denkt ihr, wenn ihr beim Abendmahl das Brot esst und das Wasser trinkt oder wenn ihr das Abendmahl vorbereitet, segnet oder austeil? Viele von uns denken über unsere Bündnisse und unser Leben nach. Wir denken über unsere Sünden nach, bitten um Vergebung und wollen uns bessern.

Das alles sind wichtige Aspekte des Abendmahls, einer heiligen Handlung. Darüber hinaus gibt es noch etwas, worüber man nachsinnen kann – etwas Tiefgründiges und ganz Konkretes, was auch in den Abendmahlsgebeten angesprochen wird. Wir sollen an Jesus Christus, den Sohn Gottes, den Erlöser der Welt, denken. Wer vom Brot nimmt, verspricht, „zum Gedächtnis des Leibes [des] Sohnes [zu] essen und ... immer an ihn zu denken“ (LuB 20:77). Ebenso verspricht man, wenn man das Wasser trinkt, es „zum Gedächtnis des Blutes [des] Sohnes“ zu trinken und „wahrhaftig immer an ihn [zu] denken“ (LuB 20:79).

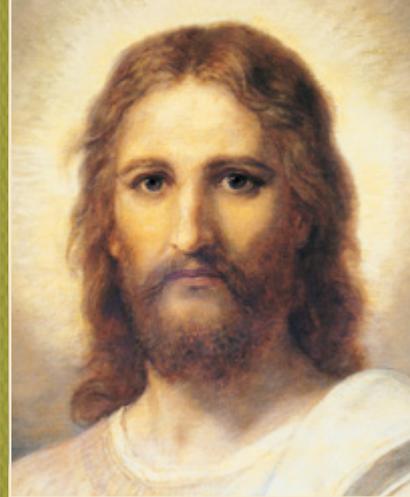
An den Erlöser und sein Sühnopfer zu denken, ist ein elementarer Bestandteil der heiligen Handlung. Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Im schlichten, schönen Text der

Abendmahlsgebete ... scheinen die Worte *zum Gedächtnis* die allerwichtigsten zu sein. ... In *beiden* Gebeten wird betont, dass wir dies alles zum Gedenken an Christus tun. Wenn wir vom Abendmahl nehmen, bestätigen wir, dass wir immer an ihn denken wollen, damit sein Geist immer mit uns sei.“¹

Genau das hob auch der Heiland hervor, als er beim Paschafest in Jerusalem im Kreis seiner Apostel das Abendmahl einführte. Dies geschah am letzten Abend seines irdischen Wirkens – in der Nacht, als er für uns im Garten Getsemani litt, ehe er dann noch einmal am Kreuze litt. Beispielsweise sagte er, nachdem er den Aposteln Brot gereicht hatte: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lukas 22:19,20; siehe auch Matthäus 26:26-28.)

Als der Erlöser den Nephiten auf dem amerikanischen Kontinent erschien, führte er am ersten Tag ebenfalls das Abendmahl ein. Auch die Nephiten wies er an, zum Gedenken an seinen Leib und sein Blut vom Abendmahl zu nehmen, und dies sei „dem Vater ein Zeugnis ... , dass ihr immer an mich denkt“ (3 Nephi 18:7). Dann verhiess er ihnen: „Wenn ihr wahrhaftig immer an mich denkt, wird mein Geist mit euch sein.“ (3 Nephi 18:11.)

Was für ein wunderbarer Segen! Welch wichtigere Gabe könnte man denn in einer Welt voller Ratlosigkeit, die voller Probleme und Versuchungen steckt, die uns stets fortlocken wollen, empfangen? Wenn wir den Geist mit uns haben, können wir „von



ZUM GEDENKEN AN DEN ERLÖSER

Vielleicht möchten Sie zu diesem Thema mit der Familie das Unterrichtskonzept „Wie kann ich anderen helfen, damit das Abendmahl für sie mehr an Bedeutung gewinnt?“ aus dem Lehrplan für Jugendliche *Komm und folge mir nach!* durchgehen (unter lds.org/go/491214). Das Video „Always Remember Him“ [Immer an ihn denken] auf der entsprechenden englischen Internetseite könnte ebenfalls beim Familienabend verwendet werden.

allem wissen, ob es wahr ist“ (Moroni 10:5). Dies wird uns die Kraft und die Weisheit verleihen, so zu leben, wie der Herr es möchte, richtige Entscheidungen zu treffen, treu zu dienen und ihm ähnlicher zu werden.

Wie könnt ihr jede Woche beim Abendmahl an ihn denken? Und wie könnt ihr *immer* an ihn denken – die ganze Woche über und euer Leben lang?

Ich möchte euch ans Herz legen, über diese Fragen nachzudenken und den Entschluss zu fassen, immer an den Erlöser zu denken. Ihr werdet erstaunt sein, wie sehr dies euer Leben verändert. ■

ANMERKUNG

1. Jeffrey R. Holland, „This Do in Remembrance of Me“, *Ensign*, November 1995, Seite 68





////////////////////

WIE IST DAS, WENN MAN FRISCH BEKEHRT IST?

////////////////////

*Du kannst Neubekehrten helfen, wenn du weißt,
was sie durchmachen.*

Wenn man in der Kirche aufwächst, ist einem alles, was mit der Kirche zu tun hat, einfach vertraut. Man ist es gewohnt, regelmäßig die Versammlungen zu besuchen, man kennt sich im Gebäude aus und es ist einem klar, wie man sich für die Kirche kleidet. Eine Ansprache in der Abendmahlsversammlung, der Zehnte und das Fastopfer, einmal im Monat zu fasten – das alles gehört einfach zum Leben dazu. Man wächst damit auf, dass man das Wort der Weisheit hält, Berufungen zum Dienen annimmt und nach dem Gesetz der Keuschheit lebt.

Doch für einen Bekehrten ist es möglicherweise eine gewaltige Umstellung, sich mit alledem vertraut machen zu müssen. Ein Zeugnis von den Evangeliumswahrheiten ist sicherlich der erste Schritt zur Mitgliedschaft in der Kirche Christi. Aber ein Zeugnis bedeutet noch lange nicht, dass es einfach ist, sich auf das Leben als Mitglied der Kirche einzustellen.

Die Kirche kann einem ganz ungewohnt vorkommen

Nehmen wir zum Beispiel mich. Schon mit 13 hatte ich Freunde, die Mitglieder der Kirche Jesu Christi waren, und mit 19 schloss ich mich der Kirche an. Aber obwohl ich in all diesen Jahren schon viel über die Lebensweise der Mitglieder in Erfahrung gebracht hatte, fand ich die Umstellung schwierig. Die Gepflogenheiten und Gebräuche in der Kirche waren mir so fremd, dass sie mir recht seltsam vorkamen.

Ich war in einer Kirche aufgewachsen, die sich in vielerlei Hinsicht deutlich von der Kirche unterscheidet, die ihr kennt oder gerade kennenlernt. Bei uns in der Kirche trugen die Geistlichen und die Chormitglieder einen Talar. Der Gottesdienst – was ihr als Abendmahlsversammlung kennt – wurde nur von dem Geistlichen gestaltet, und nur er hielt die Predigt. Jeden Sonntag sagte die ganze Gemeinde gemeinsam das Vaterunser auf und sang das Lied: „Preist Gott, von dem all Segen fließt.“ Babys wurden getauft, indem man ihren Kopf mit Wasser besprengte, und mit etwa 14 wurde man konfirmiert.



Beim Abendmahl verwendeten wir kein Wasser, sondern Traubensaft, und die Jugendlichen besuchten zusammen mit den Erwachsenen die Sonntagsschule, wo über aktuelle gesellschaftspolitische Fragen diskutiert wurde.

Selbst unsere Kirchen sahen ganz anders aus als die Gemeindehäuser der Kirche Jesu Christi. Wir hatten eine große Kirche, den christlichen Kirchen in Europa nachempfunden, mit einem hohen Spitzdach und hohen Buntglasfenstern. Auf der Chorempore stand das Kreuz. Vorn am Gebäude war ein schöner, hoher Glockenturm. Mir machte es stets Freude, nach dem Gottesdienst die Glocke zu läuten. Sie war so schwer, dass ein kleines Kind vom Boden abgehoben wurde, wenn das Seil wieder nach oben schwang.

Aber auch unsere Gepflogenheiten und die in unserem Kreis vertretenen Ansichten waren anders. Wir fanden nichts dabei, wenn jemand Alkohol trank oder rauchte. Es war auch in Ordnung, wenn Jugendliche einen festen Freund oder eine feste Freundin hatten. Ja, es hieß auch, solange man sicher sei, dass man verliebt sei, spräche nichts gegen vorehelichen Geschlechtsverkehr. Nie war die Rede davon, dass man ein Zeugnis erlangen könne. Als ich das erste Mal eine Fast- und Zeugnisversammlung besuchte, war ich sprachlos! Es war so eigenartig, ich konnte es kaum fassen. In meiner Kirche gab es das nicht, dass jemand aufstand, um seinen Glauben auf diese Weise auszudrücken.

DIE ERSTEN SECHS MONATE NACH MEINER TAUFE WAREN SEHR SCHWER. FAST HÄTTE ICH ES NICHT GESCHAFFT. ALLES WAR SO ANDERS ...

Als ich mich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage anschloss, ging es nicht nur um neue Lehren wie das vorirdische Dasein oder die Taufe für Verstorbene. Vielmehr kam da eine völlig neue Kultur und Lebensweise mit ganz anderen Erwartungen auf mich zu. All dies zu bewältigen war ein steiniger Weg.

Die ersten sechs Monate nach meiner Taufe waren sehr schwer. Fast hätte ich es nicht geschafft. Alles war so anders, und dazu kam, dass ich ganz alleine, ohne meine Familie, in die Kirche ging. Manche Punkte der Lehre machten mir immer noch zu schaffen, und ich fühlte mich meiner Vergangenheit entfremdet.

Zum Glück waren meine Freunde in der Kirche geduldig, freundlich und verlässlich. Sie nahmen mich mit zu Aktivitäten und Veranstaltungen, luden mich zum Abendessen oder Familienabend ein und beteten mit mir. Sie hatten nicht nur großen Einfluss darauf, dass ich mich der Kirche

anschluss, sondern auch darauf, dass ich aktiv blieb und immer wieder Kraft schöpfte, wenn mein Zeugnis ins Wanken geriet. Ich schulde ihnen großen Dank dafür, dass sie mir geholfen haben, meinen Weg zu finden.

Hier schildern zwei junge Mitglieder, wie sie die ersten Schritte in der Kirche erlebt haben und wie sie die Kraft gefunden haben, die Umstellung zu bewältigen. Wenn ihr ihre Erfahrungen lest, denkt einmal darüber nach, was ihr tun könnt, um einem Neubekehrten oder jemandem, der wieder zur Kirche zurückkommt, zu helfen, die Kraft dafür zu finden, die Umstellung zu bewältigen und geistig zu wachsen.

Ich habe Jahre auf meine Taufe gewartet

Ich besuchte noch die Schule, als ich mich der Kirche Jesu Christi anschließen wollte. Die Missionare hatte ich durch einen Englischkurs kennengelernt und hatte mich dann mit ihnen auch über das Evangelium unterhalten. Meine Eltern waren entsetzt, als ich ihnen mitteilte, dass ich mich taufen lassen wolle. Sie wussten nicht viel über die Kirche, und sie machten sich Sorgen, ich könne da



**ICH MUSSTE MEINEN GLAUBEN
UND MEIN ZEUGNIS
MITHILFE DES GEBETS, DES
SCHRIFTSTUDIUMS UND DER WORTE
NEUZEITLICHER PROPHETEN AUFBAUEN,
UND ZWAR GANZ ALLEINE.**

WOMIT BEKEHRTE KONFRONTIERT SIND

Hier nur einige der Herausforderungen, denen Neubekehrte sich gegenübersehen. Wie könnt ihr ihnen ein guter Freund sein und ihnen helfen, dies alles besser zu bewältigen?

1. sich mit der neuen Lehre auseinandersetzen
2. andere Medieninhalte, Musik, Filme und Bücher wählen
3. die Sprache der heiligen Schriften verstehen lernen
4. Unverständnis seitens Angehöriger und Freunde, die nicht der Kirche angehören
5. andere Kleidung tragen
6. Zeit dafür schaffen, die Kirche und das Seminar zu besuchen
7. neue Gepflogenheiten und Gebräuche im Gottesdienst kennenlernen
8. Gewohnheiten, Redeweise und Denkweise verändern
9. sich auf die Kultur und Lebensweise der Heiligen der Letzten Tage einstellen
10. sich mit in der Kirche üblichen Begriffen vertraut machen wie etwa *Evangelium*, *Abfall vom Glauben* oder *Wiederherstellung*

in etwas Schlimmes hineingeraten. Sie meinten, die Kirche würde meiner weiteren Ausbildung im Weg stehen und ich würde wegen all der Regeln keinen Spaß mehr am Leben haben. Zweieinhalb Jahre lang durfte ich mich nicht taufen lassen.

Ich wurde von Anfang an geprüft. In den Jahren vor meiner Taufe betete ich immer wieder um die Kraft und den nötigen Glauben, um an meiner Überzeugung festzuhalten. Ich durfte weder in die Kirche gehen noch mich mit Mitgliedern oder Missionaren treffen. Ich musste meinen Glauben und mein Zeugnis mithilfe des Gebets, des Schriftstudiums und der Worte neuzeitlicher Propheten aufbauen – und zwar ganz alleine. Ich verpasste viele interessante Programme und schöne Aktivitäten.

Als ich nach Rom zog, um dort die Hochschule zu besuchen, wurde mein Bischof zu einem wahren Freund, der mir zur Seite stand, als meine Eltern wütend auf mich waren. Er legte mir immer wieder ans Herz, wie wichtig es sei, meine Eltern dennoch zu lieben.

Als ich schließlich getauft war, kamen viele Mitglieder der Gemeinde auf mich zu und unterstützten mich. Ich sang im Chor mit und fand auch dort viele Freunde. Dank dieser Freundschaften und dieser Herzlichkeit fühlte ich mich in der Kirche zuhause.

Wenn wir den Lehren Jesu Christi treu bleiben und seinem Beispiel folgen – wenn wir anderen liebevoll zur Seite

stehen –, werden Neubekehrte und auch Freunde der Kirche sehen, dass unseren Worten auch Taten folgen.

Ottavio Caruso kommt aus Italien und ist derzeit auf Vollzeitmission.

Irgendwie gehörte ich nicht dazu

Ich schloss mich mit 13 der Kirche an. Ich hatte zwar ein Zeugnis vom Evangelium, doch ich hatte immer das unbehagliche Gefühl, dass ich in der Kirche nicht wirklich dazugehöre. Alle anderen kannten die Lieder und die Geschichten aus den Schriften, nur ich nicht. Alle anderen hatten Erinnerungen an PV-Aktivitäten oder an

**IHR SEID ALLE GUTE
MENSCHEN, UND ICH BIN
AUCH EIN GUTER MENSCH.
ABER WIR SIND
EINFACH ZU
VERSCHIEDEN. ICH
GEHÖRE HIER NICHT HIN.**



Als Jesus durch die Stadt kam, kletterte Zachäus auf einen Baum, um über die Menschenmenge hinwegzusehen.

Familienabende, aber ich hatte nichts dergleichen erlebt.

Dazu kam, dass alle die gleichen Interessen und Ansichten zu haben schienen – teilweise sehr feste Ansichten, die grundverschieden waren von meinen –, ob über Filme oder Politik oder die Auslegung bestimmter Schriftstellen. Ich betrachtete dann immer die nickenden Köpfe und dachte: „Ihr seid alle gute Menschen und ich bin auch ein guter Mensch. Aber wir sind einfach zu verschieden. Ich gehöre hier nicht hin.“

Mehrere Jahre lang machten wir solche Gefühle zu schaffen. Dann erinnerte mich an die Geschichte von Zachäus in Lukas 19 und las sie wieder. Da Zachäus ein Zöllner war, war er nicht beliebt und wurde als Sünder betrachtet. Als Jesus durch seine Stadt kam, stieg Zachäus auf einen Baum, um über die Menschenmenge hinwegsehen zu können. Es war ihm egal, was die anderen von ihm hielten. Gerade weil er auf einen

Baum geklettert war – und sich dadurch von der Masse abhob –, durfte er eine wunderschöne Begegnung mit dem Heiland erleben. Als ich die Geschichte las, erkannte ich, dass dieses Gefühl, nicht wirklich dazugehören, nicht von Jesus kam. Jesus schloss niemanden aus. Er war immer bereit zu vergeben. Er hielt nach denen Ausschau, die abgelehnt und ausgestoßen waren – die anders zu sein schienen.

Ich kann nicht behaupten, dass ich mich seither nie mehr fehl am Platz gefühlt habe. Das ist schon noch vorgekommen. Aber ich habe erkannt, dass das, was mich unterscheidet – wie ich aussehe, wie andere mich sehen, wofür ich mich leidenschaftlich einsetze, wie ich die Welt sehe – keine Gründe sind, vom Glauben abzufallen. Es gibt gute Gründe, warum die Kirche uns alle braucht – mit unseren verschiedenen Talenten, Stärken und Blickwinkeln. ■

Elaine Vickers lebt in Utah.

BETEILIGE DICH AM GESPRÄCH

Zum Nachdenken

- Welche Gepflogenheiten könnten es einem Menschen schwer machen, sich der Kirche anzuschließen?
- Wie könnte deine Freundschaft jemandem helfen, in die Kirche zurückzukommen oder im Glauben stark zu bleiben?

Was du tun könntest

- Schreib einige Schwierigkeiten auf, die Neubekehrte oft erst überwinden müssen, und setz dir Ziele, wie du ihnen dabei zur Seite stehen könntest.
- Bitte einen Neubekehrten oder einen Freund, der nicht mehr zur Kirche kommt, dir dabei zu helfen, eine Aktivität für deine Klasse oder dein Kollegium auf die Beine zu stellen.
- Erzähle in der Kirche, in der Familie oder online von deinen Erfahrungen.

„Was soll ich machen, wenn ich in der Schule verspottet werde, weil ich mich an die Grundsätze der Kirche halte?“

Wenn du verspottet wirst, weil du dich an die Grundsätze der Kirche hältst, kannst du diese Gelegenheit wahrnehmen und wie Jesus Christus handeln. Sei respektvoll und nachsichtig. Falls du dich dazu inspiriert fühlst, kannst du erklären, warum du so lebst. Vielleicht möchtest du auch die Broschüre *Für eine starke Jugend* zu Hilfe nehmen, um deine Grundsätze zu erklären. Bemüh dich, den Heiligen Geist bei dir zu haben, damit er das Herz deiner Mitschüler berühren kann. Der Heilige Geist kann dich wissen lassen, was du sagen sollst.

Du könntest auch deine Eltern, Führer der Kirche oder die Missionare um Rat fragen. Frage sie, wie sie in ähnlichen Situationen reagiert haben.

Manchmal bist du vielleicht versucht, mit anderen wegen deiner Glaubensansichten zu streiten. Denk aber daran: „Wer den Geist des Streites hat, ist nicht von [Christus].“ (3 Nephi 11:29.)

Es kann aber auch vorkommen, dass du merkst, dass auf dich Druck ausgeübt wird, nachzugeben und dich nicht länger an die Grundsätze der Kirche zu halten. Bleib stark. Wenn du standhaft bleibst, wirst du mit innerem Frieden gesegnet, und außerdem kannst du einen guten Einfluss auf deine Mitschüler ausüben. Dein Beispiel kann ihnen Mut machen, ebenfalls gute Entscheidungen zu treffen.

Nimm dir den Erlöser zum Vorbild. Das gibt dir Kraft. Der Erlöser wurde verhöhnt, weil er für die Wahrheit eintrat (siehe Jesaja 53). Er weiß genau, wie dir zumute ist. Er hat das Sühnopfer für *dich* vollbracht, und er hat die gleichen Prüfungen erlebt. Er ist bei dir. Befasse dich mit seinem Leben, damit du in solchen Situationen wie er handeln kannst.



Halte an der Stange fest

Wenn mich jemand in der Schule auslacht, denke ich an das große und geräumige Ge-

bäude, das Lehi in seiner Vision gesehen hat: „Es war voll von Menschen, Alt und Jung, männlich und weiblich; und sie waren überaus fein gekleidet; und sie standen da in der Haltung des Spottens und zeigten mit Fingern auf diejenigen, die herzugeworfen waren und eben von der Frucht aßen.“ (1 Nephi 8:27.) Ich möchte wie Lehi sein. Ich lasse die eiserne Stange, die zum ewigen Leben führt, niemals los.

Pierre S., 18, Haiti



Erzähl vom Evangelium

Meine Freundin und ich nahmen das Projekt für das Ideal Tugendhaftigkeit im Programm

Mein Fortschritt gemeinsam in Angriff und lasen in der Schule während der Pausen im Buch Mormon. Unser Lehrer und unsere Klassenkameraden machten sich darüber lustig. Es kam einige Male vor, dass ich das Projekt aufgeben wollte, aber irgendwie konnte ich die Schriften einfach nicht zu Hause lassen. Wir lasen also weiterhin in der Schule, und nach einiger Zeit machten sich die anderen nicht mehr über uns lustig. Eine unserer Freundinnen interessierte sich sogar für das Evangelium und das Programm *Mein Fortschritt*. Wir schenkten ihr ein Heft *Mein Fortschritt* und eine Dreifachkombination, und seither unterhalten wir uns mit ihr auch über das Evangelium. Auch ihr Bruder interessiert sich jetzt für das Evangelium. Beide haben angefangen, im Buch Mormon zu lesen.

Kimberly A., 16, Brasilien



Sei ein Vorbild

An meiner Schule gibt es nur wenige Schüler, die wirklich mit dem Evangelium vertraut sind. Ich halte es für das Beste, wenn du den anderen vorlebst, was für positive Auswirkungen das Evangelium auf dich hat. Wenn du freundlich und respektvoll bist, egal, was deine Mitschüler sagen, gibst du ihnen ein gutes Beispiel, und sie respektieren dich und deine Glaubensansichten dann auch mehr. Es kann sein, dass sie sich später einmal an dein Beispiel erinnern und sich öffnen und mehr über das Evangelium erfahren wollen!

Kelsey P., 14, Florida, USA

Gib Zeugnis

Wenn du die Segnungen schon verspürt hast, die man erhält, wenn man nach den Grundsätzen lebt, brauchst du dich nicht zu schämen, selbst wenn du verspottet wirst. Du kannst deine Grundsätze erklären und Zeugnis geben, was es bedeutet, danach zu leben. Deine Schulkameraden lernen etwas dazu und verspüren möglicherweise den Heiligen Geist, weil du Zeugnis vom Evangelium gibst.

Emmanuel A., 16, Ghana



Vergiss nicht, wer du bist

Wenn eine Schulveranstaltung ansteht, wollen mich meine Mitschülerinnen und sogar meine Freundinnen immer überreden, mich freizügiger zu kleiden, was Gott ja nicht gutheißt. Sie sagen: „Du musst doch hübsch aussehen. Du solltest mal anders aussehen!“ Manchmal raten sie mir, meine Glaubensansichten loszulassen, damit ich besser in

diese Welt passe. Aber darauf lasse ich mich nicht ein. Ich weiß, wer ich wirklich bin, und gerade deswegen bleibe ich meinem Glauben treu und bin anders als die Welt. Wenn sie mich nicht mögen, so wie ich bin, dann ist das eben so. Es geht nicht darum, was andere sagen. Es geht darum, dem Weg zu folgen, den der Vater im Himmel vorgegeben hat.

Jazzy C., 19, Philippinen



Sei ein Missionar

Ich habe schon viele Erfahrungen damit gemacht, was es heißt, sich in der Schule an die Grundsätze des Evangeliums zu halten. Dabei habe ich festgestellt, dass uns das die Chance bietet, unser Zeugnis zu stärken und uns an der Missionsarbeit zu beteiligen. Wenn ich eine solche Situation erlebe und meine Grundsätze hochhalte, bin ich immer froh und zufrieden, denn ich handle ja so, wie Gott es von mir möchte. Lass nie Zweifel daran aufkommen, wer du bist und woran du glaubst.

Hiram D., 18, Brasilien



STÄRKT EUER ZEUGNIS

„[Bringt] den Mut [auf], für Wahrheit und Rechtschaffenheit einzutreten. Weil der Trend der heutigen Gesellschaft von den Werten und Grundsätzen des Herrn wegstrebt, kommt ihr so gut wie sicher in die Lage, verteidigen zu müssen, woran ihr glaubt. Wenn euer Zeugnis nicht fest verwurzelt ist, wird es euch schwerfallen, dem Spott derer standzuhalten, die euren Glauben anzweifeln. ... Euer Zeugnis wird euch schützen, wenn ihr es beständig nährt.“

Präsident Thomas S. Monson, „Möget Ihr Mut haben“, Liahona, Mai 2009, Seite 126

EINE NEUE FRAGE

„Ich bin Klassenpräsidentin der Rosenmädchen, fühle mich dem aber nicht gewachsen. Wie kann ich gute Führungseigenschaften entwickeln?“

Schickt uns bis Freitag, den 15. Januar 2015, eure Antwort und – wenn ihr wollt – ein hochauflösendes Foto, und zwar online unter liahona.lds.org (klickt auf „Submit Your Work“ [Beitrag einreichen]), per E-Mail an liahona@ldschurch.org oder per Post (Anschrift siehe Seite 3).

Eure E-Mail/euer Brief muss die nachstehenden Angaben und die Genehmigung enthalten: 1.) vollständiger Name, 2.) Geburtsdatum, 3.) Gemeinde/Zweig, 4.) Pfahl/Distrikt, 5.) eure schriftliche Genehmigung oder, wenn ihr unter 18 seid, die schriftliche Einwilligung eurer Eltern (E-Mail genügt), dass eure Antwort und euer Foto gedruckt werden dürfen.

Wir behalten uns vor, Antworten zu kürzen oder klarer zu formulieren.

KEINE ENGEL NÖTIG

An jenem Weihnachtsmorgen in einem Krankenhaus in Guatemala konnten wir keine Engel herbeirufen, damit sie für uns singen. Aber wir waren ja da.

Jeniann Jensen Nielsen

Feuerwerk und Knallfrösche, leuchtend bunte Weihnachtskrippen, Tamales (gefüllte Teigtaschen) als Festessen – das ist Weihnachten in Guatemala. Als ich dort auf Vollzeitmission war, musste ich feststellen, dass sich die Traditionen doch sehr von meinen eigenen, amerikanischen unterschieden. Ich hatte Heimweh und ging davon aus, dass zu Weihnachten alles noch schlimmer werden würde.

Meine Mitarbeiterin, Schwester Anaya, meinte, Weihnachtsfreude komme am besten dadurch auf, dass wir unseren Mitmenschen etwas Gutes tun. Sie schlug vor, dass wir am Vormittag im Krankenhaus Lieder singen, und wir fragten noch andere Missionare, ob sie uns begleiten wollten.

Als wir auf den Eingang zuzogen, sahen wir die Menschen, die Angehörige besuchen wollten, Schlange stehen. Sie sahen traurig aus, trugen Sandalen an den staubigen Füße und abgetragene Kleidung. Wir warteten mit ihnen. Als wir schließlich eingelassen wurden, gingen wir auf dem nackten Zementboden durch schmale Flure, deren grüne Farbe an den Wänden abgeblättert war. Der Geruch nach Arzneimitteln und Krankheit war kaum zu ertragen.

In dem schwachen Licht sah ich in einem großen Raum Kranke auf den Betten liegen. Es gab kaum Privatsphäre, und die Luft war stickig. Da lagen sie, manche mit Verbänden, manche erhielten gerade eine Infusion, andere waren an ein Atemgerät angeschlossen. Manche stöhnten leise.

Andere schliefen.

Ich fragte mich,
weshalb wir

hergekommen waren. Die meisten unserer kleinen Schar von Missionaren blieben zögernd in der Türöffnung stehen.

Nicht aber Schwester Anaya. Sie ging von Bett zu Bett, begrüßte die Kranken, erkundigte sich nach ihrem Befinden und wünschte ihnen frohe Weihnachten. Ihre Beherztheit rief uns in Erinnerung, wozu wir hergekommen waren, und wir stimmten Weihnachtslieder an – zunächst leise, dann aber mit immer mehr Selbstvertrauen. Manche Patienten lächelten, andere lagen nur apathisch da, manche jedoch summten mit.

Schwester Anaya hielt ihr Gesangbuch in der Hand und ging beim Singen auf eine Frau zu, die mehrere Verbände trug. Die Frau weinte leise, und meine Mitarbeiterin strich ihr sanft über den Kopf. Unter Tränen sagte die Frau: „Sie sind Engel. Sie sind Engel.“

Schwester Anayas Antwort werde ich nie vergessen. „Nein, Sie hören keine Engel“, erwiderte sie. „Sie hören Heilige der Letzten Tage singen.“

Als Jesus Christus geboren wurde, verkündete ein Engel seine Geburt, und ein großes himmlisches Heer lobte Gott (siehe Lukas 2:8-14). An Weihnachten denke ich immer an diese Engel.

Aber ich denke auch an Schwester Anaya. Ich denke daran, dass sie uns ermuntert hat, im Krankenhaus zu singen, und wie wir Freude gefunden haben, als wir Freude verbreitet haben. Ich sehe sie vor mir, wie sie der kranken Frau sacht über den Kopf streicht. Da wird mir wieder bewusst, dass ich kein Engel sein muss, um meinen Mitmenschen etwas Gutes zu tun. Ich kann ihnen als Heilige der Letzten Tage etwas Gutes tun. ■
Die Verfasserin lebt in Utah.



FOTO VON DAVID STOKER; DIE GEBURT JESU, GEMALDE VON DAVID VINCENZI

SCHAFFE PLATZ

„Jeder von uns muss selbst bestimmen, ob er für Jesus Platz hat!“

Elder Neal A. Maxwell (1926–2004) vom Kollegium der Zwölf Apostel,

„Entscheidet euch im Herzen“, *Der Stern*, Januar 1993, Seite 59



Elder
Mervyn B. Arnold
von den Siebzigern

Wo bin ich?

Wie man seine geistigen Gaben und Talente entdeckt und weiterentwickelt

Der Vater im Himmel hat euch mit geistigen Gaben und Talenten ausgestattet, die dazu beitragen, dass ihr der werdet, der ihr werden sollt.

In den heiligen Schriften finden wir viele Fragen, die uns veranlassen sollen, über unser Leben nachzudenken. Eine der ersten Fragen in der Bibel ist an Adam gerichtet, der zuvor von der verbotenen Frucht gegessen hatte. Denkt doch einmal darüber nach, wie sich diese Frage auch auf euer Leben beziehen lässt:

„Adam und seine Frau [versteckten sich] vor Gott, dem Herrn, unter den Bäumen des Gartens.

Gott, der Herr, rief Adam zu und sprach: *Wo bist du?*“ (Genesis 3:8,9; Hervorhebung hinzugefügt.)

Der Herr ist allwissend. Wir können also sicher sein, dass er wusste, wo Adam und Eva sich versteckten. Wenn er aber wusste, wo sie waren, was bezweckte seine Frage dann?

Vermutlich brachte diese Frage Adam und Eva dazu, über die Ereignisse in ihrem Leben nachzudenken. Wir könnten uns ähnliche Fragen

stellen. Zum Beispiel: Wo befinden wir uns gerade auf dem Pfad des Bundes, der zum ewigen Leben führt? Mit welchen Gaben und Talenten, die uns auf diesem Weg helfen sollen, hat uns der Vater im Himmel im vorirdischen Leben ausgestattet? Welche weiteren Gaben und Talente sollen wir entwickeln in dem Bestreben, der zu werden, der wir in den Augen des Herrn sein sollen?

Präsident Joseph F. Smith (1838–1918) hat erklärt: „Der Mensch, als Geist, [wurde] von himmlischen Eltern gezeugt und geboren [und wuchs] in den ewigen Wohnungen des Vaters zur Reife [heran], ehe er in einem sterblichen Körper zur Erde kam.“¹ Im Leitfaden *Grundbegriffe des Evangeliums* lesen wir, dass „unser Vater im Himmel weiß, wer wir sind und was wir getan haben, bevor wir auf die Erde gekommen sind. Er hat festgelegt, wann und wo jeder von uns geboren wird, damit wir genau das lernen können, was wir brauchen, und *unsere jeweiligen Talente und unsere Persönlichkeit am besten einsetzen und entfalten können.*“²

Der Vater im Himmel hat euch dorthin gesetzt, wo ihr eure geistigen

Gaben am besten einsetzen und eure Talente weiterentwickeln könnt. Wo ihr auch lebt und wie eure Lebensumstände auch aussehen mögen, ihr könnt die Entscheidung treffen, dass ihr es – ungeachtet aller Schwierigkeiten – schaffen wollt. Gebt niemals auf. Macht weiter. Gebt euch nicht geschlagen. Denkt daran: Was man aus dem macht, was man hat, macht einem zu dem, der man ist.

Aus dem Beispiel Adams und Evas können wir große Hoffnung schöpfen. Nachdem sie das Gebot, nicht von der verbotenen Frucht zu essen, übertreten hatten, wurden sie aus dem schönen Garten vertrieben. Nun war der Erdboden verflucht, Dornen und Disteln wuchsen, und sie mussten arbeiten und die Erde bebauen, um sich zu versorgen. Aber sie gaben nicht auf. Sie machten sich an die Arbeit, wie der Herr es ihnen geboten hatte (siehe Mose 5:1). Ihr Sohn Kain traf eine sehr schlechte Entscheidung, aber sie lebten dennoch weiterhin rechtschaffen und lehrten ihre Kinder das Evangelium.

Onkel Ben entdeckt etwas

Mein Onkel Ben war stets darauf bedacht, die Gaben und Talente, die



er vom Vater im Himmel erhalten hatte, zu verfeinern und auszubauen. Ich möchte euch gern eine Begebenheit aus seinem Leben erzählen, die mir deutlich vor Augen führt, wie man geistige Gaben und Talente entwickelt und großmacht.

Eines Tages bemerkte Onkel Ben bei seiner Arbeit in der Kupfermine ein Stück altes, verbogenes Metall neben den Gleisen. Er fragte seinen Chef, ob er es mitnehmen dürfe. Sein Chef sagte: „Ben, das Ding ist völlig wertlos. Es ist schon Zeitvergeudung, sich bloß danach zu bücken.“

Onkel Ben lächelte und sagte: „Ich erkenne darin weit mehr als ein altes Stück Metall.“

Mit der Erlaubnis seines Chefs nahm er es mit nach Hause. Daheim in seiner Werkstatt erhitze er das Metall, bis es rot glühte. Dann konnte er es, mit großer Anstrengung, biegen und formen, bis es gerade war.

Als es abgekühlt war, zeichnete er den Umriss eines großen Messers darauf. Mit der Lötlampe formte er die Messerklinge. Dann klopfte Onkel Ben die unebenen Kanten gerade und bearbeitete das alte Metall stundenlang: Er schnitt und schliff, er polierte und bearbeitete es.

Tag um Tag arbeitete er an dem Stück Metall, das sein Chef als wertlos bezeichnet hatte. Allmählich nahm die Klinge Form an, und es entstand ein schönes, glänzendes Meisterwerk.

Nun fehlte nur noch der Griff. Onkel Ben ging in den Wald und fand ein Hirschgeweih. In seiner Werkstatt reinigte und polierte er das Geweih und schnitzte daraus einen Griff. Er wurde glatt und schön. Vorsichtig befestigte er den Griff am Messer. Aus einem alten, rostigen, verbogenen Stück Metall wurde ein prachtvolles Messer, das mehrere Auszeichnungen gewann.

WELCHE GABEN HAST DU?

Hier einige Möglichkeiten, wie du feststellen kannst, welche Gaben du hast:

- Frage den Vater im Himmel, welche Gaben du hast, und bitte ihn, dich noch mit weiteren Gaben zu segnen.
- Frage Menschen, die dich gut kennen. Manchmal können andere deine Gaben deutlicher erkennen als du selbst.
- Unternimm etwas Neues oder erlerne eine neue Fertigkeit. So lassen sich Talente und geistige Gaben entdecken.
- Wenn du bereits deinen Patriarchalischen Segen hast, lies ihn aufmerksam und finde heraus, welche Gaben erwähnt werden oder welches Potenzial in bestimmten Bereichen in dir steckt.



BESITZT DU EINE DIESER GABEN?

„Ich möchte einige Gaben aufzählen, die nicht immer offenkundig oder bemerkenswert, aber dennoch äußerst wichtig sind.

Vielleicht zählen auch Ihre Gaben dazu – Gaben, die nicht so augenscheinlich sind, aber dennoch wahrhaft wertvoll.

Wir wollen uns einige dieser weniger auffälligen Gaben ansehen: die Gabe, Fragen zu stellen; die Gabe zuzuhören; die Gabe, die sanfte, leise Stimme zu vernehmen und selbst mit sanfter, leiser Stimme zu sprechen; die Gabe, weinen zu können; die Gabe, Streit zu meiden; die Gabe, liebenswürdig zu sein; die Gabe, ohne leere Worte auszukommen; die Gabe, nach dem zu trachten, was rechtschaffen ist; die Gabe, nicht zu urteilen; die Gabe, sich an Gott zu wenden, um Führung zu erlangen; die Gabe, ein Jünger zu sein; die Gabe, für andere da zu sein; die Gabe, in sich gehen zu können; die Gabe zu beten; die Gabe, machtvoll Zeugnis zu geben; die Gabe, den Heiligen Geist zu empfangen.“

Elder Marvin J. Ashton (1915–1994) vom Kollegium der Zwölf Apostel, „There Are Many Gifts“, *Ensign*, November 1987, Seite 20

Ihr und ich, wir sind wie dieses Metall. Auch wir müssen geformt, geglättet und poliert werden, wenn wir unser volles Potenzial erreichen wollen. Dazu gehört, dass wir unsere Talente und Gaben entdecken, stärken und mehren.

Onkel Ben war bewusst, dass ein Großteil unseres Potenzials äußerlich nicht zu sehen ist und erst entdeckt und entwickelt werden muss. Der Herr trägt uns auf, „ernstlich nach den besten Gaben [zu] trachten“ (LuB 46:8); „ein jeder [soll] sein Talent nutzbringend anlege[n], damit ein jeder weitere Talente hinzugewinne, ja, selbst hundertfältig“ (LuB 82:18). Und warum müssen wir das tun? Wir können unsere Talente und Gaben dafür einsetzen, unserem Nächsten zu dienen, denn im nächsten Vers steht: „Ein jeder soll auf



das Wohl seines Nächsten bedacht sein und bei allem, was er tut, das Auge nur auf die Herrlichkeit Gottes richten.“ (LuB 82:19.) Der Dienst an unseren Mitmenschen formt uns. Wir werden Christus ähnlicher.

Unsere Talente entdecken

Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel hat darüber gesprochen, wie Prüfungen uns formen können: „Gerade wenn alles gut zu laufen scheint, werden wir plötzlich von Schwierigkeiten überhäuft, die alle gleichzeitig auftreten. Wenn diese Prüfungen keine Folge Ihres Ungehorsams sind, dann zeigen sie nur, dass der Herr denkt, dass Sie bereit sind, weiter zu wachsen (siehe Sprichwörter 3:11,12). Deshalb gibt er Ihnen Erfahrungen, die Ihr Wachstum, *Ihre Erkenntnis und Ihr Mitgefühl* [zwei sehr wichtige Gaben] vermehren, wodurch *Sie zu Ihrem immerwährenden Nutzen geläutert* werden. Sie von dort, wo Sie sind, dorthin zu bringen, wo der Herr Sie haben möchte, das erfordert einige Anstrengung, die im Allgemeinen mit Unbehagen und Schmerz verbunden ist.“³

Unsere Talente weiterentwickeln

Es erfordert Anstrengung, unsere Talente auszubauen. Vor nicht allzu langer Zeit sagte Elder Scott zu meiner Frau: „Devonna, du solltest malen.“

Meine Frau hatte sich noch nie mit Malerei befasst. Sie musste daran arbeiten. Sie besuchte Kurse, übte jeden Tag, und nach langer Zeit und viel fleißiger Arbeit malte sie wunderschön. Eines ihrer fantastischen Gemälde, das eine Flusslandschaft zeigt, hängt nun in meinem Büro.

Ja, es kostet Anstrengung, Talente zu entwickeln, aber wie groß wird unsere Freude sein, wenn der Herr einmal zu uns sagt: „Sehr gut. Deine Gaben und Talente werden vervielfacht, weil du so eifrig warst.“ (Siehe Matthäus 25:14-30.)

Eure geistigen Gaben

Meine Frau hat ihr künstlerisches Talent entdeckt. Was sind eure Gaben und Talente? Ich weiß, dass der Vater im Himmel euch welche mitgegeben hat. Woher ich das weiß? „Es gibt viele Gaben, und jedem Menschen ist durch den Geist Gottes eine Gabe gegeben.“ (LuB 46:11.) Gottes Gaben und Gottes Macht stehen uns allen offen. Wir haben das Recht und die Aufgabe, unsere geistigen Gaben anzunehmen, unsere Talente zu mehren und andere daran teilhaben zu lassen.

In den heiligen Schriften werden einige wenige Gaben aufgezählt, nach denen wir streben können (siehe beispielsweise LuB 46), tatsächlich aber gibt es hunderte Gaben und Talente. Forscht im Buch Mormon, vor allem in 3 Nephi 11 bis 26, dort werdet ihr viele Gaben und Talente entdecken, die jeder von uns anstreben kann.

Beispielsweise lesen wir in 3 Nephi 11 von den Menschen, die die Stimme des Vaters im Himmel hörten, sie aber zunächst nicht verstanden:

„[Beim dritten Mal] vernahmen sie die Stimme und öffneten ihre Ohren, um sie zu vernehmen; und ihre Augen wandten sich zu dem Schall hin ...

Und es begab sich: Als sie verstanden, ließen sie ihre Augen abermals zum Himmel hinaufschweifen; und siehe, sie sahen einen Mann [Jesus Christus] aus dem Himmel herabkommen.“ (Vers 5,8.)

Deutlich zu sehen und unmissverständlich zu hören sind nur zwei von vielen Gaben und Talenten, die man erlangen und mehren kann, wenn man bereit ist, *nach ihnen zu streben und an ihnen zu arbeiten*.

Ich lege uns allen ans Herz, so zu handeln wie Onkel Ben: Sehen wir in allem das Allerbeste, und streben wir nach geistigen Gaben und Talenten, die wir zum Wohl unserer Mitmenschen einsetzen können. Ich weiß, dass der Vater im Himmel viele Gaben und Talente bereithält, die er uns gerne geben möchte, „um die wir aber bitten müssen, um sie zu erlangen. Segnungen erfordern eine gewisse Arbeit oder Anstrengung unsererseits.“ (Bible Dictionary, „Prayer“.) Mögen wir die uns von Gott gegebenen Gaben und Talente, mit denen wir geboren wurden, entdecken, ausbauen und mehren, und mögen wir uns weitere Gaben aneignen. Darum bete ich demütig. ■

ANMERKUNGEN

1. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph F. Smith*, Seite 336
2. *Grundbegriffe des Evangeliums*, 2009, Seite 12; Hervorhebung hinzugefügt
3. Richard G. Scott, „Auf den Herrn vertrauen“, *Der Stern*, Januar 1996, Seite 15; Hervorhebung hinzugefügt



**Elder
Dallin H. Oaks**
vom Kollegium der
Zwölf Apostel

WIE MAN SICH FÜR DAS ZWEITE KOMMEN BEREIT- MACHT

Dieses Leben ist die Zeit, da der Mensch sich vorbereiten soll, Gott zu begegnen.“ (Alma 34:32.) Bereiten wir uns vor?

Was wäre, wenn der Tag seines Kommens morgen wäre? Wenn wir wüssten, dass wir dem Herrn morgen begegnen würden – durch unseren vorzeitigen Tod oder durch sein unerwartetes Kommen –, was würden wir heute tun? Welches Geständnis würden wir ablegen? Mit welchen Gewohnheiten würden wir brechen? Welche Meinungsverschiedenheiten würden wir beilegen? Wem würden wir vergeben? Wovon würden wir Zeugnis ablegen?

Wenn wir all das dann täten, warum nicht schon jetzt? Warum trachten wir nicht nach Frieden, solange wir Frieden finden können?

Das Böse, das bisher örtlich begrenzt war und verborgen wurde wie ein Geschwür, ist jetzt legal und wird stolz zur Schau gestellt. Die wichtigsten Wurzeln und Bollwerke der Zivilisation werden in Frage gestellt oder angegriffen. Völker sagen sich los von ihrem religiösen Erbe. Pflichten in Ehe und Familie werden aufgegeben, weil sie die persönliche Befriedigung behindern. Die Filme, Zeitschriften und Fernsehprogramme, die uns prägen, sind voller Geschichten und Bilder, die die Kinder Gottes als Raubtier oder bestenfalls als unbedeutendes Geschöpf darstellen, das kaum mehr als sein Vergnügen im Sinn hat. Und allzu oft akzeptieren wir das als Unterhaltung.

Das Wahre, Schöne und Gute wird durch Nutzloses, durch etwas x-Beliebiges oder durch Ausgeburten der Marotten Einzelner verdrängt. Es überrascht nicht, dass sich viele von Pornografie, heidnischem Body-Piercing, egoistischen Vergnügungen, unehrlichem Verhalten, freizügiger Kleidung, schlechter Sprache und erniedrigender sexueller Genussucht gefangen nehmen lassen.

Dies alles ist in den Augen des himmlischen Vaters schmerzlich, der alle seine Kinder liebt und jegliche Handlungsweise verbietet, die jemanden davon abhält, in seine Gegenwart zurückzukommen.

Wie steht es mit unserer Vorbereitung auf das ewige Leben? Das Volk Gottes war immer ein Bundesvolk. Zu unseren Bündnissen gehören die heiligen Versprechen, die wir bei der Taufe, als wir das heilige Priestertum empfangen und im Tempel Gottes gegeben haben. Geben wir unser

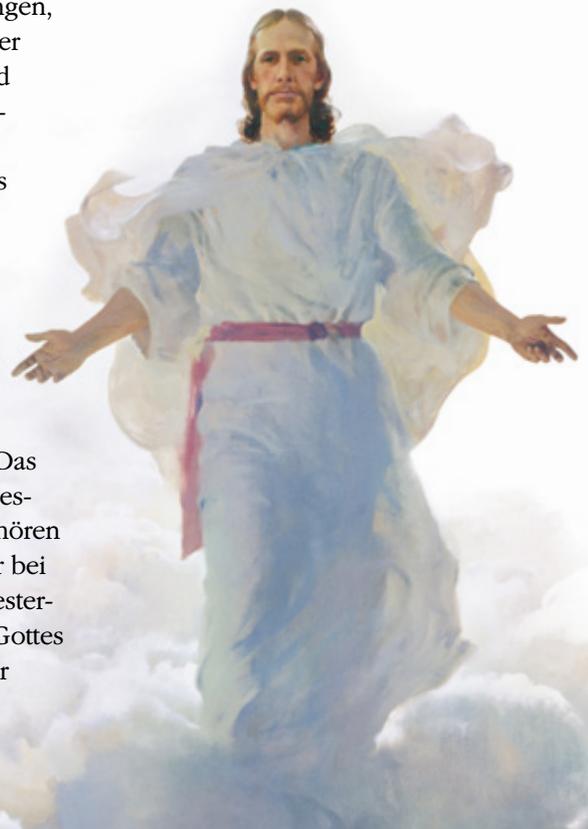
Wort, ohne es zu halten, und glauben wir, ohne entsprechend zu handeln?

Befolgen wir das Gebot des Herrn: „Steht an heiligen Stätten und wankt nicht, bis der Tag des Herrn kommt; denn siehe, er kommt schnell“ (LuB 87:8)?

Wir sind von allen Seiten von Herausforderungen umgeben (siehe 2 Korinther 4:8,9). Aber mit Glauben an Gott vertrauen wir auf die Segnungen, die er denen verheißt, die seine Gebote halten. Wir blicken gläubig in die Zukunft und wir bereiten uns auf diese Zukunft vor.

„Darum“, sagt der Herr, „seid treu, betet immer und habt eure Lampen bereit und brennend und Öl bei euch, damit ihr bereit seid, wenn der Bräutigam kommt – denn siehe, wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich komme schnell.“ (LuB 33:17,18.) ■

Nach einer Ansprache bei der Frühjahrsgeneralkonferenz 2004



MEIN WEIHNACHTSGESCHENK

Was will ich dieses Jahr dem Erlöser schenken?

Dustin Ward

Im neunten Schuljahr war mein üblicher Platz in der Seminarklasse in der hintersten Reihe, wo ich mit meinem Freund schwatzen und herumalbern konnte. Ich hatte mich nur deshalb im Seminar eingeschrieben, weil ich im Stundenplan da eine Freistunde hatte. Bei uns wird das Seminar während der Schulstunden angeboten, und weil ich der Kirche angehöre, schlug mir mein Beratungslehrer vor, das Seminar zu besuchen. Ich kannte den Namen des Seminarlehrers, aber das war auch schon alles, was ich aus dem Seminarunterricht mitnahm.

Eines Tages war aber mein Freund nicht da, also stand ich vor einem Problem: Ich hatte niemanden, mit dem ich herumalbern konnte. Wie sollte ich nur die Zeit herumbringen? Ein wenig ratlos entschied ich mich für die einzige Alternative: Ich hörte zu. Es war das erste Mal, dass ich meinem Lehrer auch nur die geringste Aufmerksamkeit schenkte.

Zurückblickend muss ich sagen, dass ich mich nicht konkret an irgendetwas erinnern kann, was er an diesem Tag gesagt hat, aber ich weiß noch, dass ich wie gebannt war. Am nächsten Tag war mein Freund wieder da, aber anstatt mit ihm Unsinn zu treiben, hörte ich zu und war wiederum fasziniert.

Nach einiger Zeit setzte ich mich in die erste Reihe, wo ich leichter zuhören konnte. Es verging keine Unterrichtsstunde mehr, in der ich nicht aufrichtig vom Thema oder den Zeugnissen der Schüler angetan war.

Ja, das Seminar gefiel mir so gut, dass ich mich für das nächste Jahr wieder einschrieb. Ich war zwar mit acht Jahren getauft worden, war aber eigentlich nie zur Kirche gegangen. Doch dann, an einem Dezembertag kurz vor den Weihnachtsferien, geschah etwas Einschneidendes. Der Lehrer forderte uns auf, nach vorn zu kommen und zu sagen, was wir Jesus dieses Jahr zum Geschenk machen wollten.

„Das wird doch keiner tun“, dachte ich. Aber zu meiner Überraschung ging ein Schüler nach dem anderen nach vorn. Manche vergossen Tränen, andere sprachen von ihren Zielen, und manche erzählten

von einem Erlebnis. Ich konnte es nicht fassen.

Minute um Minute verstrich. Ich war inzwischen der Einzige, der noch nicht nach vorne gegangen war. Und ehe ich mich dessen versah, war ich aufgestanden. Ich hatte keine Ahnung, was ich sagen sollte. Schließlich sagte ich mit bebender Stimme: „Dieses Jahr schenke ich Christus zum Geburtstag, dass ich von nun an in die Kirche gehe.“

Und von diesem Tag an ging ich in die Kirche. Das war mein Geschenk für den Erlöser. Letzten Endes aber war ich derjenige, der beschenkt wurde. Dass ich in die Kirche zurückkehrte, veränderte mein ganzes Leben, und alles hatte seinen Anfang an jenem Tag genommen, als ich lange genug innehielt, um zuzuhören und es dem Heiligen Geist zu ermöglichen, mein Herz zu berühren.

Der Heilige Geist spricht auch heute noch zu mir. Ich muss nur innehalten und zuhören – und dann seiner Stimme folgen. ■

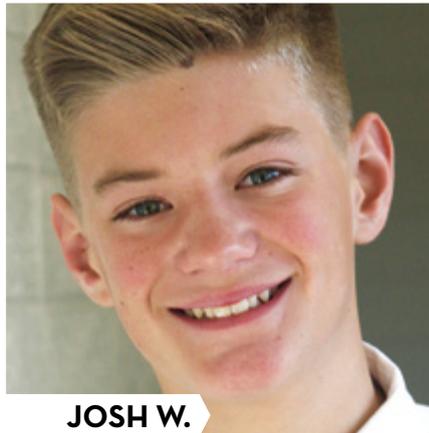
Der Verfasser lebt in Utah.



BEREIT FÜR DEN NÄCHSTEN SCHRITT



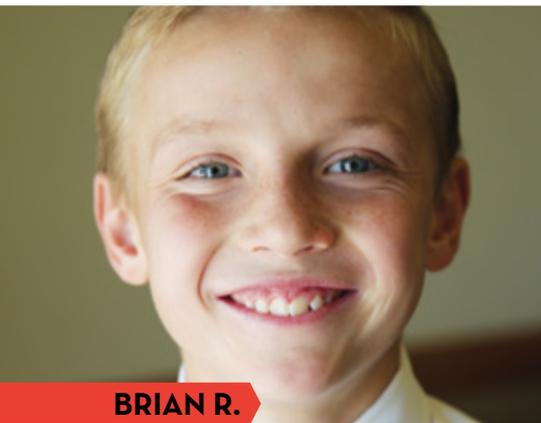
NODOKA T.



JOSH W.



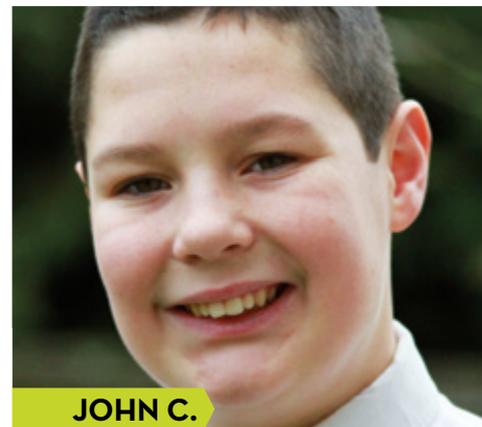
GRACE S.



BRIAN R.



ÄIOLAH UND EVALINE V.



JOHN C.

Steht dir der Übergang von der PV zu den Jungen Männern oder zu den Jungen Damen bevor? Hier einige Gedanken von sieben Zwölfjährigen, die diese Übergangszeit gerade erleben.

**Richard M. Romney, Zeitschriften der Kirche
Mickey Shimomiya, Tokio**

Du bist fast 12. Das Leben ist voller Veränderungen. In der Kirche wechselst du von der Primarvereinigung zu den Jungen Männern oder den Jungen Damen. Das bedeutet Ziele setzen, Dienst am Nächsten leisten, dich auf den Tempel vorbereiten, mehr über das Evangelium lernen. Aber du kannst ganz beruhigt sein. Andere erleben gerade das Gleiche und sagen, dass es einfach toll ist.

Zwei zusammen

Aiolah V. aus Frankreich ist ein zwölfjähriges Bienenkorbmädchen. Auch ihre Schwester Evaline gehört zu den Bienenkorbmädchen. Sie wird in einem Monat 13. „Ich bin froh, dass meine Schwester da ist und mir beim Übergang von der PV zu den Jungen Damen hilft“, meint Aiolah.

Das Programm *Mein Fortschritt* gefällt ihnen gut, aber sie mussten lachen, als sie eine der Aufgaben lasen. Da wird vorgeschlagen, dass man lernt, ein Instrument zu spielen.

„Wir spielen doch schon seit Jahren!“, erklärt Evaline. Sie erzählten ihrer Mutter davon. Ihre Mutter erklärte ihnen, dass sie die Musik dazu nutzen können, ein weiteres Ziel zu erreichen, nämlich ihrem Nächsten zu dienen.

Aiolah und Evaline bereiten sich nun darauf vor, in der Abendmahlversammlung und bei Talenteabenden zu spielen, Kindern oder älteren Menschen vorzuspielen und die Missionare beim Gesang zu begleiten.

„Ich finde das Programm *Mein Fortschritt* gut“, sagt Evaline. „Man kann tun, was man gern macht, kann aber auch Neues ausprobieren.“



Stellt Fragen

Der zwölfjährige Brian R. aus Arizona bereitete sich darauf vor, das erste Mal das Abendmahl auszuteilen. Er wollte keinen Fehler machen und bat deshalb die anderen Träger des Aaronischen Priestertums in seiner Gemeinde, ihm alles zu erklären.

„Sie waren klasse“, meint er. „Sie haben mir gesagt, wo ich stehen muss, wo ich langgehen muss und wie ich das Abendmahl reichen soll.“

Vor allem aber haben sie ihn daran erinnert, andächtig zu sein. „Es ist wichtig, beim Austeilen des Abendmahls an Jesus Christus zu denken“, erklärt Brian. „Wenn wir andächtig sind, helfen wir damit anderen, ebenfalls an ihn zu denken.“

Brian weiß jetzt, dass andere ihm gern dabei helfen, seine Aufgaben kennenzulernen und richtig zu erfüllen. „Man muss einfach nur fragen“, meint er. „Von der PV zu den Jungen Männern zu wechseln ist einfacher als man denkt.“



Neue Freundschaften

„Als mich eine Ratgeberin bei den Jungen Damen zum Pfahl-JD-Lager einlud, hatte ich Angst davor hinzugehen“, berichtet Nodoka T. aus Okinawa in Japan. „Ich beschloss zu beten. Nach dem Gebet war ich beruhigt, also nahm ich am JD-Lager teil.“

Gleich vom ersten Tag an habe ich neue Freundinnen gefunden. Die Mädchen waren so nett und freundlich, dass meine Angst schnell verflog. Außerdem habe ich gelernt, wie man Wasser reinigt, Knoten bindet, Verbände anlegt, eine Mund-zu-Mund-Beatmung durchführt und wie man essbare Pflanzen findet!“

Ihr seid willkommen

„Mein erster Tag bei den Jungen Damen war auch mein Geburtstag“, erzählt Grace S. aus Arizona. „Sie haben eine große Sache daraus gemacht. Aber auch danach waren sie immer nett zu mir. Sie haben mir gezeigt, dass ich willkommen bin.“

Auch ihre Beraterin hat sie willkommen geheißen. „Sie erzählt uns, was sie gemacht hat, als sie bei den Jungen Damen war“, sagt Grace. „Sie geht mit jeder von uns das Heft *Mein Fortschritt* und die Grundsätze in der Broschüre *Für eine starke Jugend* durch, damit wir auch alles verstehen.“

ENTDECKE UND ERFAHRE NOCH MEHR

Finde heraus, was dich bei den Jungen Männern oder bei den Jungen Damen erwartet. Gehe auf youth.lds.org.

Lernen, lehren und weitergeben

Als neuer Diakon wurde Josh W. aus Utah gebeten, einen Unterricht darüber abzuhalten, was es bedeutet, ein Jünger Christi zu sein. „Ich habe ein paar Schriftstellen gefunden, in denen berichtet wird, wie Petrus und andere fischen waren. Sie versuchten es auf der einen Seite des Bootes und fingen nichts“, erzählt Josh. „Dann sagte der Erretter, sie sollten es auf der anderen Seite versuchen, und sie fingen sehr viele Fische (siehe Lukas 5:5-11 und Johannes 21:6-11). Diese Schriftstellen haben wir in meinem Unterricht gelesen. Dann haben wir darüber gesprochen, wie sich das auf uns beziehen lässt. Wenn wir uns nur auf uns selbst verlassen, können wir Probleme bekommen. Aber wenn wir auf den Herrn hören, hilft er uns.“

Josh sagt, das Lernen, Lehren und Weitergeben spiele bei den Jungen Männern eine wichtige Rolle. „In der PV haben wir viel gelernt, und es gab

viele Aktivitäten“, stellt er fest. „Jetzt lernen wir auch viel *und* geben es weiter. Das bedeutet, dass wir das, was wir lernen, gleich *in die Tat umsetzen*.“ Zum Beispiel hat Josh nach einer Lektion in der Priestertumsklasse einen Freund besucht, der schon längere Zeit nicht mehr da gewesen war. „Seine Eltern arbeiten sonntags, deshalb kommen sie nicht. Aber ich habe ihm gesagt, dass er mit mir mitkommen kann.“

Josh erfährt nun, welchen Zweck die Organisationen der Jungen Männer und der Jungen Damen haben. „Wir lernen dort, wie wir dem Erretter ähnlicher werden können“, sagt er. Er weiß, dass der Aufruf, zu Christus zu kommen, bedeutet, auf dem Weg weiterzugehen, der mit der Taufe und der Konfirmierung begann und der weiterführt zum Tempel und schließlich zum ewigen Leben.

„Ich bin bereit, weiterzugehen“, sagt er. ■



WIR ARBEITEN GEMEINSAM AM PROGRAMM PFLICHT VOR GOTT

Der zwölfjährige John C. und sein Vater arbeiten oft zusammen an Projekten. Sie haben beispielsweise Abzeichen auf Decken genäht, die sie beim Zelten verwenden wollen. Die Abzeichen stammen von verschiedenen Zeltlagern und Aktivitäten, an denen sie in ihrer Heimat British Columbia teilgenommen haben.

„Papa ist eine tolle Hilfe“, meint John. „Ich kann mir gar nicht vorstellen, die Projekte ohne ihn zu machen.“

Als John zwölf wurde, gingen sie miteinander das Heft *Pflicht vor Gott* durch. Bald kamen sie im Abschnitt für die Diakone zu den Punkten unter der Rubrik „Die Lehre verstehen“. „Papa erklärte mir, was unter den Schlüsseln und der Vollmacht des Priestertums zu verstehen ist“, sagt John. Das hat John geholfen, eine der Aufgaben zu erfüllen.

„Bezieht beim Programm *Pflicht vor Gott* euren Vater mit ein“, rät John. Mein Vater hat mir schon sehr geholfen.“



BESONDERE ZEUGEN



Elder D. Todd Christofferson

vom Kollegium der Zwölf Apostel

Die Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel sind besondere Zeugen Jesu Christi.

Ist Jesus wirklich gestorben und auferstanden?

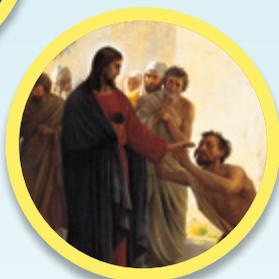


Ja!

Ich stehe als Zeuge dafür, dass Jesus von Nazaret der auferstandene Erlöser ist.



Er ist der Schöpfer der Welt.



Seine Wunder hat es wirklich gegeben.



Er wird wiederkommen.



Seine Gnade ist echt; sie ermöglicht allen Menschen, umzukehren und rein zu werden.



Es gibt eine Auferstehung für alle.

Aus dem Artikel „Die Auferstehung Jesu Christi“, Liahona, Mai 2014, Seite 111–114

Wir gedenken des Heilands, Jesus Christus, und verehren ihn

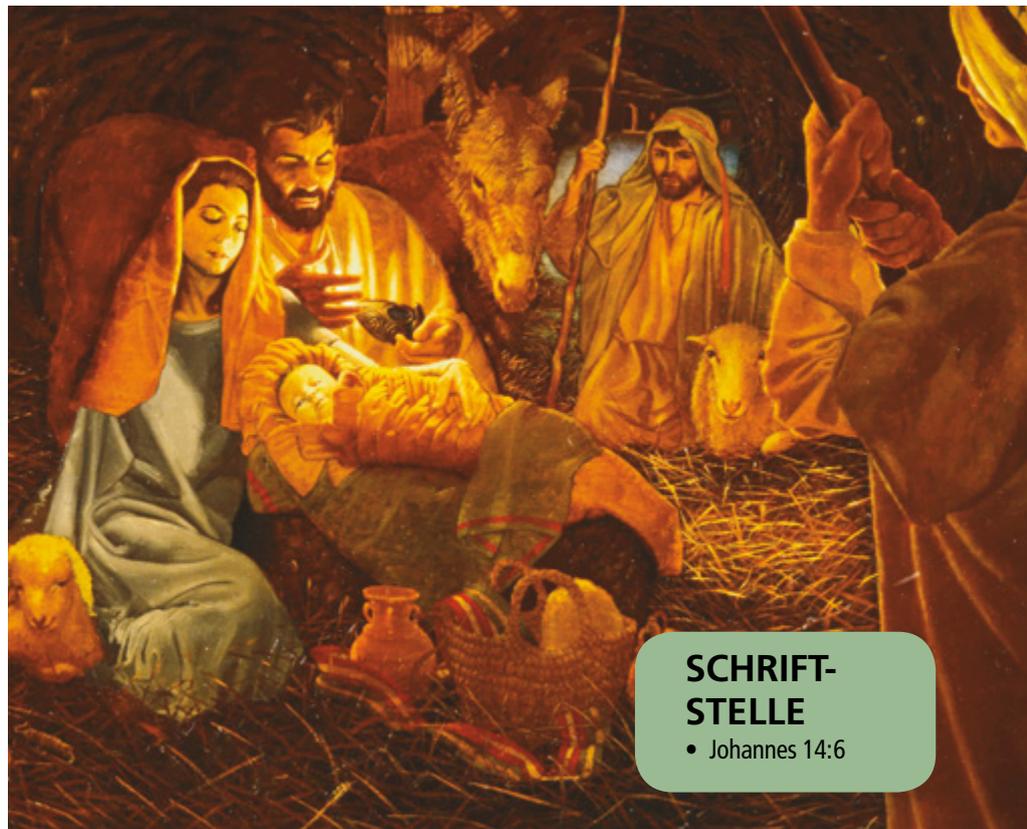
Erin Sanderson und Jean Bingham

Vor langer Zeit hat der Vater im Himmel seinen Propheten von einem wunderbaren Geschenk berichtet, das er der ganzen Welt senden wollte. Dieses Geschenk war sein eigener Sohn, Jesus Christus, der zur Erde kommen und unser Erlöser sein sollte. Jesus sollte uns zeigen, wie wir leben müssen, damit wir zum Vater im Himmel zurückkehren können. Mit großer Freude erwarteten die Propheten den Tag, da Jesus geboren werden sollte.

Als die Engel den Hirten bei Betlehem verkündeten, dass ein besonderes Kind, nämlich der Sohn Gottes, geboren worden sei, verspürten auch die Hirten große Freude. Sie eilten hin, um ihn zu sehen und anzubeten.

Und als in Amerika der Himmel eine ganze Nacht lang hell blieb, obwohl die Sonne untergegangen war, wussten auch die Nephiten, dass der Heiland geboren worden war. Auch sie waren voller Freude und dankten dem Vater im Himmel für sein Geschenk – seinen Sohn.

Heutzutage denken wir zur Weihnachtszeit an die Geburt Jesu Christi und feiern sie. Dadurch, dass wir



SCHRIFTSTELLE

• Johannes 14:6

seinem Beispiel folgen und den Menschen auf vielerlei Weise liebevoll begegnen, zeigen wir, dass wir uns über dieses Geschenk freuen und für unseren Erlöser dankbar sind. ■

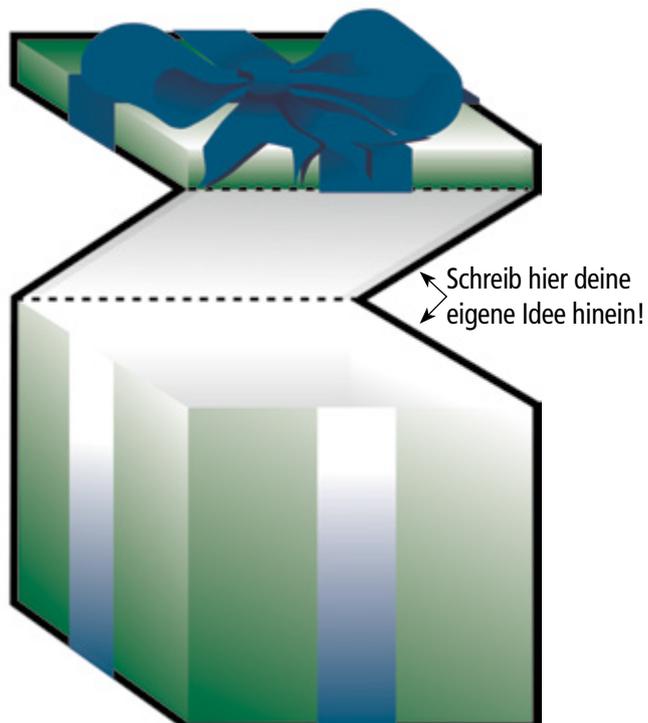
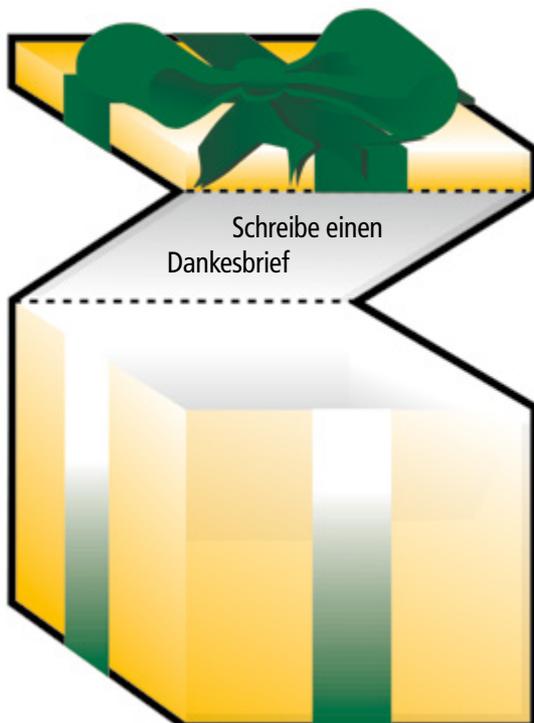
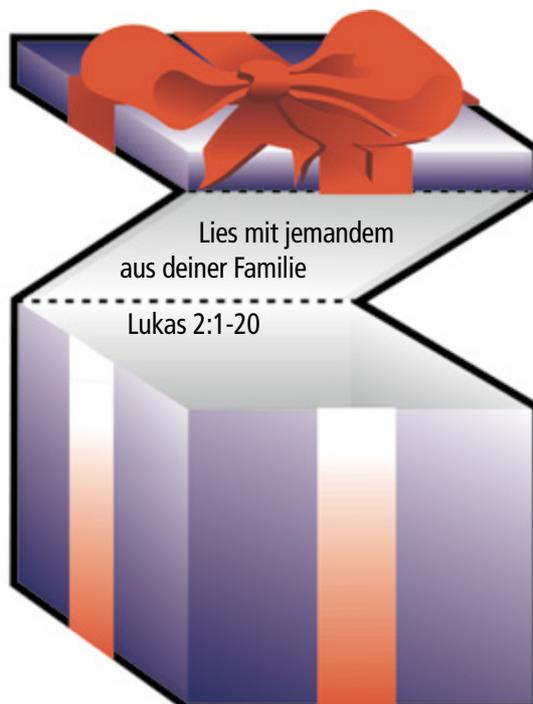
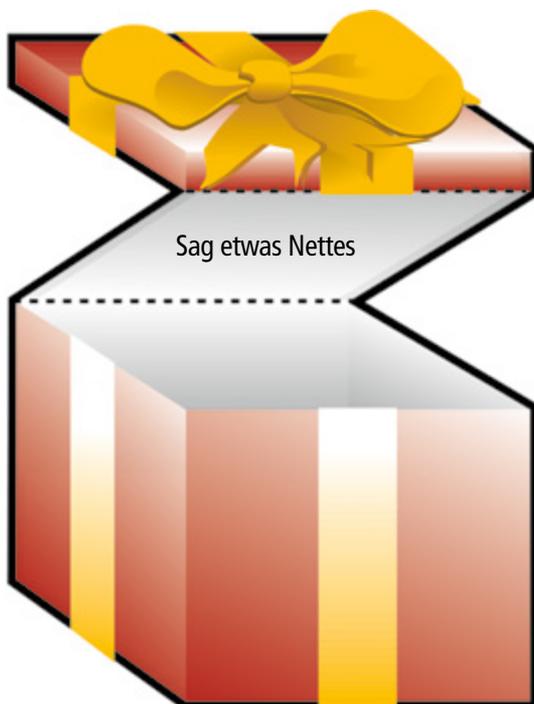
Die Verfasser leben in Utah.

ANREGUNGEN FÜR GESPRÄCHE IN DER FAMILIE

Rede mit deiner Familie darüber, wie vielfältig Jesus Christus seine Liebe gezeigt hat. Überlege mit deiner Familie, was ihr im Dezember tun könntet, um anderen Menschen Liebe zu erweisen und dadurch dem Beispiel Jesu Christi zu folgen und an ihn zu denken.

GESCHENKE VON HERZEN

Schneide die Geschenke entlang der durchgezogenen Linien aus. Schreibe in das leere Feld deine eigene Geschenkidee. Knicke die gestrichelten Linien um und mache den Deckel mit Klebeband fest. Mache oben in jedes Geschenk ein Loch und ziehe einen Faden durch. Häng die Geschenke dort auf, wo du sie oft sehen kannst. Öffne alle paar Tage ein „Geschenk“ und tu das, was darin steht. Denk daran: Solche Geschenke kannst du das ganze Jahr über machen!

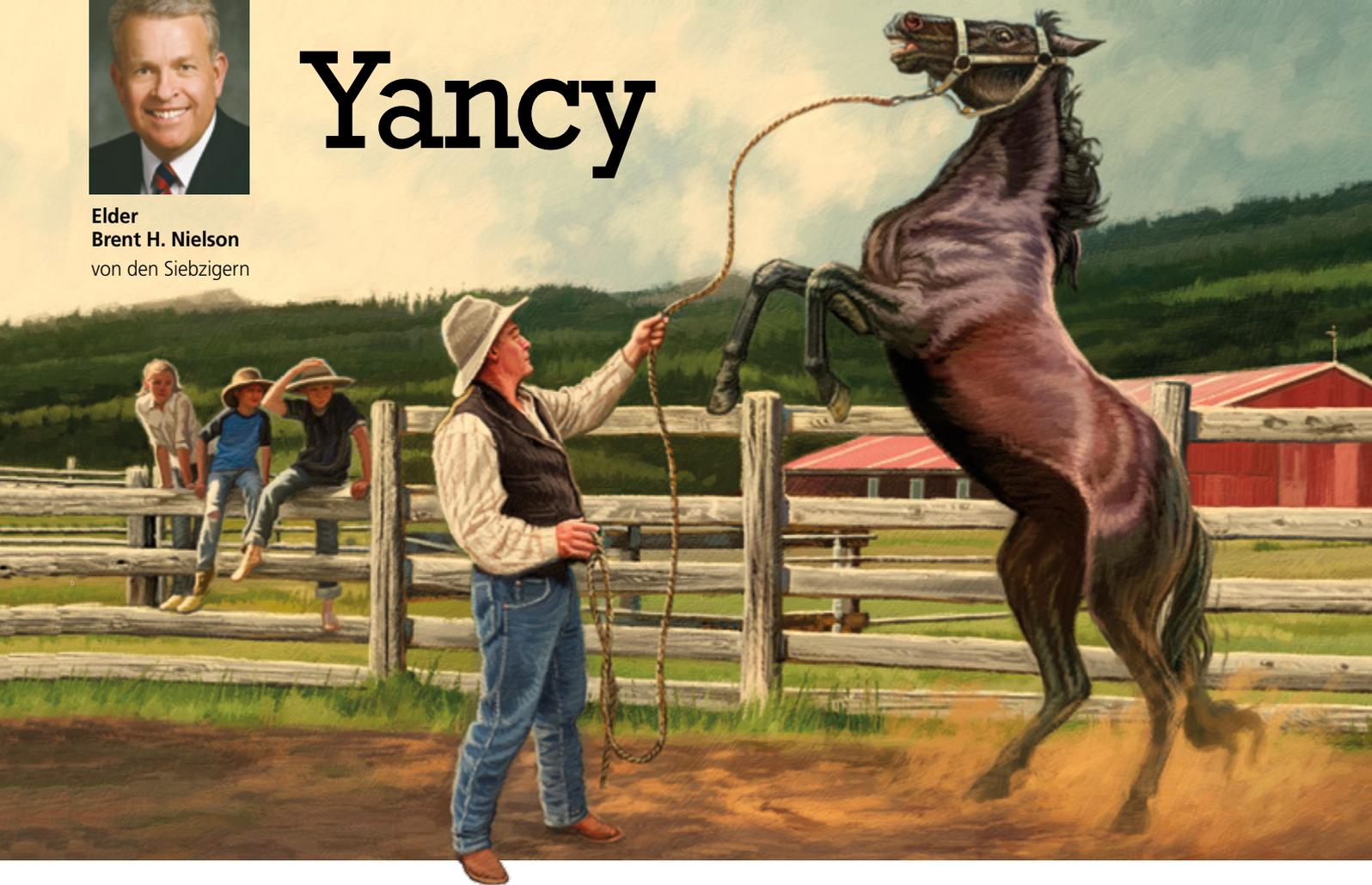


Unter liahona.lds.org kannst du weitere Kopien ausdrucken.



Elder
Brent H. Nielson
von den Siebzigern

Yancy



„Und nun möchte ich, dass ihr demütig seid und fügsam und sanft seid.“ (Alma 7:23)

Meine Geschwister und ich wollten immer schon ein Pferd haben. Als ich etwa 9, 10 Jahre alt war, kaufte mein Vater eine wunderschöne schwarze Stute. Wir nannten sie Yancy. Unsere Freude war groß, aber die Stute war nicht eingeritten worden. Wir waren zu jung für die anstrengende Aufgabe, ein Pferd einzureiten, deshalb bat mein Vater einen Freund, der sich mit Pferden gut auskannte, ihm mit Yancy zu helfen.

Wir gingen oft auf die Koppel zu Yancy. Wir konnten es kaum erwarten, auf ihr reiten zu dürfen. Aber so sehr sich auch alle bemühten – Yancy war nicht zu bändigen. Sie war viel zu störrisch. Nie durften wir sie reiten.

Eines Tages wollte der Freund meines Vaters Yancy bei einem Festumzug reiten. Als er mit Yancy die Straße entlangritt, bockte Yancy, warf den Reiter ab und jagte durch die Stadt. Yancy rannte so wild umher, dass sie sich an einem Hydranten das Bein aufschnitt. Ich lief Yancy nach und fand sie auf der Straße

liegen. Sie hatte große Schmerzen.

Ich war traurig, denn wir mochten Yancy sehr. Hätte sie ihrem Ausbilder gehorcht, hätte sie ein glückliches Pferdeleben gehabt. Aber sie wollte nicht hören und wollte ihrem Herrn nicht folgen. Nun lag sie verletzt mitten auf der Straße.

Aus der Geschichte mit Yancy habe ich gelernt, dass wir gesegnet werden, wenn wir dem Herrn, unserem Erlöser Jesus Christus, folgen. Wir müssen freundlich und sanft und demütig sein und uns vom Erretter führen lassen, dann können wir glücklich sein. ■

UNSERE SEITE

Letztes Jahr bin ich mit meiner Familie und der Gemeinde zum Tempel in der Schweiz gefahren. Wir sind vier Tage dort geblieben. Am Samstagmorgen haben wir vor der Abfahrt nach Italien am Himmel noch einen Regenbogen gesehen.

Saria C., 10, Italien

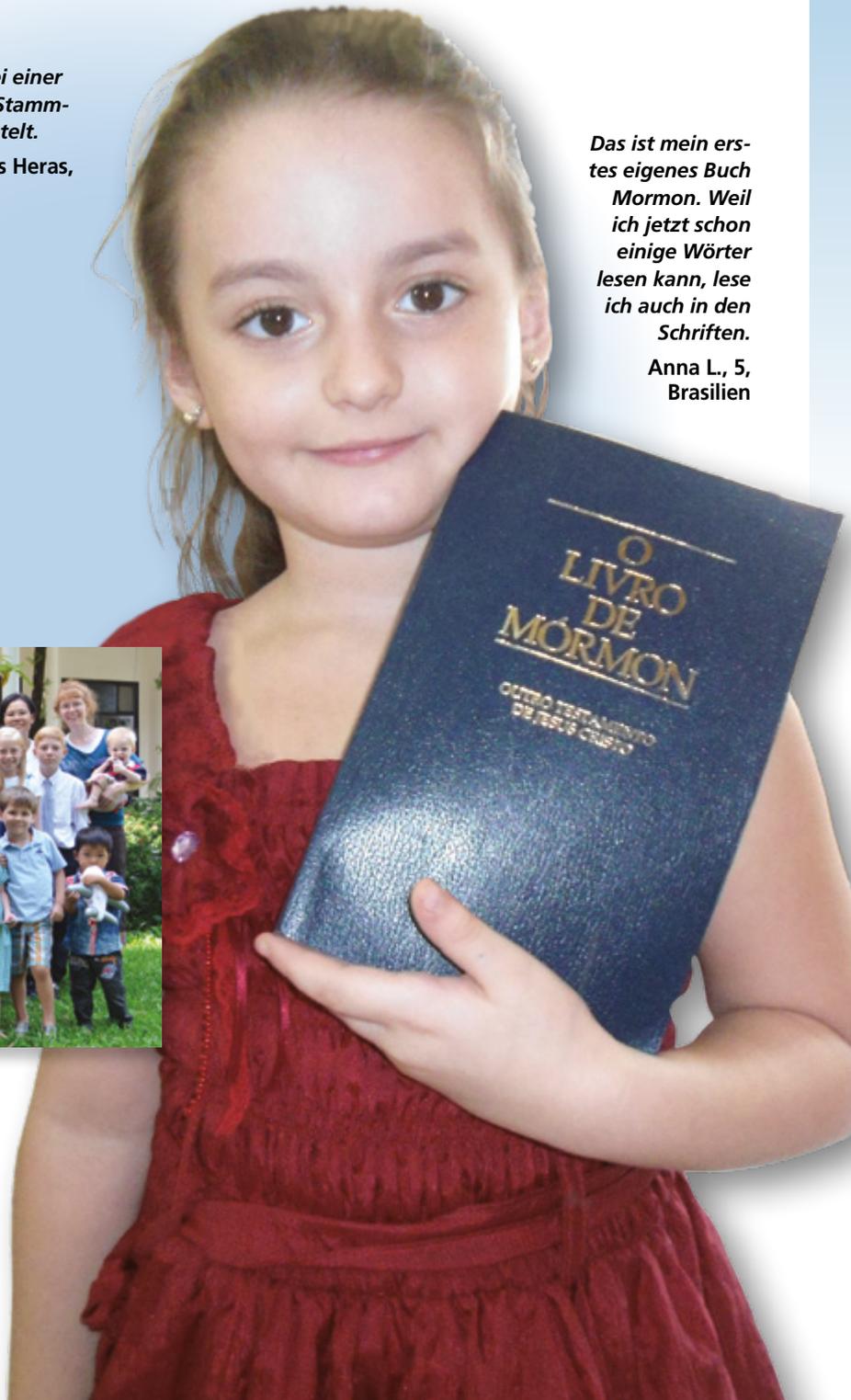


Wir haben bei einer PV-Aktivität Stammbäume gebastelt.
Gemeinde Las Heras, Argentinien



Das ist mein erstes eigenes Buch Mormon. Weil ich jetzt schon einige Wörter lesen kann, lese ich auch in den Schriften.

Anna L., 5, Brasilien



Letztes Jahr hat bei uns zum allerersten Mal die Darbietung der Kinder in der Abendmahlsversammlung stattgefunden. In der Woche, als wir probten, gab es einen Stromausfall, aber wir haben trotzdem weitergesungen und unsere Texte aufgesagt.

Zweig Vientiane, Laos



Ich bin Minna aus Schweden

Hallå,
vänner!*

**„Hallo Freunde!“ auf Schwedisch*

Nach einem Interview
mit Amie Jane Leavitt

Würdet ihr gern in einem Schulhaus wohnen? Minna und ihre Familie leben in Südschweden auf dem Land. Ihr Haus war früher mal eine Schule. Minna sagt, das Beste sei, dass es in dem Haus ein ganz großes Zimmer gibt, in dem sehr viele Leute Platz haben. Im Dezember lädt Minnas Familie immer Nachbarn, Freunde und Verwandte zum Weihnachtssingen ein. Etwa 80 Leute kommen da zusammen und singen Weihnachtslieder. Dann gibt es noch Weihnachtsgebäck, ehe sich in dem kalten skandinavischen Winter alle wieder auf den Heimweg machen. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.

*Diese riesige
Zucchini habe
ich in unse-
rem Garten
geerntet.*





In der Schule bin ich die Einzige, die der Kirche angehört. Deshalb spreche ich mit meinen Freunden immer wieder über das Evangelium. Ich nehme auch oft Schulfreunde zu den PV-Aktivitätentagen mit. Ich bin also jetzt schon eine Missionarin – wie meine Schwestern.

Ich springe gern auf dem Trampolin. Außerdem spiele ich gerne Klavier und Flöte.

Ich bin zehn Jahre alt und das jüngste von neun Kindern. Zwei meiner Schwestern sind derzeit auf Mission – eine in Frankreich und die andere auf dem Tempelplatz in Utah.



Die Hauptstadt Stockholm liegt nördlich von uns. Ich fahre gerne mit meiner Familie dorthin, um meine Großeltern und andere Verwandte zu besuchen.

Meine Familie geht auch gern zusammen schwimmen. Im Sommer gehen wir an einen See, der nicht weit weg ist von unserem Haus. Im Winter gehen wir ins Hallenbad. Dort gibt es viele Becken und Wasserrutschen.



ICH FREU MICH AUF DEN TEMPEL

Der Stockholm-Tempel ist nicht weit entfernt vom Haus meiner Großeltern. Der Tempel ist für mich etwas ganz Besonderes. Ich bin einmal mit meinem Vater über das Tempelgelände gegangen. Wir haben über den Tempel gesprochen und darüber, dass ich eines Tages auch hineingehen werde.



ES KANN LOSGEHEN!

Minna hat einige ihrer Lieblingssachen in ihren Koffer gepackt. Was davon würdet ihr in euren Koffer packen?

Die erste Weihnacht

Jenn Wilks

*Dieses Krippenspiel
kannst du mit deiner
Familie, mit Freun-
den oder in deiner
PV-Klasse aufführen.
Lest zuerst Lukas
2:1-16.*

.....
ROLLEN:

Maria

Josef

Wirt

Hirte 1

Hirte 2

Engel

.....
KOSTÜME:

Verwendet ganz
einfache Kostüme:

einen Mantel für
Josef, einen Schal
für Maria, Stöcke
für die Hirten.



.....
REQUISITEN:

eine Decke, die über zwei
Stühle gelegt wird, bildet
den Stall

kleine Kissen stellen
die Schafe dar

eine Puppe oder
eine zusam-
mengerollte
Decke stellt das
Jesuskind dar



Lied: „Als Josef auf die Reise ging“, erste Strophe (*Liederbuch für Kinder*, Seite 22)

Maria: Hoffentlich finden wir bald eine Bleibe. Wir sind schon so lange unterwegs.

Josef: Dort vorn ist eine Herberge. Warte hier und ruh dich aus. Ich frage, ob sie uns aufnehmen können.

[Josef hilft Maria, sich zu setzen, dann klopf er an die „Tür“. Der Wirt öffnet.]

Wirt: Was wünscht ihr?

Josef: Wir brauchen eine Bleibe. Meine Frau und ich kommen von weither, und wir brauchen einen Platz zum Schlafen.

Wirt: Es tut mir leid, aber die Herberge ist voll.

Josef: Bitte, könnt ihr uns nicht irgendwie helfen? Meine Frau bekommt bald ein Baby.

Wirt: Ihr könnt im Stall schlafen. Mehr kann ich leider nicht anbieten.

Josef: Danke. Das ist sehr freundlich.

[Josef geht zu Maria und hilft ihr auf.]



VORSCHLAG:

Das Publikum singt die Lieder gemeinsam mit den Darstellern.



Josef: In der Herberge ist kein Platz mehr, aber der Wirt hat gesagt, dass wir im Stall schlafen können.

Maria: Ich bin so froh, dass wir einen Platz zum Übernachten gefunden haben.

[Sie gehen zum Stall. Maria und Josef setzen sich; Ende der Szene.]

Lied: „Als Josef auf die Reise ging“, zweite und dritte Strophe (*Liederbuch für Kinder*, Seite 22)

[Hirten hüten ihre Schafe. Der Engel erscheint, und die Hirten fallen auf die Knie.]

Hirte 1: Wer bist du?

Hirte 2: Bitte, tu uns nichts.

Engel: Fürchtet euch nicht! Ich bringe euch frohe Nachricht! Heute wurde der Sohn Gottes in Betlehem geboren. Ihr findet das Kind in einer Krippe liegen.

Hirte 1: Kommt, wir gehen hin! Wir wollen das Kind sehen.

Engel: Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.

Lied: „Christnacht“ (*Liederbuch für Kinder*, Seite 24)

[Die Hirten gehen zur Herberge und klopfen an die „Tür“. Der Wirt öffnet.]

Hirte 2: Wir sind gekommen, um das Christuskind zu sehen.

Hirte 1: Ein Engel hat uns gesagt, dass es in einer Krippe liegt.

Hirte 2: Wisst ihr, wo es ist?

Wirt: In meinem Stall wurde heute ein Kind geboren. Ich zeige euch den Weg.

[Die Hirten folgen dem Wirt zum Stall, wo Josef und Maria neben der Krippe sitzen, in der das Jesuskind liegt.]

Hirte 1: Es ist wirklich wahr! Ein Kind liegt in der Krippe, wie die Engel es gesagt haben.

Hirte 2: Das ist wirklich der Heiland Jesus Christus.

[Die Hirten und der Wirt knien um die Krippe.]

Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht“ (*Gesangbuch*, Nr. 134) ■
Die Verfasserin lebt in Utah.

VORSCHLAG:
Klebt einen großen Papierstern an einen Stab und haltet ihn über den Stall.



Schauen Sie hinein!



Sophia C., 9, Brasilien

Vor Weihnachten brachten meine Eltern einen ganzen Karton mit Büchern Mormon nach Hause, die wir verschenken wollten. Da kam mir der Gedanke, ich könne doch drei meiner

Lehrerinnen in der Schule ein Buch Mormon schenken.

Als ich ins Musikzimmer ging und dort meine Musiklehrerin sah, dachte ich bei mir: „Auf geht’s, Sophia! Gib ihr das Buch!“ Langsam

ging ich auf meine Lehrerin zu. Aber mir fehlte der Mut, es ihr zu geben.

Ich ging in eine Ecke des Zimmers und sprach still ein Gebet. „Vater im Himmel, ich bitte dich, hilf mir, meiner Lehrerin das Buch zu schenken.“ Als ich gebetet hatte, fühlte ich ganz klar, dass ich ihr das Buch geben sollte. Und auf einmal fand ich auch den Mut dazu.

Ich ging zu ihr hin. Sie blickte auf, und ich gab ihr das Buch Mormon und sagte: „Ich mag Sie sehr, und ich möchte Ihnen dieses Buch Mormon schenken!“

Sie nahm das Buch und betrachtete den Einband. „Schauen Sie hinein!“, sagte ich. Sie sah, dass ich ein paar Zeilen hineingeschrieben hatte.

Sie nahm mich kurz in den Arm und sagte: „Danke, Sophia, das ist ein schönes Geschenk!“

Als ich an meinem Platz saß, sagte sie zu den anderen Kindern. „Sophia hat mir ein Buch geschenkt. Ich werde es in den Ferien lesen.“

Als ich nach Hause kam, rannte ich gleich zu Mutti und sagte: „Weißt du was? Ich habe meiner Lehrerin ein Buch Mormon geschenkt!“

Mutti lächelte und sagte: „Das ist schön! Du bist mir ein großes Vorbild, Sophia.“

Wir beschlossen gleich, miteinander zu beten und dem Vater im Himmel zu danken, dass er mir den Mut gegeben hatte, meiner Lehrerin ein Buch Mormon zu schenken. ■

David und Goliath

1 Samuel 17

Klebe diese Seite auf dickes Papier oder Karton. Schneide dann die Figuren aus und klebe sie auf schmale Holzstäbe oder auf Papiertüten. Mit diesen Figuren kannst du deine Lieblingsgeschichten aus dem Alten Testament nachspielen. ■



Goliath



David



David

Jeden Tag ein bisschen

Alle Geschenke lagen eingepackt unter dem Baum.

Wirklich alle?

Kate Strongin

Nach einer wahren Begebenheit

*„Frohe Weihnacht und viel Freude,
alles Liebe wünsch ich dir!“
(Children’s Songbook, Seite 51)*

Weihnachten rückte näher. Amalie war ganz aufgeregt. Bald durfte sie die Geschenke, die unter dem Baum lagen, auspacken!

Beim Familienabend war Mama mit der Lektion an der Reihe.

„Warum gibt es an Weihnachten Geschenke?“, fragte Mama.

„Weil Jesus Geburtstag hat!“, erwiderte Amalie.

„Sollten wir dann nicht auch Jesus ein Geschenk machen?“, fragte Mama.

Papa half Amalies Bruder Noah, eine Schriftstelle vorzulesen. Sie handelte davon, dass wir Gott dienen, indem wir anderen dienen (siehe Mosia 2:17).

„Machen wir Jesus ein Geschenk, wenn wir anderen dienen?“, fragte Mama.

Noah nickte.

„Wie können wir ihm sonst

noch ein Geschenk machen?“

„Die Gebote halten“, schlug Amalie vor.

„Nett sein“, meinte Noah.

„Das sind gute Vorschläge“, stellte Mama fest. „Jetzt machen wir ein Spiel. Ich nenne euch ein Geschenk, das jemand Jesus gemacht hat. Sagt mir, ob ihr wisst, wer es war. Also los. Jemand hat im Altenheim Weihnachtskarten ausgeteilt.“

Noah meldete sich. „Das war Amalie!“



Weihnachten

„Jemand ist heimlehen gegangen.“

„Das war Papa“, sagte Amalie.

Bald hatten sie viele Geschenke aufgezählt, die sie Jesus gemacht hatten.

„Wir können ihm jeden Tag solche Geschenke machen“, erklärte Mama.

Am nächsten Morgen fand der Hausputz statt. „O nein“, seufzte Amalie. Aber dann fiel es ihr wieder ein. Anderen zu dienen ist ein Geschenk! Wenn sie Mama hilft, dann ist das so,

als ob sie Jesus helfe. Sie holte ein Tuch und wischte über die Arbeitsplatte, bis sie nur so glänzte.

Am Tag darauf verdiente sich Amalie ein wenig Geld.

„Der Zehnte davon sind acht Cent“, sagte Mama.

Da fiel es Amalie wieder ein. Der Zehnte ist ein Gebot, also ist es ein Geschenk an Jesus, wenn sie den Zehnten zahlt. Sie steckte also acht Cent in ihr Zehntenglas.

Am Ende der Woche half Amalie, die Kissen aufzusammeln. Ihr kleiner Bruder hatte sie alle vom Sofa hinuntergeworfen. „Wieder ein Geschenk für Jesus“, stellte sie fest.

An Heiligabend sagten Mama und Papa Amalie, dass sie sehr stolz auf sie seien.

„Du hast Jesus die ganze Woche über Geschenke gemacht“, erklärte Papa. „Auf diese Weise ist jeden Tag ein bisschen Weihnachten!“ ■

Die Verfasserin lebt in Utah.





**Elder Melvin J. Ballard
(1873–1939)**

vom Kollegium der
Zwölf Apostel

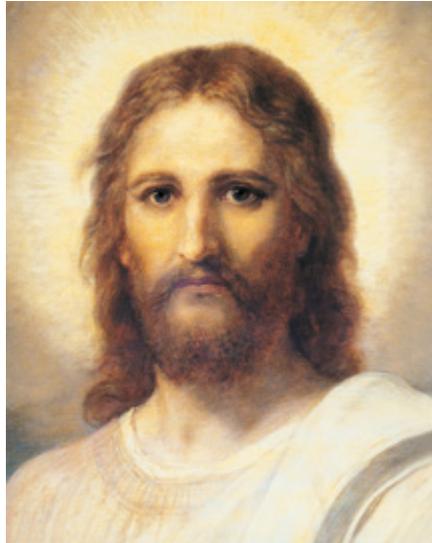
ICH WEISS, DASS ER LEBT

*Ich würde alles geben, was ich bin oder
jemals zu sein hoffe, um zu empfinden,
was ich damals empfunden habe!*

Ich sinne gerne darüber nach, was es den Vater im Himmel wohl gekostet haben mag, uns seinen geliebten Sohn zu schenken, den würdigen Sohn des Vaters, der die Welt so sehr geliebt hat, dass er sein Leben hingab, um die Welt zu erlösen, um uns zu erretten und uns geistig zu nähren, während wir durch das Leben gehen, und um uns bereitzumachen, einst mit ihm in den ewigen Welten zu wohnen. ...

Ich erinnere mich an ein Erlebnis, das ich hatte. ... Dieses Erlebnis hat mir die Wirklichkeit [des Todes Jesu], seiner Kreuzigung und seiner Auferstehung bestätigt. Ich werde es nie vergessen. ...

Eines Abends träumte ich, dass ich mich im Tempel, jenem heiligen Gebäude, befand. Nach einer Zeit des Betens und der Freude sagte man mir, dass ich einen der Räume betreten und ein herrliches Wesen kennenlernen dürfe. Als ich den Raum betrat, erblickte ich das herrlichste Wesen,



das ich jemals gesehen hatte oder mir jemals in allen ewigen Welten hätte vorstellen können, auf einem Podest sitzen.

Als ich nähertrat, um vorgestellt zu werden, stand er auf und streckte seine Hände nach mir aus. Er nannte mich lächelnd beim Namen. Auch wenn ich eine Million Jahre alt werden sollte, werde ich dieses Lächeln nie vergessen. Er nahm mich in die Arme, küsste mich, drückte mich an seine Brust und segnete mich, bis mein Innerstes zu schmelzen schien! Dann fiel ich ihm zu Füßen, und als ich sie mit meinen Tränen wusch und mit Küssen bedeckte, sah ich

die Nägelmale an den Füßen des Erlösers der Welt. Das Gefühl, das ich in der Gegenwart dessen verspürte, der die Geschicke der Welt lenkt – seine Liebe und Zuneigung zu spüren und seinen Segen zu empfangen –, das war so stark, dass ich angesichts dieses bloßen Vorgeschmacks alles geben würde, was ich bin oder jemals zu sein hoffe, um zu empfinden, was ich damals empfunden habe! ...

Ich sehe Jesus nun nicht mehr am Kreuz. Ich sehe seine Stirn nicht von Dornen durchbohrt und seine Hände nicht von den Nägeln aufgerissen, sondern ich sehe ihn lächelnd vor mir, mit ausgestreckten Armen, wie er zu uns allen sagt: „Kommt zu mir!“ ■

Aus Bryant S. Hinckley, Sermons and Missionary Services of Melvin Joseph Ballard, 1949, Seite 147–157; nachgedruckt in „Classic Discourses from the General Authorities: The Sacramental Covenant“, New Era, Januar 1976, Seite 7–11

ZUM NACHDENKEN



Inwiefern ist Jesus Christus das Licht der Welt?

„[Jesus Christus] ist das Licht von Betlehem, geboren von Maria, seiner sterblichen Mutter, und seinem Vater, dem allmächtigen Gott. ... Er ist das Licht des Sühnopfers, das im Garten Getsemani und auf Golgota vollbracht wurde, das die Sünden der Welt auf sich genommen hat, damit die gesamte Menschheit ewige Errettung erlangen kann. Er ist das Licht des leeren Grabes, der auferstandene Herr mit einem verherrlichten Körper aus Fleisch und Gebein, der die Bande des Todes zerrissen und einen ewigen Sieg über das Grab errungen hat. ... Er ist mein Licht, mein Erlöser und Erretter – und der Ihrige.“

Außerdem in dieser Ausgabe

FÜR JUNGE ERWACHSENE

Die Antwort AUF ALLE SCHWIERIGEN FRAGEN

Präsident Uchtdorf hat uns empfohlen, zuerst an unseren Zweifeln zu zweifeln, ehe wir an unserem Glauben zweifeln. Wie kann man also seine Zweifel anzweifeln und weiter im Glauben vorwärtsgehen?



Seite
44

FÜR JUGENDLICHE



Seite
48

DER **ERLÖSER** UND DAS **ABENDMAHL**

Woran sollt ihr denken, während ihr das Abendmahl vorbereitet, segnet oder austeilt oder vom Abendmahl nehmt?

FÜR KINDER

Die erste Weihnacht

Mit eurem eigenen Krippenspiel wird die Weihnachtsgeschichte lebendig!



Seite
74



KIRCHE
JESU CHRISTI
DER HEILIGEN
DER LETZTEN TAGE